

## DIE IN UNGARN GEFUNDENEN HOCKERGRÄBER.

Im April des Jahres 1926 sind wir in der Gemeinde Ószentiván bei Szeged, gelegentlich einer auf der schon seit längerer Zeit bekannten urzeitlichen Station vorgenommenen Grabung ein wenig weiter von der Station auf eine Hockerbestattung gestossen. Die stark gekrümmte Lage des Skelettes und die Vermutung, dass daselbst noch mehrere ähnliche Gräber aufzufinden wären, haben mich bewogen die ganze Zeit meiner geplanten Wiener Studienreise dieser Frage zu widmen.

Die Leitung der prähistorischen Section des Naturhistorischen Museums hatte es mir ermöglicht, mich sowohl mit der älteren als auch der neueren Literatur dieser Frage zu beschäftigen. Bei dieser Gelegenheit eröffnete sich mir eine ganze Reihe urzeitlicher ethnischer Probleme, deren Lösung mich aber nicht in jeder Hinsicht befriedigen konnte. Dieser Gedanke, als auch die Erfahrung, dass die ungarischen Angaben im Auslande unbekannt sind hatten mich bewogen, den vaterländischen Stoff samt den daraus sich ergebenden Resultaten auch in fremder Sprache den Fachkreisen vorzulegen.

Die Andeutungen der ausländischen Literatur hatten es mir ermöglicht, einige solche ethnologische Arbeiten kennen zu lernen welche auf mich einem unauslöschlichen Eindruck ausübten. Die Abhandlungen von *Sartori* (Feuer und Licht im Totengebrauche. Zeitschrift des Vereins f. Volkskunde. 1907. Ersatzmitgaben an Tote. Arch. f. Religionswissenschaft. V. 64—67 S. Die Totenmünzen. E. dort II. 205 S.) von *Vidossich*, (Opferhaufen. Zeitschrift f. österr. Volkskunde 1914.), von *Ankert* (Opferhaufen. E. dort 1913. und 1914.) und von *Dachler* (Stein und Reisighaufen im nördlichen Böhmen. E. dort 1901.) haben mich überzeugt, dass das Studium der urzeitlichen Probleme nicht nur zum in der ausländischen Literatur sehr üblichen Vergleiche mit den Naturvölkern, sondern auch zum Vergleiche mit den Gebräuchen der vaterländischen Völker geeignet ist, und dass es gar manche Erscheinungen gibt, welche auch durch die vaterländischen Volksgebräuche erklärlich sind.

In der vaterländischen Literatur haben sich seit *Wosinsky* mehrere mit den gekrümmten Leichenbestattungen beschäftigt. Ausser denen die über ihre eigenen Funde berichteten und deren wir übrigens in unserer Statistik gedenken werden, behandelten diese Frage Dr. *Martin Roska* (Der Einfluss der Kultur des Mittelländischen Meeres auf die neuere steinalterliche Leichenbestattung Ungarns. Kolozsvár 1908. und Über die Ursache der steinalterlichen Leichenkrümmung. E. dort 1911.) Dr. *Sigmund Bátky* (Von der gekrümmten Leichenbestattung. Term. Tud. Közl. 1910.) und Dr. *Eugen Hillebrand*. (Das kupferzeitliche Gräberfeld in Puszta-Istvánháza bei Kunszentmárton. Wiener Praehist. Zeitschrift. 1926.). *Roska* beschäftigte sich eingehender auch mit der bis dahin er-

schiene Literatur, somit erachten wir als genügend statt Aufzählung der betreffenden Werke uns einfach auf seine wertvolle Arbeit zu berufen.

Die nachher erschienenen bedeutenderen Arbeiten werden ausser dem betreffenden Artikel des Reallexikon Eberts auch in der weiter unten anzuführenden Arbeit von *Tschumi* behandelt, auf welche wir ausser den besonders zu erwähnenden Arbeiten den Leser ebenfalls verweisen.

*Götze* (Bronzezeitliche Hockergräber bei Halberstadt. Prähist. Zeitschrift 1910.) sucht die Ursache der Leichenkrümmung im Wampyrismus und konstatiert, dass ausser dem Zusammenbinden man auch noch grosse Steinblöcke auf das Grab legte und dass selbst der Grabhügel dieselbe Bedeutung habe.

*Frobenius* (Der kleinafrikanische Grabbau E. dort 1916.) bestreitet den Gedanken des Sparens mit dem Platze und erweist, dass der Bau der Tumuli eine viel grössere Arbeit war, als das Graben der kleinen Gräber.

*Schuchardt* (Aufgrabungen zweier Tumuli bei Constanza. E. dort 1918.) betrachtet die gekrümmte Lage als Schlaf- oder Leichlage, bei welcher Meinung er auch später verharret. (Alt-europa 1926. 23. und 94. S.)

Dieser Meinung ist auch *Forrer* (Neolithisches Gräberfeld bei Hönenheim-Suffelweyersheim. Anz. f. Elsassische Altertumskunde 1918.), welcher meint, dass *der Tote deswegen so gelegt wird, damit er aussehe, als wenn er schlief, aber auch die Furcht konnte dazu beigetragen haben, dass die Beine zusammengebunden wurden.*

Mit der Literatur dieser Frage befasste sich auch *Tschumi* (Die steinzeitliche Hockergräber der Schweiz 1920—21.), welcher die Furcht vor dem Toten nicht in Abrede stellt aber auch andere Ursachen für möglich hält.

*Ebert* (Die Anfänge des europäischen Totenkultes. P. Z. 1921—22.) behandelt die Entwicklung der Totengebräuche und die Beweggründe derselben bis zur Leichenverbrennung.

*Joshikyo Koganei* (Bestattungsweise der Steinzeit-Menschen in Japan. Z. f. Ethnologie 1923.) schildert die in Japan unter den Abfällen gefundenen Gerippe.

Mit den Beweggründen der Leichenverbrennung befasst sich *Mackensen* (Die Entstehung des Leichenbrandes. E. dort 1923.) der die Ursache des Brandes nicht in der Pietät, sondern in der egoistischen Furcht vor dem Toten sucht.

Nachdem ich nicht die Absicht haben kann, eine ausführliche Darstellung der Literatur zu liefern, erachte ich es für überflüssig mich auch mit den kleineren Arbeiten zu befassen. Die ältere und neuere Literatur als auch die vaterländischen Angaben zusammenfassend, überzeugten wir uns, dass wir die Frage nur durch das Mitwirken mehrerer Ursachen erklären können und dass *Forrers Meinung die richtige ist.*

Bei der Sammlung des vaterländischen Stoffes trachteten wir etwas Vollständiges zu bieten, aus welchem Grunde wir auch die kleinsten Angaben anführten. Die Frage der geographischen Lage haben wir nur deswegen nicht behandelt, weil, wir glauben, dass die weiteren Forschungen auf diesem Gebiete noch viel mehr Resultate zum Vorschein bringen werden. Anstatt aus den geographischen Lagen die möglichen Schlüsse zu ziehen, möchten wir den Leser auf die beigeflossene Karte verweisen.

Für die uns mitgeteilten bisher unbekannten Angaben danken wir schönstens den Herrn *Albin Balogh*, *Eugen Hillebrand*, *Ludwig Kiss*, *Andreas Leszich* *Arnold Marosi*,

Ludwig Márton, Franz Móra, Koloman Szabó, und Ludwig Zoltay, die teils brieflich, teils mündlich uns ihre gütigen Aufschlüsse mitteilten. Dank schulde ich auch dem Herrn Alois Bálint Universitäts-Praktikant, welcher die Güte hatte die beigeschlossene Karte unter meiner Weisung zu verfertigen. Meinen wärmsten Dank spreche ich auch Herrn Julius Huhn aus, welcher auf unsere im „Néptanítók Lapja“ publizierten Fragen antwortend uns neuere Angaben über Leichenbestattungsgebräuchen mitteilte.

### Statistik der Funde von Höckerbestattungen.

**Békéscsaba.** Im Herbst des Jahres 1867 ist man nächst dem Komitathause beim Ausgraben eines Kellers an einen urzeitlichen Friedhof gestossen, wo in einer Tiefe von etwa 2 Fuss sich 8—9 Skelette vorfanden, von welchen zwei in sitzender Lage waren.<sup>1)</sup>

**Koroncó.** (Komitat Győr.) Im Monat Mai des Jahres 1867 hat der Landmann Anton Greszler auf seinem Gute, auf der Anhöhe von Bábota, ein Grab entdeckt. Im vom Winde aufgewühlten Sande ist ihm ein Schädel aufgefallen; weiter forschend ist er auf ein Gerippe gestossen, welches mit ausgestreckten Beinen in sitzender Lage war, das Gesicht nach Nordosten gewendet. Die Wirbelbeine fand er senkrecht unter dem Schädel, die Armbeine ebenfalls, aber etwas abseits, die Schienbeine nächst dem Kopfe in der genannten Richtung. Auf der linken Seite des Kopfes, und zwar damit beinahe in gleicher Höhe war auf die Schulter ein 12 cm hoher Topf von grober Bearbeitung gestellt. Aber weder im Topfe noch anderswo waren andere Beigaben zu sehen. Der Boden des kleinen Grabes war mit Ton verklebt und mit einigen flachen Steinen bedeckt. Der eine Stein dürfte das Bruchstück eines Mahlsteines gewesen sein. Anatomisch beurteilt war das Gerippe das eines Weibes von 10—14 Jahren.<sup>2)</sup>

**Csep.** (Komitat Komárom.) Wie Coloman Thaly berichtet, ist im Jahre 1869 im unter den Weinbergen gelegenen Acker während dem Pflügen die Erde eingestürzt, worauf die Knechte weiter gruben und auf ein Grab stiessen, worin sich in sitzender Haltung ein Gerippe befand.<sup>3)</sup>

**Anarcs.** (Komitat Szabolcs.) Im Jahre 1870 hatte Floris Romer den ersten gut beobachteten Friedhof mit Höckergräbern aufgedeckt. In jedem der aufgedeckten 12 Gräber sind die Gerippe, wenn auch nicht ganz gleich, seitwärts gelegen, gerade so, als wenn sie mit aufgezogenen Beinen und auf die Hände gestützt schiefen. Die Lage ist überall von Nordost nach Südwest gerichtet und das Gesicht nach Osten gewendet.

Als Beigaben fand er in den Gräbern Gefässe u. zw. grösstenteils mehrere Stücke. Nach der in Holzschnitt beigeschlossenen Zeichnung war die Stellung der Gefässe in den einzelnen Gräbern folgende:

1. Nordöstlich vom Kopfe war ein grösseres und ein kleineres Gefäss in einander gestellt. Vor dem Angesichte ein grösseres Gefäss und zwei kleinere, von welchen das eine etwas entfernter liegt.

2. Auf beiden Seiten des Kopfes, nächst dem Becken und der Mitte des Rückens je ein Gefäss.

<sup>1)</sup> Arch. Közl. 7 : 184. S.

<sup>2)</sup> Ebendort : 7 : 178. S.

<sup>3)</sup> Arch. Ért. 2 : 221. S.

3. In der Höhe der Schulter, etwa zwischen den beiden Händen ein Gefäss.
4. Vor dem Gerippe zwei Gefässe.
5. Gleichfalls vor dem Gerippe zwei Gefässe.
6. Hinter dem Gerippe zwei kleinere und ein grösseres Gefäss parallel mit dem oberen Teile des Gerippes.
7. In der Höhe der Schulter ein grösseres Gefäss.
8. In der Höhe der Brust, gleichwie auf dem oberen Armbein ruhend ein grösseres Gefäss.
9. In der Zeichnung ist die Form des Gefässes nicht gut zu sehen.
10. Unter dem Hinterbacken ein Gefäss.
11. In der Gegend des Kopfes 3 Gefässe.
12. Vom Kopfe rechts und in der Höhe der Hüfte je ein Gefäss, vom Kopfe links zwei Gefässe.

Metalle oder andere Beigaben waren in den Gräbern nicht zu finden.<sup>4)</sup>

An dieser Grabung hat sich auch Dr. Andreas Jósa tätig beteiligt der in mancher Hinsicht die Angaben Romers auch ergänzte. Nach seiner Beobachtung waren die Gerippe in Hocklage, das Angesicht gegen Osten gewendet, auf die linke Seite gebettet und den Kopf auf die linke Hand gestützt. Am Hintern und an den Füßen mancher Gerippe waren grössere durch die darüber lastende Erde zerstörte Gefässe. Vor dem Munde eines jeden Gerippes waren 4—6 kleinere Gefässe gestellt. Die Gefässe waren grösstenteils nicht an der Drehscheibe verfertigt, — die wenigen so gemachten waren ohne Verzierung und schlecht gebrannt.<sup>5)</sup>

*Kis-Kartal.* (Komitat Pest.) 1872. Nach der Meinung von Géza Nagy ein Fundort der die Steinzeit charakterisierenden Hockerskelette. Man fand eine sitzende Gerippe mit einem Gefäss in der rechten Hand. (Arch. Közl. VI. 1872. 45. S. und Budapest Régiségei VIII. 102. S.)

*Gyirok.* (Komitat Temes.) Im Jahre 1874 ist man während der Erdarbeiten auf ein in hockender Lage befindliches und auf der Seite liegendes Gerippe gestossen, welches im Schosse eine durchbohrte steinerne Kugel hatte.<sup>6)</sup>

*Keszthely.* (Komitat Zala.) Steingrube von Egregy. 1875. Wie uns Wilhelm Lipp berichtet, haben die Arbeiter ein in Felsen gehauenes Grab entdeckt. Der schmale Gang endigte mit einer mit Kuppel versehenen Kammer, an deren Boden ein in hockender Lage befindliches Gerippe war.<sup>7)</sup>

*Csepelsziget.* (Komitat Pest.) In der Sitzung vom Jahre 1879 des archeologischen und anthropologischen Vereines berichtete Alexius Jeřinek von Csetnek über die bei den Erdarbeiten von Csepelsziget entdeckten Funde. Unter den eröffneten Gräbern befinden sich auch solche, wo der Tote in sitzender Lage, mit ausgestreckten Beinen, mit auf die Brust gesenktem Kopfe, mit ausgestreckten und an den Körper geschmiegtten Armen in blosser Erde bestattet wurde. Der Boden des Grabes war weder mit Steinen belegt, noch verklebt. Das Angesicht blickte gerade vor sich hin. Die Beigaben bestanden aus

<sup>4)</sup> Arch. Ért. 3 : 221—223. S.

<sup>5)</sup> Jósa A.: Szabolcsvármegye őstörténete 371. S. (Szabolcs megye monográfiája.)

<sup>6)</sup> Ortway: Temesvármegye és Temesvár város története. I. 217. S.

<sup>7)</sup> Lipp Vilmos: A keszthelyi sírmezők 3. S.



Gefässen, welche um den Oberfuss planlos gestellt waren. Gewöhnlich befanden sich 2—3 Gefässe, mit der Mündung aufwärts nebeneinander gestellt; aber es gab auch Fälle, wo der Topf zwischen zwei Schüsseln gestellt war, deren Mündungen einander zugewendet waren, oder zwei Töpfe waren mit der Mündung übereinander gesetzt. An der Brust eines Gerippes befand sich eine an den 4 Ecken durchbohrte Ton-Schieferplatte. Alterbestimmende Beigaben waren keine. Die Anzahl der Gräber 34.<sup>8)</sup> Die Aufzeichnungen Jelinek's hat ausführlich Géza Nagy in „Budapest Régiségei“ (Altertümer von Budapest) 8. Band 90—96 S. mitgeteilt. Das Gräberfeld befand sich in dem Gebiete von *Tököl*. Unter den grösstenteils gebrannten Leichenbestattungen waren nur zwei gekrümmt. Im 10. Grabe wurde 1 m. tief ein hockendes Skelett aufgefunden, bei dessen rechtem Bein lag ein Töpfchen mit einer 8 cm. hohen Schüssel, deren Mündung einen Durchmesser von 21 cm. hatte. Die Zeichnung ist auf Grund der Aufnahme Jelinek's mitgeteilt. Im 70. Grabe befand sich ebenfalls ein hockendes Skelett, bei dessen Brust ein schwarzes und zwei rote Gefässe, ferner eine viereckige, an allen Ecken durchbohrte Tonplatte lagen. Die Lage dieses Skelettes ist mit derjenigen des ersten Skelettes übereinstimmend.

Hier wird auch der Skelette Erwähnung getan, welche im Gebiete von *Dunakeszi* gefunden worden sind.

*Keszthely*. In, 1882 ist man in der bei Csókakő gelegenen Steingrube in einer Tiefe von 1.5 m unter der Oberfläche auf ein in Felsen gehauenes Grab gestossen, worin sich ein Gerippe in hockender Lage befand. Um das Gerippe lagen grobe schwarze Scherben.<sup>9)</sup>

*Kumánd*. (Komitat Torontál.) Als in 1883 Eugen Szentklárai von den nach der Eröffnung der Steingrube von Kumánd entdeckten Objekten Kenntnis erhielt und an Ort und Stelle erschien, waren schon etwa 20—30 Gräber von unbefugten Händen aufgedeckt und teilweise auch zugrunde gerichtet. Aus den Verschiedenheiten im Stile der Gräber folgerte er, dass zwei urzeitliche Gräberfelder übereinander gelegen waren. Er fand auch solche Gräber, wo der Charakter der zweimaligen Bestattung deutlich bemerkbar war. Der Boden des tiefer gelegenen Grabes war ausgehöhlt und die Gebeine waren darin derart übereinander gelegen, dass es anzunehmen ist, dass der Tote, wie in Letenye, Geszteréd, Keszthely, Szeged-Óthalom oder Anarcs, in hockender Stellung bestattet und der Boden des Grabes deswegen ausgehöhlt wurde, um den überirdischen ewigen Schlaf bequemer zu machen. Die wenigsttiefen Gräber sind in einer Tiefe von 3 Fuss unter der Erdoberfläche. Die Beigaben der Gräber sind mit freier Hand geformte grobe Werke, bronzene Schmucksachen, verschiedene Perlen und Gebeine von grösseren Säugetieren, welche oft in kleinere Stücke gebrochen vorkommen.<sup>10)</sup>

*Jassenova*. (Komitat Temes.) 1883. An der Grenze der Ortschaft ist in der gelben Tonschichte ein halb vermodertes menschliches Gerippe aufgefunden worden, bei dessen Füsse ein henkelloser irdener Topf war.<sup>11)</sup>

*Zenta*. (Komitat Bácsbodrog.) Im Monat März 1885 hat Julius Dudás zwischen den Anhöhen von Zenta im sogenannten Kishalom eine Probegrabung unternommen. Es wurden 8 Gräber aufgedeckt in welchen sich sehr nahe zueinander Gerippe von kleinerer

<sup>8)</sup> Arch. Ért. r. f. 13 : 50—52. S.

<sup>9)</sup> Lipp: Ang. W. 3. S.

<sup>10)</sup> Arch. Ért. 3 : 153—155. S.

<sup>11)</sup> Ortavay: 217. S. und Tört és Rég. Ért. 9. 188. S.

und grösserer Dimension befanden. Beigaben fand er keine, aber die Gerippe waren zweifellos in sitzender Lage bestattet. Die Schädel waren auf die oberen Schenkel gefallen.<sup>12)</sup>

*Dévaványa.* (Komitat Jász-Nagy-Kun-Szolnok.) Beim in 1887 erfolgten Abtragen des Kirchenhügels von Dévaványa sind nach der Beobachtung von dr Paul Frenyo Gerippe in sitzender Lage zum Vorschein gekommen.

1. In einer Tiefe von 3 m, ein in sitzender Lage befindliches Gerippe.

2. 7.75 m. tief unter der Oberfläche und 2 m. tief unter der Grundfläche des Hügels war ein 2 m. langes 1 m. breites, mit senkrechten Seitenwänden versehenes Grab. An beiden Enden des Grabes, auf der Grundfläche des Hügels waren weisse Aschenstücke sichtbar, worunter sich auch solche befanden, welche von aussen Spuren von Verkohlungen zeigten. Mit Ausnahme des auf Tonerde höher liegenden Kopfes war das Gerippe mit einer 15 cm dicken schlammartigen Erdschichte bedeckt, auf welcher sich eine 1—2 cm dicke zusammengedrückte Aschenschichte befand. Das Gerippe blickte nach Osten. Links neben dem Kopfe war eine in Form und Grösse einem Hühnerrei ähnliche membranartige Hülle mit in zusammenhängendem Zustande befindlichen zinnoberfarbigen Pulver gefüllt.

3. In einer Tiefe von 3 m ein in schlechtem Zustande befindliches Gerippe, bei dessen linkem Fusse sich ebenso ein zinnoberartiger Farbstoff befand.

4. Ein junges Gerippe, welches mit zur Hälfte aufgezogenen Beinen, gegen Osten gewendet rücklings lag. Nächste dem Kopfe eine Aschenschichte.<sup>13)</sup>

*Lengyel.* (Komitat Tolna.) Das bisher grösste Gräberfeld mit Hockerleichen hat Mauritius Wosinsky aufgedeckt in den Jahren 1882—1884.

1. Doppeltes Grab. Ein Frauenskelett mit dem eines über ihrem Kopfe liegenden Kindes, in Hockerlage, den Kopf nach Süden, die Füsse nach Norden und das Gesicht gegen Osten gewendet. Die Beigaben befanden sich unter den Skeletten u. zw. ein kleineres und ein grösseres trichterförmiges Gefäss und mehrere Silex-Messerklingen.<sup>14)</sup>

2. Zusammengekrümmtes Gerippe, welches wie das vorhergehende nach Osten blickt. Beigaben sind: Neben dem Halswirbel links ein Jaspismesser, ein poliertes Steinbeil. Gegen die Mitte des Körpers rechts ein Gefässchen nebst einer polierten Beinpfrieme. Beim Fuss eine aus Muschelgehäuse geschnittene Perle. Um den Hals kleine kupferne Perlen mit runden und länglichen Schnecken gemischt (Dentalien). Ein mit Röhrenfuss versehenes Gefäss vom Kopfe 30 cm. entfernt.<sup>15)</sup>

3. In einer Tiefe von 1.25 m. 4 nebeneinander liegende Gerippe in zusammengekrümmter Lage. Beigaben: Ein bearbeitetes Hirschgeweih, Nucleus aus Jaspis, zwei Steinmesserklingen, ein Jaspis-schaber, ein runder Beinknopf, ein flacher Meissel, 3 gebrannte Tonperlen. Am Hals eines Gerippes Dentalien von den zugrunde gegangenen Kupferperlen mit Patina grün gefärbt. Bei jedem Gerippe ein wenig entfernter je ein mit Röhrenfuss versehenes Gefäss.<sup>16)</sup>

<sup>12)</sup> Arch. Ért. 5 : 128. S.

<sup>13)</sup> E. dort. 9 : 53—57. S.

<sup>14)</sup> Wosinsky : Das Prähistorische Schanzwerk von Lengyel etc. Bpest. 1888. 25, 29, 30 S.

<sup>15)</sup> Wosinsky : 26—27. S.

<sup>16)</sup> E. dort 35—36. S.

4. Nach Verlängerung des Grabens fanden sich noch zwei andere Gerippe in ganz ähnlicher Lage. Beigaben: Zwei Steinmesserklingen, einige rotgefärbte Gefässe, eine Beinpirieme. Als Schmuck verwendete gefärbte Süsswassermuscheln, ein aus Schnecken und Kupferperlen bestehendes Collier. Unmittelbar daneben ein Feuerherd.<sup>17)</sup>

5. In einer Grube 3 grösstenteils vermoderte Skelette. Beigaben: 8 Steinmesser, ein flaches Gefäss, ein Serpentinbeil, einige Kiesel, eine mit Widerhacken versehene Bronzeangel, ein in Hornfassung gehöriges Beil und ein Nucleus.<sup>18)</sup>

6. Aufgewühltes Grab. Beigaben: Ein mit Röhrenfuss versehenes Gefäss und ein bauchiges Gefäss mit kleinem Boden.<sup>19)</sup>

7. In einer Tiefe von 79 cm ein auf der rechten Seite und in mit den bisherigen identischer Richtung liegendes zusammengekrümmtes Gerippe. Beigaben: Ein mit Röhrenfuss versehenes Gefäss. Neben der Schulter ein kleines Ziergefäss. Ein grobes ovales Gefäss. Ein halber Bachkiesel, welcher zum Reiben der roten Eisenoxidfarbe gedient haben dürfte, wie dies die daran geklebte Farbe bezeugt. Am Fussende ein auf der einen Seite gespaltenen Nucleus. Eine viereckige Perle aus Perlmutt verfertigt.<sup>20)</sup>

8. In einer Tiefe von 55 cm. ein kleineres Skelett. Beigaben: Ein Steinbeil, 2 Jaspis-Messerklingen, ein aus Feuerstein verfertigter Meissel. Um den Hals aus urzeitlichem Muschelgehäuse geschnittene weisse Perlen. Polierter Steinmeissel. Messerklinge aus Obsidian. Spitze einer Obsidianklinge. Eine Tonperle. Ein Feuersteinmesser. Ein Jaspisschaber. Ein schmaleres Feuersteinmesser. Ein mit Röhrenfuss versehenes Gefäss.<sup>21)</sup>

9. Ein vermodertes Kinderskelett, von welchem nur die regelmässig aufgezogenen Beinknochen besser erhalten sind. Die Richtung und Lage ist mit den bisherigen vollkommen übereinstimmend. Beigaben: Ein flaches schüsselförmiges Gefäss. Ein mit Röhrenfuss versehenes Gefäss. Aus Muschelgehäuse verfertigte und braunemailierte Perlen. Ein Ziergegenstand aus *Tridacna-gigas*-Muschel.<sup>22)</sup>

10. In einer 51 cm. tiefen, grösseren Grube 3 Skelette. Bei dieser Bestattung hatte Wosinsky beobachtet, dass man für die Toten keine Gräber grub, sondern sie bloss auf die Erde legte und dann mit Erde bedeckte. Auf der Brust des einen Skelettes waren Gerippenteile eines quer gelegten Kindes. Vor dem Gesichte des grossen Skelettes war ein kleines und ein grosses Gefäss mit Röhrenfuss. Neben der linken Schulter ein durchbohrtes Steinbeil. Vom Gesichte 40 cm. entfernt ein Silex-Nucleus, ein Bachkiesel und ein bearbeitetes Hirschgeweihe. Richtung und Lage des zweiten Skelettes ist mit den bisherigen übereinstimmend. Vor dem Angesichte ein schwarzes Gefässchen. Unmittelbar neben diesem Skelett lag das dritte Skelett, bei dessen Kinnbacken eine Süsswassermuschel war. Jeder Knochen war ungestört und unversehrt geblieben, mit Ausnahme der aufgezogenen Knie, welche wahrscheinlich dann beschädigt wurden, als der nebenan liegende Tote bestattet wurde. (Die Gebeine der beiden Skelette waren 16 cm.

<sup>17)</sup> E. dort 37—38. S.

<sup>18)</sup> E. dort 39—40. S.

<sup>19)</sup> E. dort 47. S.

<sup>20)</sup> E. dort 49—50. S.

<sup>21)</sup> E. dort 51—53. S.

<sup>22)</sup> E. dort 53—54. S.

von einander entfernt.) Die beiden Skelette hatten nur ein einziges Gefäß mit Röhrenfuss.<sup>23)</sup>

11. Ein Kindergrab mit vermoderten Knochen, wo auf einem wohl erhaltenen Schädelteile die Spuren einer Trepanierung zu sehen sind. Beigaben: Ein Steinmeißel fünf Stück Bodenteile von kleinen Gefäßen. Ein kleines Gefäß mit Röhrenfuss. Eine eigentliche Grube war auch hier nicht zu sehen, aber 23 cm. tief unter dem Gerippe begann eine 1 m. tiefe Aschenschichte, worin sich die verschiedensten Bruchstücke von Werkzeugen und Gefäßen befanden.<sup>24)</sup>

12. In einer Tiefe von 45 cm. noch in der Humusschichte, ein vermodertes Kindergerippe, oberhalb der Knochen eine brillenartige Spirale aus Bronz. Um die Knochen Stücke von Süßwasser—Muscheln und einige Kupferstücke. Der Fingerknochen ist vom Patina grün, was sicherlich von einem Ringe herrührt.<sup>25)</sup>

13. In einer Tiefe von 75 cm. befanden sich weitere zwei nebeneinander liegende Gerippe in Hockerlage. Beigaben: Ein Silexschaber, einige Jaspis und Opalstücke, und zwei Gefäße mit Röhrenfuss. Ausserdem waren die Gerippe noch von einer Gruppe anderer Gefäße umgeben. In einem Gefäße lag ein Stück von einem Gefäß mit Kreideeinsatz-Verzierung.<sup>26)</sup>

14. In einer Tiefe von 70 cm. ein doppeltes Grab. Das eine Skelett war in sehr schlechtem Zustande. Beigabe: Ein durchbohrtes Steinbeil. Das andere Skelett lag unmittelbar neben dem ersten in Hockerlage mit Beigabe von 5 Silexklingen. Beide Skelette hatten je ein Gefäß mit Röhrenfuss. Bei diesem Grabe hatte Wosinsky entschieden festgestellt dass der in jedem Grabe vorkommende Kalktuff regelrecht zum Betten des Toten diente. Dieses Bett bestand entweder aus kleineren Stücken, oder aus grösseren Platten.<sup>27)</sup>

15. Ein Skelett; das Gesicht gegen Osten gewendet, auf seiner rechten Seite liegend, mit stark gekrümmten Beinen und Armen. Beigaben: Unter dem Kimbacken 17 Stück Dentalium-Schnecken mit rot-brauner Masse überzogen, darunter 3 flache Metallperlen. Um den Arm ein aus Muscheln verfertigtes Armband, welches hie und da rot-braun gefärbt ist. Am Hals 19 Stück Dentalium-Schnecken mit 14 flachen Metallperlen. Bei der linken Hand eine entzweigebrochene Silexklinge. Ein poliertes Beil. Vor dem Gesichte ein grobes Gefässchen. Längs des Körpers ein Silex-Messer. Eine trichterförmige Schnecke, am breiteren Ende durchlöchert. Ein Gefäß.<sup>28)</sup>

16. Am Rande des Leichenfeldes, welcher schon an die Wohnstätten grenzt, zwei eng nebeneinander befindliche Skelette mit dem Gesichte gegen Osten gewendet, auf der rechten Seite liegend und stark zusammengekrümmt. Neben dem einen Skelett ein Silex-Messer. Das andere Skelett hat keinen Kopf, obwohl sonst der Körper unberührt zu sein scheint. Vor dem ganz unversehrten Skelett ein mit Röhrenfuss versehenes Gefäß. Etwas weiter vor dem Gesichte eine mit Weizen gefüllte Schale.<sup>29)</sup>

<sup>23)</sup> E. dort 62—63. S.

<sup>24)</sup> E. dort 63—64. S.

<sup>25)</sup> E. dort 65. S.

<sup>26)</sup> E. dort 66—67. S.

<sup>27)</sup> E. dort 66—67. S.

<sup>28)</sup> E. dort II, 50—51. S.

<sup>29)</sup> E. dort 65. S.

17. Ein auf der rechten Seite liegendes Skelett das Gesicht gegen Osten gewendet und zusammengekrümmt. Vor dem Gesichte ein Gefäss mit Röhrenfuss. Daneben Bruchstücke von mehreren Gefässen und tierische Knochen. 28 Stück Dentalium-Schnecken blass-rosa gefärbt. Zwischen den Schnecken 9 Metallperlen. Oberhalb der mit Patina gefärbten linken Schulter einige flache und röhrenförmige Kupferperlen. Unter dem Toten gebrannte Erdstücke und ein zerbrochenes Gefäss. Unter der linken Schulter ein aus Muschelgehäuse, geschliffene Meisel. Neben einem mit Patina überzogenen Fingerknochen ein spiralförmiger Kupferring. Um den Hals und die Schultern 40 Stück aus Muschelgehäuse geschnittene viereckige Perlen, 61 Dentalium- und einige runde Kupferperlen. Um den Ellbogen 3 aus Muschelgehäuse geschnittene dicke und 17 ebenfalls aus Muschel geschnittene dünne Perlen. 168 kleine Schnecken und verschiedene Perlen.<sup>30)</sup>

18. Ein mit dem Gesicht nach Osten gekehrtes und auf der rechten Seite liegendes gekrümmtes Skelett. In der darüber geworfenen Erde eine Menge von gespaltenen Tierknochen. Beigaben: Vor dem Gesichte ein Röhrenfussgefäss, daneben eine grössere Schüssel mit 5 gespaltenen Tierknochen. Neben der Schüssel ein Löffel mit durchbohrten Stiele. Eine aus Muschel geschliffene Pirieme. Eine gebrochene Beinnadel. An dem oberen Teile des Schädels ein durchbohrter Hammer. Um Hals und Ellbogen 65 Dentalien, 16 kleinere und 6 grössere röhrenförmige längliche Kupferperlen. Unter den Füissen Tierknochen. In dem Grabe befanden sich viele Tierknochen, denn das Skelett war unten, oben und auf beiden Seiten von Tierknochen umgeben.<sup>31)</sup>

19. Ein auf der rechten Seite liegendes und nach Osten blickendes Skelett, dessen Kopf ein wenig höher gebettet ist als der Rumpf. Beigaben: Um den Hals einige Dentalien. Vor dem Gesichte ein Röhrenfussgefäss. Ein rohes cylinderförmiges Gefäss. Hinter dem Skelett ein Bruchstück von einem rohen Gefässe. Längs des Körpers 5 kleinere Messerklingen aus Silex und eine polierte Nadel. Eine aus Muschel verfertigte Pirieme. Ein Bruchstück eines grossen Hammers.<sup>32)</sup>

20. In regelrechter Richtung auf der rechten Seite liegendes Skelett mit stark aufgezogenen Beinen, welche auch bei der Aufdeckung nach Osten gerichtet waren. Der obere Körper aber lag rücklings und das Gesicht war etwas nach links gekehrt. Wosinsky schliesst auf einen Scheintoten oder auf einen aus Strafe lebendig Begrabenen, in welcher Meinung er durch die krampfhaft gekrümmten Hände und unregelmässige Lage der vordern und obern Körperteile bestärkt wurde. Dass der Betreffende trotz der grossen Anstrengung nicht imstande war die Lage der Füsse zu ändern, ist dadurch erklärlich, dass die Füsse stark zusammengebunden waren. Beigaben: In der Gegend des Halses ein aus Muschel geschnittener kegelförmiger Knopf. Längs des Körpers 3 polierte Steinmesser, 2 Steinmesser, 96 aus fossilen Muscheln verfertigte Perlen, ein geschliffenes Beil. Vor dem Kopfe ein Röhrenfussgefäss. Hinter dem Skelett 4 Gefässe, von welchen das eine neben der Ferse lag und einige Perlen aus Muschel enthielt.<sup>33)</sup>

21. In gewohnter Lage ein zusammengekrümmtes Skelett. Beigaben: Bei den Halswirbeln und um den Ellbogen Perlen aus Muschel. Vor dem Gesichte ein Röhrenfussgefäss und zwei ineinander gelegte rotgefärbte Gefässe. Vor der Brust in der lin-

<sup>30)</sup> E. dort 69—71. S.

<sup>31)</sup> E. dort 71—72. S.

<sup>32)</sup> E. dort 72—73. S.

<sup>33)</sup> E. dort 84—86. S.



ken Hand ein aus Kreide geschnittener, durchbohrter kugelförmiger Sreitkolben. Längs des Körpers ein polierter Steinmeissel und ein Obsidian-Nucleus. Ein aus Eberhauer geschnittes Messer. Hinter dem Rücken eine polierte Beinnadel und mehrere morsche Gefässe in einem derselben Knochen von Vögeln und Säugetieren. Unter der mit Kalktuff ausgelegten Lagerstätte ein grösseres Gefäss ohne Hals.<sup>34)</sup>

22. Neben dem vorigen ein doppeltes Grab mit zwei Skeletten, welche aber nicht in gleicher Höhe lagen. Das tiefer gelegene wurde später bestattet, bei welcher Gelegenheit das Armbein des anderen beschädigt wurde und der obere Teil des Kopfes verloren gegangen war. Beigaben: Um Hals und Ellbogen 82 viereckige aus Muschel geschnittene Perlen, 28 Dentalien, 8 andere Perlen aus Muschel. Eine aus Kreide verfertigte durchbohrte Kugel. Ein Jaspis-Schaber. Ein Steinmeissel. Ein rotgefärbtes Röhrenfussgefäss. Neben dem Fusse einige den neben dem Halse gefundenen ganz ähnliche Perlen. Die Lage der Perlen beweist, dass die eng nebeneinander liegenden Knochen, als noch Fleisch an denselben war, zusammengebunden und die Perlen um den Verband gelegt wurden.<sup>35)</sup>

23. Ein auf der rechten Seite liegendes, regelmässig gekrümmtes Gerippe von hoher Körperstatur. Beigaben: Ein trapezförmiges Beil. Ein aus Silex gespaltenes Messer. Um den Hals 8 Dentalien; Davon einen Schritt entfernt 3 bronzene Gegenstände: eine durchbohrte Metallperle und zwei Bronzenadeln.<sup>36)</sup>

24. Ein gegen Osten gewendetes gekrümmtes Gerippe. Beigaben: Am Fusse eine durchbohrte aus Stein geschliffene Kugel. Um den Körper zerstreut 3 Jaspisklingen, ein Jaspis-Nucleus und ein trapezförmiges Beil. Vor dem Gesichte, aber einen guten Schritt entfernt mehrere Gefässe; in einem grösseren Gefässe Tierknochen; zwei Silex-Nuclei und ein Silex-Schaber. Unter dem Gerippe viele gespaltenen grosse Tierknochen.<sup>37)</sup>

25. Drei gegen Osten gewendete auf der rechten Seite liegende Skelette mit stark zusammengezogenen Händen und Füßen. Beigaben des ersten: Ein auf dem obern Teile des Schädels liegendes Jaspis-Messer. Neben der Hand ein geschliffenes Beil. Am Ellbogen 4 aus fossilen Muscheln geschnittene Perlen. Um den Hals 9 Dentalien. In der Mitte des Rückgrates ein Monolith-Meissel. Bei der Schulter ein stabförmiger Steingegenstand. An Fusse ein hellrot gefärbtes Röhrenfussgefäss.

Beim zweiten Skelett befand sich kein Schmuck. Beigaben waren: 3 Jaspis-Messer, vor dem Gesichte ein Röhrenfussgefäss, weitere zwei Gefässe und ein schwarzes poliertes Beil.

Längs des Körpers des dritten Skelettes 6 Silex- und Jaspis-Messer, 2 Obsidian-Späen und 2 Schaber aus Hauer geschnitten.

In der einen Hand hielt das Skelett eine aus Stein polierte durchbohrte flache Kugel. Am Fusse ein rotgefärbtes Röhrenfussgefäss.<sup>38)</sup>

26. Ein kauern liegendes Gerippe. Beigaben: Ein polierter Meissel, ein poliertes Steinbeil. Um den Körper zerstreut 3 Jaspis-Messer. Unmittelbar daneben eine seichte

<sup>34)</sup> E. dort 87—88. S.

<sup>35)</sup> E. dort 89—90. S.

<sup>36)</sup> E. dort 101—102. S.

<sup>37)</sup> E. dort 105—106. S.

<sup>38)</sup> E. dort 110—111. S.

runde Grube, sicherlich der Feuerherd des Totenmahles, welcher gebrannte Erde, Asche und tierische Knochenreste enthielt.<sup>39)</sup>

27. Ein regelmässig gekrümmt liegendes Skelett, dessen Kopf fehlte. Beigaben: Ein poliertes Steinbeil. Ein aus Hirschgeweih verfertigter durchbohrter Hammer. Um den Körper herum eine Obsidian-Klinge und 3 Klingen aus Jaspis. Vor dem Gesichte ein Röhrenfussgefäss.<sup>40)</sup>

28. Ein zusammengekrümmtes Gerippe in sehr schlechtem Zustande. Beigaben: Ein Röhrenfussgefäss und mehrere Gefässe von verschiedener Form, sämtlich rot gefärbt. Eine dünne Obsidian-Klinge und 4 Jaspis-Messer.<sup>41)</sup>

29. Ein in schlechtem Zustande befindliches, gekauert liegendes Skelett. Beigaben: Eine polierte durchbohrte Stein-Halbkugel. Um den Körper herum 3 Jaspis- und ein Obsidian-Messer. Vor dem Gesichte ein Röhrenfussgefäss. Mehrere morsche Gefässe, daneben einige Tierknochen. Neben dem Toten auf einem seichten Feuerherde die Reste des Totenschmauses. Asche, einige Gefäss-scherben und Tierknochen.<sup>42)</sup>

30. In gewohnter Richtung ein zusammengekauertes Skelett. Beigaben: Um den Hals Dentalien-Schnecken und ein Schmuck aus Kupferperlen. Hinter der linken Schulter ein Serpentinbeil. Neben der Hand ein Jaspismesser. Um den Körper ein gespitztes poliertes Rippenbein, 2 Silex- und 3 Jaspis-Späne. Vor dem Gesichte ein rot angestrichenes Röhrenfussgefäss. Mehrere morsche Gefässe.<sup>43)</sup>

31. In regelrechter Lage ein kauernendes Gerippe. Beigaben: Am Hals 20 Dentalien und 13 flache Metallperlen. Die Dentalien sind rot-braun gefärbt. Beim Brustkorb ein Jaspismesser. Am Rückgrat ein poliertes Steinbeil. Beim Kopfe eine polierte Beinpfrieme. Um den Körper zerstreut 3 Jaspismesser ein Jaspisschaber und ein Glätterzeug aus Eberhauer. An den Füßen eine Röhrenfuss-Schüssel und andere morsche Gefässe.<sup>44)</sup>

32. Zwei regelrecht gekrümmte Gerippe. Neben dem einen ein morsches Gefäss. Neben dem anderen ein Jaspis-Nucleus, ein Jaspismesser, ein rot gefärbtes Röhrenfussgefäss und einige morsche Gefässe.<sup>45)</sup>

33. 47 cm. tief in der Humusschichte ein morsches gekrümmtes Gerippe eines ungefähr 10 Jahre alten Kindes. (Das Gerippe lag nicht an der gemeinsamen Begräbnisstätte.) Den Kopf nach Norden, die Füße nach Süden, das Gesicht nach Osten gekehrt. Vor dem Gesichte ein rot gefärbtes Röhrenfussgefäss und um das Gerippe noch zwei andere Gefässe.<sup>46)</sup>

34. 33 cm. tief in der Humusschichte ein gekrümmtes Skelett. Auf der rechten Seite liegenden, das Gesicht gegen Süden, den Kopf gegen Westen und die Füße gegen Osten gewendet. Von den stark aufgezogenen Beinen waren an den Fersen die beiden

<sup>39)</sup> E. dort 127. S.

<sup>40)</sup> E. dort 127—128. S.

<sup>41)</sup> E. dort 128. S.

<sup>42)</sup> E. dort 130 S.

<sup>43)</sup> E. dort 133. S.

<sup>44)</sup> E. dort 133—134. S.

<sup>45)</sup> E. dort 135. S.

<sup>46)</sup> E. dort 152—153. S.

Füsse abgehauen. Auf dem Skelette befanden sich einige aufgebrochene Knochenstücke und ein Silex-messer.<sup>47)</sup>

35. Einige Schritte weiter entfernt ein auf den Knien sitzendes Skelett, dessen sämtliche Knochen in einem Haufen, unter dem Kopfe lagen. Die Ober- und Unterschenkel waren eng aneinander gebogen. Ausser einem Jaspismesser und einigen Tierknochen fanden sich keine anderen Beigaben.<sup>48)</sup>

36. Vom vorhererwähnten Toten etwa 4 Schritte entfernt ein ferneres gekauertes Skelett, dessen Ober- und Unterschenkel derart aneinander gebogen waren, dass die Fersen den Beckenknochen berührten. Der Körper lag rücklings mit den Füissen gegen Nordwesten, mit den Knien gegen Südosten gewendet. Beigaben waren keine.<sup>49)</sup>

37. In einer Tiefe von 34 cm. ein junges zusammengekrümmtes Gerippe, dessen Arme und Beine derart zurückgebogen waren dass die Finger den Unterkiefer und die Fersen den Beckenknochen berührten. Das Gerippe lag auf der linken Seite mit dem Kopfe nach Westen, den Füissen nach Osten und dem Gesichte nach Norden gewendet. Unter dem Kopfe befand sich ein grösseres, längs des Körpers mehrere kleinere rot gebrannte Tonstücke. Neben dem Körper mit Buckeln gezierte morsche Gefässe, ein grösserer Nucleus und 4 Silex-messer.<sup>50)</sup>

38. Vom vorhergenannten 10 Schritte entfernt 70 cm. tief neuerdings ein zusammen geschrumpftes Gerippe, dessen Arme und Beine stark aneinander gebogen waren, auf der linken Seite liegend, den Kopf gegen Osten, die Füisse gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gewendet. Beide Füisse fehlen. Beigaben: An der Schulter ein poliertes Steinbeil. Neben dem Brustkorb ein winziger Silex-splitter. Hinter dem Rücken eine innerlich rotgefärbte Schüssel. Unmittelbar vor dem Gesicht ein kleines Ziergefäss. Mehrere Gefässscherben. 23 cm. tiefer, unter dem Skelett ein mit Lehm angeworfener Feuerherd. Auch der Boden des Grabes war hier und da gebrannt aber das Gerippe selbst zeigt keine Brandspuren.<sup>51)</sup>

39. Ein gekrümmtes Skelett, auf der rechten Seite liegend, den Kopf gegen Westen, die Füisse gegen Osten, das Gesicht gegen Süden gekehrt. Die Arme sind derart zurückgebogen, dass die Finger den Unterkiefer berühren. Beide Beine verstümmelt. Das Skelett liegt 47 cm. tief. Beigaben: Einige Silexmesser und ein Gefässchen.<sup>52)</sup>

40. 75 cm. tief ein gekrümmtes Gerippe ohne Kopf. Auf der linken Seite liegend, das Gesicht gegen Süden, die Füisse gegen Westen, den Rumpf gegen Osten gewendet. Beigaben: 2 Silexklingen. Ein rotgefärbtes Röhrenfussgefäss die anderen Gefässe sind ganz vermorscht.<sup>53)</sup>

41. Nächst dem vorigen Skelett ein einzeln liegender Schädel und 87 cm. tief ein neueres Hocker-Skelett, den Kopf nach Osten, die Füisse nach Westen, das Gesicht nach Süden gerichtet und auf der linken Seite liegend. Beigaben: Hinter dem Rücken

<sup>47)</sup> E. dort 165. S.

<sup>48)</sup> E. dort 167 S.

<sup>49)</sup> E. dort 167—168. S.

<sup>50)</sup> E. dort 173—174. S.

<sup>51)</sup> E. dort 174—175. S.

<sup>52)</sup> E. dort 177. S.

<sup>53)</sup> E. dort 178 S.

ein Röhrenfussgefäss, dessen ganze Oberfläche Spuren von roter Färbung zeigt. Hinter dem Kopfe ein Steinbeil. Nächst den Lenden ein Jaspismesser.<sup>54)</sup>

42. Neben dem vorigen 38 cm. tief ein junges Skelett, dessen Kopf gegen Osten, die Füsse gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gewendet waren. Die Arme des auf der linken Seite liegenden Skelettes waren zurückgebogen, so dass die Finger unter dem Kopfe lagen. Die Füsse waren so sehr zusammengeschrumpft, dass die Ober- und Unterschenkel beinahe parallel miteinander waren. Beigaben: Bruchstück eines Steinbeiles. Ein Jaspismesser. Bei den Füßen ein grosser Topf, worin sich aus Muschel verfertigte Perlen befanden.<sup>55)</sup>

43. In einer Tiefe von 34 cm. ein in schlechtem Zustande befindliches Gerippe, den Kopf gegen Osten, die Füsse gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gekehrt und auf linken Seite liegend. Beigaben: Eine polierte Beinpfrieme und ein Bruchstück eines rotgefärbten Röhrenfussgefässes.<sup>56)</sup>

44. 43 cm. tief ein gekrümmtes Gerippe eines Toten von auffallender Grösse, auf der linken Seite liegend, den Kopf nach Osten die Füsse nach Westen und das Gesicht nach Süden gewendet. Mit stark aufgezogenen Beinen. Beigegeben waren vermorschte Gefässe und ein Silex-Messer.<sup>57)</sup>

45. In einer Tiefe von 33 cm. ein neueres zusammengekrümmtes Skelett, auf der linken Seite liegend, den Kopf gegen Osten die Füsse gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gewendet. Die Finger lagen unter dem Schädel die stark aufgezogenen Beine unter dem Körper. Neben dem Skelett befanden sich zwei winzige Jaspismesser und einige Stücke vermorschter Gefässe.<sup>58)</sup>

46. 64 cm. tief neben dem vorigen ein anderes Skelett in Hockerlage. Den Kopf nach Osten, die Füsse nach Westen das Gesicht nach Süden gekehrt und auf der linken Seite liegend, die Beine stark aufgezogen. Um der Kopf herum einige rot gebrannte Tonstückchen. In der oberhalb der Füsse liegenden Erdschichte in einer Höhe von 17 cm das Skelett eines etwa 3—4 jährigen Kindes, welches wahrscheinlich als Familienmitglied später bestattet wurde. Neben dem Kinderskelett lag ein Röhrenfussgefäss. Beigaben des grösseren Skelettes: In der Halsgegend ein aus Eberzahnsplinter verfertigtes Schmuckanhängsel. Neben der Schulter ein poliertes Steinbeil. Beim Kopfe ein hellrot gefärbtes Röhrenfussgefäss. Neben dem Brustkorb ein unversehrtes Gefäss.<sup>59)</sup>

47. 68 cm. tief und von dem vorigen etwa einen Schritt entfernt ein gekauertes Gerippe den Kopf nach Osten, die Füsse nach Westen das Gesicht nach Süden gerichtet und auf der linken Seite liegend. Die Finger lagen unter dem Kopfe. Die Beine stark aufgezogen. Beim Ellbogen lag quer das vermorschte Gerippe eines Kindes. Beigaben: Bei den Füßen ein rot gefärbtes Röhrenfussgefäss, daneben rot gefärbte Gefässscherben und das Röhrenfussgefäss des Kindes. Um den Körper 3 Jaspisnuclei und 2 Messer-Klingen.<sup>60)</sup>

<sup>54)</sup> E. dort 178—179. S.

<sup>55)</sup> E. dort 179. S.

<sup>56)</sup> E. dort 180. S.

<sup>57)</sup> E. dort 180. S.

<sup>58)</sup> E. dort 180. S.

<sup>59)</sup> E. dort 181—182. S.

<sup>60)</sup> E. dort 182. S.

48. 65 cm. tief von dem vorigen 70 cm. entfernt ein stark zusammengekrümmtes Gerippe, welches mit dem Kopfe nach Osten, mit den Füßen nach Westen und mit dem Gesichte nach Süden gekehrt ist. Die Finger berühren die Lippen. Die Schenkel sind beinahe parallel. Beigaben: Bei der Schulter ein Steinbeil. Bei den Füßen ein rotgefärbtes Röhrenfussgefäß, daneben noch zwei andere Gefässe. Um den Körper 3 Jaspismesser.<sup>61)</sup>

49. 68 cm. tief von dem vorigen etwa 2 Schritte entfernt ein nach Süden blickendes auf der linken Seite liegendes gekrümmtes Skelett. Arme und Beine stark aufgezogen. Beigaben: Ein rotgefärbtes Röhrenfussgefäß. Ein poliertes Steinbeil. Ein ovales Gefäß und Gefässscherben. Um den Körper zerstreut 2 Jaspis-Nuclei 4 Jaspis- und eine durchbohrte Tonperle.<sup>62)</sup>

50. Nächst dem vorigen 37 cm. tief ein gekrümmtes Gerippe in schlechtem Zustande; den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gerichtet, und auf der linken Seite liegend. Beigaben: Ein Beil aus dem Bruchstücke eines grösseren Beiles verfertigt. Um den Rumpf zerstreut 5 Jaspismesser und ein zum Glätten gebrauchter Kiesel, woneben sich auch Bruchstücke von Röhrenfuss- und anderen Gefässen befanden, darunter ein rund gebröckeltes Tonstück, welches in der Mitte Spuren von Anbohrung zeigt.<sup>63)</sup>

51. Daneben 34 cm. tief ein neueres zusammengeschrunpftes Skelett den Kopf gegen Osten, die Füße gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gewendet und auf der linken Seite liegend. Mit stark aufgezogenen Beinen und die Handfläche unter dem Kopfe. Beigaben: Ein winziges rotgefärbtes Röhrenfussgefäß. Zwischen Ellbogen und Knie in einer Gruppe 3 Gefässe. Um den Rumpf zerstreut 5 Jaspismesser und kleine Stücke von Tierknochen.<sup>64)</sup>

52. Neben dem vorigen 23 cm. tief ein weiteres gekrümmtes Gerippe den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gewendet und auf der linken Seite liegend. Beigaben: Bei den Füßen ein rotgefärbtes Röhrenfussgefäß, daneben noch 3 grössere Gefässe. Oberhalb des Kopfes ein Beil. Beim Ellbogen Scherben von mehreren winzigen Gefässen. Um den Rumpf herum 4 Jaspismesser und Tierknochenstücke.<sup>65)</sup>

53. Neben dem vorigen 62 cm. tief ein auf der linken Seite liegendes Skelett in Hockerlage, den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen und das Gesicht nach Süden gekehrt. Die Lage der Beine entsprach der Lage eines auf dem Sessel sitzenden Menschen. Beigaben: Hinter dem Schädel ein Steinhammer und ein in Scheide passendes Steinbeil. Um den Rumpf 3 Klingen und 2 Nuclei. Bei den Füßen ein rotgefärbtes Röhrenfuss-Gefäß und Bruchstücke von mehreren Gefässen.<sup>66)</sup>

54. Ganz in der Nähe des vorigen Grabes ein auf den linken Seite liegendes gekauertes Skelett, den Kopf nach Osten die Füße nach Westen und das Gesicht nach

<sup>61)</sup> E. dort 182—183. S.

<sup>62)</sup> E. dort 183—184. S.

<sup>63)</sup> E. dort 184. S.

<sup>64)</sup> E. dort 184. S.

<sup>65)</sup> E. dort 185. S.

<sup>66)</sup> E. dort 186. S.



Süden gewendet. Die Beine waren stark zusammengezogen und die Finger berührten den Unterkiefer. Beigaben: Bei der Schulter nebeneinander ein Steinhammer und ein Steinbeil. Die Knie berühren ein gerade stehendes Röhrenfußgefäß. Am Ellbogen ein dünnes rotgefärbtes Gefäß.<sup>67)</sup>

Unterhalb dieses Skelettes 17 cm. entfernt befand sich ein Schädel und ein weiteres gekrümmtes Skelett auf der linken Seite liegend, die stark zusammengezogenen Beine nach Westen, das Gesicht nach Süden gerichtet. Die ausgestreckte Handfläche bedeckte das linke Auge. Oberhalb des Kopfes ein durchbohrter Steinhammer und ein Steinbeil. Bei den Füßen ein ganzes Depot von Gefäßen, aber sämtlich zerbrochen.<sup>68)</sup>

55. 59 cm. tief ein stark vermodertes kauernendes Gerippe, den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen das Gesicht gegen Süden gewendet und mit stark zusammengezogenen Beinen auf der linken Seite liegend, die Hand unter dem Kopfe. Beigaben: Beim Kopfe ein durchbohrtes Beil. An den Knien ein aus weissem Stein geschnittener Streitkolben. Beim Ellbogen einige Gefäßscherben. Bei den Füßen ein rot gefärbtes Röhrenfußgefäß.<sup>69)</sup>

56. Neben dem vorigen 39 cm. tief ein sehr vermodertes gekrümmtes Skelett, den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gekehrt. Mit aufgezogenen Beinen, die zurückgebogene Hand unter dem Kopfe auf der linken Seite liegend. Beigaben: Oberhalb des Kopfes ein polierter Steinhammer. Neben dem Brustkorb ein wenig verflachter polierter Stein-Streitkolben. Um den Ellbogen einige Scherben von dünnen Gefäßen. Bei den Füßen ein rotgefärbtes Röhrenfußgefäß.<sup>70)</sup>

57. 37 cm. tief neben dem vorhergenannten Grabe lag ein im schlechten Zustande befindliches gekrümmtes Gerippe. Den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gerichtet und auf der linken Seite liegend. Beigaben: Beim Halse eine aus Muschel verfertigte durchbohrte Scheibe. Am Ellbogen ein rotgefärbtes Gefäß, daneben ein roh gearbeitetes Gefäß. Bei den Füßen ein winziges Röhrenfußgefäß.<sup>71)</sup>

58. In einer Tiefe von 41. cm. ein neueres Skelett, den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gewendet; auf der linken Seite liegend; die Beine stark aufgezogen und die Hand unter dem Kopfe. Beigaben: Am Knie ein rotgefärbtes Röhrenfußgefäß, daneben ein anderes höheres Gefäß und mehrere Gefäßscherben.<sup>72)</sup>

59. In dem jenseits des Grabens gelegenen Gräberfelde abermals ein zusammengekrümmtes Skelett, den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gewendet, auf der linken Seite liegend. Hinter dem Kopfe ein polierter Streitkolben in der Form einer verflachten Kugel. Um den Rumpf einige Silex- und Jaspismesser und ein Obsidiansplitter. Bei den Füßen ein rot, schwarz und gelbgefärbtes Röhrenfußgefäß, daneben zahlreiche Gefäßscherben.<sup>73)</sup>

<sup>67)</sup> E. dort 186—188. S.

<sup>68)</sup> E. dort 188—189. S.

<sup>69)</sup> E. dort 190. S.

<sup>70)</sup> E. dort 190—191. S.

<sup>71)</sup> E. dort 191—192. S.

<sup>72)</sup> E. dort 192. S.

<sup>73)</sup> E. dort 193—194. S.

60. In der Nähe ein neueres Skelett, den Kopf gegen Osten, die Füße gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gewendet und auf der linken Seite liegend. Beigaben: Ein Steinbeil, einige Silex- und Jaspismesser. Bei den Füßen ein Röhrenfussgefäß.<sup>74)</sup>

61. Fünf fast in gerader Linie nach einander folgende kauende Skelette, den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gewendet. Sämtliche Skelette sind auf der linken Seite gelegen, die Hand unter dem Kopfe haltend. Beigaben:

Beim ersten Skelett: Hinter dem Kopfe ein dickes Beil. Bei den Füßen ein Röhrenfussgefäß. Mehrere Gefässscherben.

Beim zweiten Skelett: Hinter dem Kopfe ein Steinhammer und ein Steinbeil. Bei den Füßen mehrere Gefässscherben und Knochen von vierfüßigen Tieren und Vögeln. Ein Teil derselben zeigt Brandspuren, so wie auch die Erde.

Beim dritten Skelett waren einige Silexmesser und Gefässscherben.

Beim vierten Skelett ein Röhrenfussgefäß, ferner ein winziges Gefäß und einige Tierknochen.

Beim fünften Skelett einige Silexmesser und vermorschte Gefässscherben.<sup>75)</sup>

62. Westlich vom vorigen Grabe ein Skelett den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen, das Gesicht nach Süden gewendet und auf der linken Seite liegend. Das Röhrenfussgefäß und auch andere Gefäße waren in Stücke zerbrochen. Es fanden sich noch einige Jaspismesser und am Arme ein aus Spondylus-Muschel geschnittes Armband.<sup>76)</sup>

63. Ganz in der Nähe ein anderes gekrümmtes Gerippe auf der linken Seite liegend, den Kopf gegen Osten, die Füße gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gewendet, mit stark aufgezogenen Beinen. Vor dem Gesichte ein dünnes Gefässchen. An den Knien ein anderes Gefäß. Hinter dem Schädel ein Steinbeil. Bei den Füßen ein Röhrenfussgefäß, äusserlich rot angestrichen.<sup>77)</sup>

64. In einer Tiefe von 64 cm. einen Schritt weiter ein auf der linken Seite liegendes und nach Süden blickendes gekrümmtes Gerippe. Beigaben: Bei den Füßen ein rotgefärbtes Röhrenfussgefäß, eine aus Muschel geschnittene Perle und ein kleiner Meissel.<sup>78)</sup>

65. 69 cm. tief ein neueres Gerippe in zusammengekrümmter Lage mit dem Kopfe gegen Osten, mit den Füßen nach Westen, mit dem Gesichte gegen Süden gewendet, mit stark aufgezogenen Beinen auf der linken Seite liegend. Beigaben: Vor dem Gesichte ein Röhrenfussgefäß. Beim Ellbogen 3 Gefäße. Bei den Füßen zwischen mehreren morschen Gefässen ein unversehrtes Stück mit einer trichterförmigen Spitze endend. Einige Jaspismesser daneben.<sup>79)</sup>

66. Von der oben geschilderten Grube, welche 5 Skelette enthielt, 2 Schritte östlich folgten noch 3 weitere Skelette, den Kopf gegen Osten, die Füße gegen Westen,

<sup>74)</sup> E. dort 194—195. S.

<sup>75)</sup> E. dort 196—197. S.

<sup>76)</sup> E. dort 198. S.

<sup>77)</sup> E. dort 198—199. S.

<sup>78)</sup> E. dort 199. S.

<sup>79)</sup> E. dort 199—200. S.

das Gesicht gegen Süden gewendet, die Füße stark zusammengezogen und die Hand unter dem Kopfe.

Das erste Skelett lag 61 cm. tief, es hatte nur bei den Füßen eine Röhrenfuss-schüssel mit Tierknochen und hinter dem Rücken war die Erde mit Asche gemischt.

Das zweite war in einer Tiefe von 64 cm. Die Beine eng aneinander gepresst und die Füße abgeschnitten. Beim Kopfe ein Steinhammer, Vom Brustkorb eine Handspannweit eine durchbohrte Tonperle, eine Schüssel und Tierknochen. Vor dem Gesichte einige Kohlenstücke. Ein wenig tiefer sind zwischen Gefässscherben Knochen von Fischen und Säugetieren zum Vorschein gekommen.

Das dritte Skelett lag in einer Tiefe von 93 cm. Die Finger bedeckten das linke Auge. Vor dem Auge ein Röhrenfussgefäß. Hinter dem Kopfe ein aus Hirschgeweih geschnittenes Werkzeug und ein poliertes Beil. Beim Brustkorb noch ein Beil.<sup>80)</sup>

*Vládháza.* (Komitat Alsófehé.) Karl Herepey, Professor an der Hochschule von Nagyenyed, fand in der Umgebung von Vládháza auf den Bergen „Szirb“ und „Kenyeres“ einige Grabhügel (tumulus) bei deren Aufdeckung er die Bestattungsgebräuche des dort beerdigten Volkes bestimmen konnte. Die Toten wurden in zusammengekrümmter Lage beerdigt, in verschiedenen Richtungen, aber immer auf die rechte Seite gelegt. Auf die Leichen wurde nur wenig Erde gescharrt und dann über denselben aus Bruchstein-Klötzen ohne irgend einen Verbindungsstoff ein doppeltes Gewölbe errichtet. In so einen Grabhügel wurden manchmal auch mehrere Tote beigelegt.

Auf dem Plateau des „Szirb“ befanden sich 3 Grabhügel, von welchen die zwei aufgedeckten 4 Gräber enthielten.

1. Ein nach Nordwesten blickendes und auf der rechten Seite liegendes Skelett. Der Kopf lag auf der rechten Handfläche. Beim Kopfe eine Vase; neben der Brust eine eiserne Frauenspange mit einer Scheibe von doppeltem Gewinde versehen und eine mit zwei Hacken versehene Bronzeangel. Neben dem Rumpfe 3 Steinbeile und eine Beinpirieme. Bei den Füßen eine vom Gebrauch polierte Sandsteinplatte mit einem darauf quergelegten Getreide-Bröckler.

2. In demselben Grabhügel ein Skelett ganz in der nämlichen Lage. Neben dem Rumpfe ein ganzes und ein gebrochenes Beil. Vor dem Gesichte einige Schalen. Ausserdem befanden sich im Grabe noch zahlreiche Tierknochen, mit Asche vermengte Kohlenstücke und zwei aus Ton geformte Tier-Idole.

3. Im zweiten Grabhügel befand sich ein auf der rechten Seite liegendes gekrümmtes Skelett; den Kopf gegen Norden, die Füße gegen Süden das Gesicht gegen Südwesten gewendet. Der Kopf war zwischen drei Steinplatten gelegt und mit einer vierten Platte bedeckt. An der linken Hand ein bodenloser Becher. Um die Lenden einige Steinbeile und ein eiserner Gefäss-Glätter.

4. Ein Skelett in einer mit dem vorigen Skelett ganz übereinstimmenden Lage. Neben dem Schädel ein ungeziertes Gefäß. Beim Rumpf einige Steinbeile und zahlreiche Scherben.

Von den auf dem Berge „Kenyeres“ befindlichen 7 Grabhügeln waren nur zwei unversehrt, welche auch kleiner als die vorhergenannten waren. Die Steinklötze lagen unordentlich aufeinander. In jedem der beiden Grabhügel lag nur je ein Gerippe.

<sup>80)</sup> E. dort 200—201. S.

5–6. In ostwestlicher Richtung und mit dem Angesichte gegen Süden gewendet liegende 2 Skelette. Neben beiden je ein schlecht gebrannter Topf.<sup>81)</sup>

*Gyertyános.* (Komitat Torda-Aranyos.) Im Jahre 1887 hat Samuel Fenichel über die Gräber Bericht erstattet. In dem unversehrt gebliebenen nordöstlichen Ende des Grabhügels welcher an dem bei Gyertyános gelegenen „La Strunga“ genannten Orte aufgefunden wurde, hat Fenichel unter der für diese Gräber charakteristischen Decke ein seitlich liegendes Skelett entdeckt. Beigaben: Unmittelbar neben dem Schädel 2 Töpfchen; bei den Füßen ein Jaspis-Nucleus und ein Kalkstein-Reibzeug. Neben dem Skelette ein Feuerherd mit Tierknochen, Asche und Kohlenstücken.<sup>82)</sup>

Im „La Gruiu Darului“ genannten Gebietsteile von Gyertyános waren von den 4 Gräbern 3 schon im aufgewühlten Zustande. Das erste Grab war ganz unversehrt. Der Hügel war 27 m. lang, 10,5 m. breit und hatte zwei Wölbungen, wovon die äussere aus grossen oft zentnerschweren, die innere aus kleineren Steinklötzen bestand. In der unter der Steindecke befindlichen Humusschichte lagen 6 Skelette. Die zerstreuten Knochen zeugten von noch 5 anderen Beerdigungen.

1. Im nördlichen Teile ein gekrümmtes Skelett den Kopf nach Süd-Westen, die Füsse nach Nord-Osten gerichtet. Vom Schädel 12 cm. weit ein kleiner Topf mit der Mündung gegen den Schädel gewendet. Andere Beigaben waren keine.

2. Unter diesem Skelett 50 cm. tiefer lagen nebeneinander die Skelette zweier erwachsenen Menschen, deren Köpfe nach Nord-Osten und die Füsse nach Süd-Westen gerichtet waren. Die rechte Hand beider Skelette lag unter dem Kopfe. Neben den Schädeln befand sich je ein mit der Mündung aufwärts gerichtetes Töpfchen. Bei den Füßen des einen Skelettes war auch ein Steinmesser.

Es waren daselbst noch 3 andere Skelette in der nämlichen Lage und in verschiedenen Tiefen, uzw. 3 in der Tiefe von 40 cm. 4 in der Tiefe von 60 cm. und 5 in der Tiefe von 150 cm. aber sämtliche Skelette ohne irgend eine Beigabe.<sup>83)</sup>

*Bedettő.* (Komitat Torda-Aranyos.) Im Jahre 1887 entdeckte Samuel Fenichel auch im sogenannten „La Cruce“ Gebietsteile einige Grabhügel. Der aufgedeckte Hügel war schon grösstenteils abgetragen. Auch hier befand sich eine doppelte Steindecke, deren riesenhafte Steinklötze, scheinbar absichtlich, gerade oberhalb des vierfachen Grabes waren. Unter der Steindecke, 80 cm. tief unter der Oberfläche lagen 2 Skelette nebeneinander; unter diesen, durch eine dünne Erdschichte getrennt, noch weitere 2 Skelette. Wahrscheinlich wurden alle vier Tote gleichzeitig beerdigt. Die Köpfe waren nach Süd Osten, die Füsse nach Nord-Westen gerichtet. Beilagen: Vom Kopfe des einen oberen Skelettes 40 cm. weit seitwärts gelegt ein kleiner Topf, daneben die Bruchstücke eines polierten Steinwerkzeuges. Neben dem anderen Skelett eine gebrochene kleine Tonscheibe. Neben den unten liegenden zwei Kinder-Skeletten war keine Beigabe. Es war unter ihnen nur eine 12–15 cm. dicke, mit Kohlen gemengte und gestampfte Tonschichte, welche den Boden des Grabes bildete.<sup>84)</sup>

<sup>81)</sup> Alsófehér vármegye történelme I. 18–20. S.

<sup>82)</sup> Arch. Ért. 11 : 65. S.

<sup>83)</sup> E. dort 66. S.

<sup>84)</sup> E. dort 67. S.

Im Jahre 1888 hatte Fenichel im sogenannten „La Furca“ Gebietsteile von Bedellő Grabung unternommen. Er fand 4 Grabhügel und hat einen weniger beschädigten aufgedeckt, welcher 18 m. lang und 1.5 m. breit war. Am nordwestlichen Ende des Hügels befanden sich 2 Skelette deren Köpfe nach Nord-Westen, Füße nach Süd-Osten gerichtet waren. Dieselben waren derart nebeneinander gelegt, dass sich ihre Kniescheiben berührten. Neben dem einen Skelett befand sich ein inwendig hohler, kleiner pyramidenförmiger Gegenstand; neben dem andern ein halbes Bruchstück irgend eines Werkzeuges und bei den Füßen eine aus Tier-Rippenbein geschnitzte Pfeilspitze. Im Grabe waren noch einige Splitter und 4 Bruchstücke eines Mahlsteines, wovon 30 cm. weit sich ein Haufen Löschkohle befand.

In dem sogenannten „La Gruia Rosu“ Gebietsteile fand Fenichel 2 ziemlich unversehrte und 2 weniger sichtbare Grabhügel, von denen er einen eröffnete und entdeckte darin an verschiedenen Stellen 3 Gräber. Aber nur in einem befand sich bei den Füßen des Skelettes als Beigabe ein unversehrtes und ein gebrochenes Beil, ferner einige Splitter und Scherben zerstreut. Obzwar von der Lage der Skelette Fenichel nichts erwähnt, können wir dieselben doch als gekrümmt betrachten, was auch die mit den anderen Funden übereinstimmenden Fundverhältnisse bezeugen.<sup>85)</sup>

*Versec.* (Komitat Temes.) Felix Milleker erwähnt in seinem Bericht über die urzeitlichen Funde, welche in 1888 im Ludoser Gebietsteile bei Gelegenheit dr. Kanalarbeiten erzielt wurden dass man auch auf ein in sitzender Lage befindliches Skelett stieß.<sup>86)</sup>

*Szeged-Percsora.* In 1891 ist man im Meierhof von Percsora während des Baues eines Schweinstalles auf mehrere in sitzender Lage befindliche Skelette geraten, welche in einer Tiefe von 2 m. waren. Über denselben war ein vom Winde hergetragener Sanddamm. Neben einem Skelett befand sich ein Bronzemesser.<sup>87)</sup>

*Rakamaz.* (Komitat Szabolcs.) Im Jahre 1888 hat Dr. Andreas Jóna auf der zwischen Rakamaz und Timár gelegenen urzeitlichen Station ein vermorschtes Gerippe gefunden, welches in gekauerter Lage mit dem Gesichte nach unten dem Rücken nach oben gekehrt lag, aber ohne irgend welche Beilage.<sup>88)</sup>

*Királyhelmec.* (Komitat Zemplén.) Im Jahre 1894 hat Theodor Lehóczky in der sogenannten „Erős“ Waldung etwa 40 Hügel entdeckt, von denen er 8 kleinere aufdecken liess. In einem Hügel fand er ein ganz vermorschtes Skelett in kauender Lage. Daneben war ein Gefäß.

In einem anderen Hügel von 9 m. Durchmesser und 2 m. Höhe fand er 60 cm. tief eine schwarz gebrannte Schichte, auf welcher zusammengekauert ein Gerippe lag. Auf der nördlichen Seite, links vom Skelette befand sich ein Bärenschädel. Die übrigen Knochen des Bären waren in verkohltem Zustande. Auf der anderen Seite des Skelettes lag ein urnenartiges Tongefäß, auf dessen Deckel einige Knochen waren.<sup>89)</sup>

<sup>85)</sup> Arch. Ért. 11 : 160—162. S.

<sup>86)</sup> E. dort 286. S.

<sup>87)</sup> E. dort 355. S.

<sup>88)</sup> Arch. Ért. 12 : 206. S.

<sup>89)</sup> Arch. Ért. 14 : 250—252. S.



*Oklánd.* (Komitat, Udvarhely.) 1894—895. Andras Solymossy hat bei Oklánd 18 Hügel aufgedeckt. In den meisten fand er zerfallene Skelette. In einem Hügel 150 cm. tief stiess er auf ein Skelett, welches auf dem Rücken und mit dem Gesichte nach Osten gekehrt lag. Die Arme waren seitwärts ausgestreckt und die Beine ein wenig aufgezogen. Beigaben waren keine.

Unter einem anderen Hügel 1 m. tief befand sich ein, mit dem Gesichte nach Osten gekehrtes Skelett, die Arme abwärts ausgestreckt die Beine ein wenig aufgezogen und aufeinander gelegt. Beigaben waren keine.<sup>90)</sup>

*Szomolány.* (Komitat Pozsony.) 1895. Ferdinand Sándorffy hat auf dem zur urzeitlichen Station von Szomolány gehörenden Gräberfelde bei mehreren Gelegenheiten zusammen 23 Gräber gefunden. In einem Grabe befanden sich mit riesenhaften Steinen bedeckt zwei Skelette in gekauerter Lage, das Gesicht gegen Osten gewendet. Beigaben: in der Kniegegend des einen Skelettes ein Bruchstück von einem Hirschgeweih. Über dem Knie ein Armband, und eine Pfeilspitze. Von diesen 80 cm. weit eine Pfieme. Mehr unten noch eine Pfieme. Neben der Pfieme noch ein Armband. Von den Füßen 1 m. weit 3 Schüsseln und ein Topf. Bei den Füßen des anderen Skelettes 3 Schüsseln.<sup>91)</sup>

*Tiszaöszlár.* 1889. Dr. Andreas Jósa hat den sogenannten „Poty“ Hügel vom 36 m. Durchmesser und 8 m. Höhe aufgegraben und fand eine von einem 170 cm. langen und 71 cm. breiten Graben begrenzte Fläche, wo die Spuren einer bodenlosen 30 cm. hohen, aus 5 cm. dicken Brettern verfertigten und in rötlichen Staub zerfallenen Truhe sichtbar waren. Die Truhe war mit Brettern bedeckt und der Boden war mit Lehm verklebt. In diesem Grabe lag das Skelett eines hohen Mannes auf der rechten Seite und zusammengekauert, den Kopf nach Westen, das Gesicht nach Süden gerichtet. Als Beigabe befand sich nur ein Ohrgehänge.<sup>92)</sup>

*Esztergom.* Borz Berg 1895—96. Ludwig Némethy hat auf dem Berge Grabung unternommen, wo nicht nur Urnengräber, sondern auch Skelette zum Vorschein kamen. Leider hat er keinen detaillierten Bericht hinterlassen; jedoch weil die Skelette zwischen Urnengräbern vorkommen, so können wir annehmen, dass wir höchst wahrscheinlich mit gekrümmten Leichenbestattungen zu tun haben.<sup>93)</sup>

*Bogojeva.* (Komitat Bácsbodrog.) 1898—1899. Julius Cziráky hat die Gräber aufgedeckt, welche sich zwischen den Wohnungen der urzeitlichen Station von Bogoeva und nicht auf einen abgesonderten Gräberfelde befanden.

1. In einem grubenförmigen, 140 cm. tiefen Grabe mit den obern Durchmesser von 91 cm. und dem Bodendurchmesser von 140 cm. fand er ein gekrümmtes Skelett. Die Grube hat ganz die Form der Wohnungen von Lengyel. Der Kopf des Skelettes war nach Süden, die Füße nach Norden, das Gesicht nach Westen gekehrt. Das Skelett lag auf der linken Seite, die Arme sind nicht stark zurückgebogen, aber die Beine sind stark aufgezogen. Zuerst wurde das linke Bein gekrümmt, dann das rechte, dessen Beckenbein mit dem Rückgrat parallel läuft und die Kniekehle lag auf dem Knöchel des linken

<sup>90)</sup> Arch. Ért. 15 : 417—418. S.

<sup>91)</sup> Arch. Ért. 16 : 117. S.

<sup>92)</sup> Arch. Ért. 17 : 321. S.

<sup>93)</sup> Gültige briefliche Mitteilung von Dr. Albin Balogh.

Fusses. In der Grube befand sich hellrot gebrannte Erde, ausserdem zahlreiche Scherben, Knochen und Schildkröten (Eine zu Bestattungszwecken gebrauchte Grubenwohnung). Hinter dem Schädel des Skelettes befand sich ein Töpfchen, ausserdem war in der Grube noch eine Beinpfrieme und ein kleiner Nucleus. Möglicherweise wurde das Skelett mittelst grösserer Erdklöße in diese Lage gebracht indem man dieselben zwischen den Toten und die Grubenwand hineinlegte. Unter den Unterschenkel des rechten Fusses wurden dicke Scherben gelegt.<sup>94)</sup>

2. Das zweite Grab befand sich vom vorherigen westlich 7 m. entfernt und hatte auch die Form einer Grube, deren Dimensionen aber noch viel grösser sind, namentlich der Bodendurchmesser 2 m. misst. Im Grab befanden sich ein menschliches und ein tierisches Gerippe. Das erstere lag auf der linken Seite und war mit dem Gesichte nach Westen gewendet, den Kopf nach Norden, die Füsse nach Süden gerichtet. Nach der Lage der Hüftenbeine geurteilt wurde der Tote mit dem Gesichte abwärts in das Grab gelegt. Der Kopf des Tieres war ganz neben dem des Menschen. Der Boden des Grabes war mit Scherben ausgelegt, aber auch auf den Knochen befanden sich Scherben. Vielleicht wurden auch ganze Gefässe in das Grab gelegt. Zwischen den Scherben waren auch Vogelknochen.<sup>95)</sup>

3. Auch des dritte Grab befand sich zwischen den Grubenwohnungen in einer Tiefe von 110 cm. und enthielt 2 Skelette. Das eine Skelett war mit dem Kopfe nach Süden, den Füssen nach Norden, dem Gesichte nach Westen gewendet und lag auf der linken Seite. Das linke Bein war derart aufgezogen, dass der Rückgrat mit dem untern Schenkel einen spitzen Winkel bildete. Das rechte Bein weniger aufgezogen. Das zweite Skelett befand sich hinter dem Rücken des ersten. Es lag rücklings, den Kopf gegen Nordosten die Füsse gegen Südwesten und das Gesicht gegen Osten gewendet. In der rechten Hand befand sich ein tierisches Rippenbein.

4. Das im vierten Grabe befindliche Skelett ist regelrecht gerichtet. Zum Stützen des Toten wurden auch hier Erdschollen gebraucht. Die Krümmung ist von den bisherigen verschieden. Der Tote liegt rücklings. Bei der Krümmung wurden die Beine wömmöglich aufgezogen und dann dieselben bei den Kniekehlen nach aussen gedreht. Das linke Bein ist mit dem Beckenbein beinahe parallel das rechte ist minder gekrümmt. Das Gesicht ist nach links gerichtet. Die rechte Oberhand liegt auf dem Halse; die linke auf der Brust. Das Grab befand sich in einer Tiefe von 120 cm. und enthielt ungezierte Scherben rot gebrannte Erdstücke.<sup>96)</sup> Cziráky hält es für wahrscheinlich, dass man für die Toten keine Gräber grub, sondern dieselben nur in verlassenen Wohngruben bestattete.

*Gáta.* (Komitat Moson.) 1898. Bei seinen Grabungen hat August Sötér 60 cm. tief zwischen mehreren in ausgestreckter Lage befindlichen Skeletten ein auf der rechten Seite liegendes Skelett gefunden, dessen Beine aufgezogen waren und unter welchen auch noch ein zweites Skelett lag.<sup>97)</sup>

<sup>94)</sup> A. É. 18 : 256—257. S.

<sup>95)</sup> E. dort 19 : 62—66. S.

<sup>96)</sup> A. É. 20 : 257. S.

<sup>97)</sup> A. É. 19 : 49. S.

*Sarkad.* (Komitat Bihar.) 1899. Ladislaus Pokorny wurde benachrichtigt, dass man im sogenannten „Harmatszög“ Weingarten 50 cm. tief auf zwei von einander 1 m. entfernte gekrümmte Skelette gestossen ist. Neben dem einen Skelett war angeblich keine Beigabe: Von der Beigabe des zweiten Skelettes konnte Pokorny nur einen aus dünnen Bronzedraht verfertigten Ring und einen filigranen (wahrscheinlich) Kopfschmuck retten.<sup>98)</sup>

*Stari Dubovác.* (Komitat Temes.) Im Jahre 1896 hat dr. Georg Almásy auf dem Donauufer eine dicke Kulturschicht entdeckt, worin sich ausser Tierknochen und irdenen Scherben auch ein menschliches Skelett in gekauerter Lage befand. Die Gefässe sind mit gezierten Einsätzen versehen.<sup>99)</sup>

*Pusztá-Rábolj.* (Gebiet Poroszló, Komitat. Heves.) 1900. In den kubischen Gruben des Schutzdammes, welcher das Herrschaftsgut umgibt hat man gekrümmte Skelette mit Töpfchen, Töpfen und anderen Beilagen gefunden. Béla Milecz eröffnete hier zwei Gräber, welche sehr tief waren, aber gar keine Beilagen enthielten.<sup>100)</sup>

*Geszt.* (Komitat Borsod.) 1901. In dem zwischen Geszt und Mocsolyás-Pusztá gelegenen Gebiete hat Julius Sennovitz zwei 3—400 Schritte voneinander entfernte gekrümmte Skelette gefunden. Das eine lag zwei Spannenweit unter der Humusschicht, das Gesicht gegen Osten gewendet. Das andere befand sich ebenfalls unmittelbar unter der Humusschicht.<sup>101)</sup>

*Marosbogát.* (Komitat Torda-Aranyos.) 1902. Im Gebiete des Dorfes sind in der neben der Eisenbahn gelegenen Kiesgrube die Arbeiter auf ein Menschen-Skelett gestossen, neben welchem sich auch Gefässe befanden. Angeblich waren die Gebeine in einer Tiefe von 1.50 cm. Der Tote war in sitzender Lage bestattet worden.<sup>102)</sup>

*Szentes.* (Komitat Csongrád.) 1896. Gabriel Csalány berichtet, dass auf dem sogenannten „Dancsik Gergely“-Acker, wo man schon im Jahre 1872 bei dem Bau des Meierhofes auf ein Skelett gestossen ist, in 1896 neben dem Meierhof ein gekrümmtes Skelett und in 1897 an einer anderen Stelle des Meierhofes mehrere Skelette entdeckt worden sind, neben welchen sich Schwerter und Gefässe befanden.<sup>103)</sup>

*Szeged-Bilisits.* (Unterer Meierhof.) 1902. Stefan Tömörkény fand 3 Gräber nebeneinander, aber ohne irgend welche Beigabe. Auch die Gebeine waren sehr mangelhaft. Ob sämtliche Skelette gekrümmt gewesen waren, lässt sich aus dem Bericht nicht feststellen, aber ein Skelett war zweifellos in gekrümmter Lage. Bezüglich der 3 Gräber bemerkt die wortkarge Angabe nur so viel, dass einem gekrümmt liegenden Skelette der Schädel fehlte, einem zweiten die Unterschenkel, einem dritten Arme und Hände.<sup>104)</sup>

*Egyek.* (Komitat Hajdú.) 1903. Theodor Lehoczy hat mehrerer gekrümmte Skelette entdeckt.

<sup>98)</sup> E. dort 259—260. S.

<sup>99)</sup> A. É. 18 : 103—106. S.

<sup>100)</sup> A. É. 21 : 362. S.

<sup>101)</sup> A. É. 22 : 281. S.

<sup>102)</sup> A. É. 22 : 405. S.

<sup>103)</sup> A. É. 23 : 15. S.

<sup>104)</sup> E. dort 51. S.

1. Auf dem Grunde des Stefan Nagy hat er 1 m. tief ein gekrümmtes und auf der linken Seite liegendes Skelett gefunden, welches mit Gefäßen, umgeben war. Die Lage war süd-nördlich und das Gesicht gegen Osten gewendet.

2. Auf dem nachbarlichen Grunde der Frau Paul Mucsá 1 m. tief ein neueres gekrümmtes Skelett mit einem Topf als Beigabe. Süd-nördliche Lage und das Gesicht gegen Osten gewendet.

Daneben auf dem Grunde des Stefan Bruckner befanden sich sieben Skelette, und zwar:

3. 60 cm. tief ein süd-nördlich gerichtetes nach Osten blickendes und auf der rechten Seite liegendes gekrümmtes Skelett. Beim Schädel eine plattköpfige Bronze-Haarnadel. An der Brust eine mit Buckeln versehene Schüssel. Zwischen den Füßen ein gezielter Topf. Die Arme unter den Kopf gelegt.

4. Vom vorhergenannten 4 m. entfernt, 1 m. tief lag das zweite gekrümmte Skelett, den Kopf nach Süden, die Füße nach Norden gekehrt. Bei den Füßen befand sich ein Scherbenlicht, ein Töpfchen und ein geziertes Scherbenstück.

5. 2 m. weiter entfernt befand sich das dritte Skelett, den Kopf nach Süden und die Füße gegen Norden gewendet. Bei den Knien ein Schüsselchen, bei den Füßen ein Töpfchen und zwischen den Füßen ein gezielter Topf.

6. Daneben das vierte Grab 60 cm. tief mit einem ebenso gerichteten Skelette, bei dessen Kopfe ein schwarzes Schüsselchen mit zwei darin befindlichen Töpfchen lag.

7. Kaum ein Meter weiter das fünfte Grab, wo 120 cm. tief ein mit dem Kopfe nach Westen gerichtetes Skelett lag. An beiden Seiten je ein Töpfchen. Der Kopf dieses Skelettes berührte den Schädel eines anderen Skelettes dessen Kopf nach Osten und die Füße nach Westen gerichtet waren. Am Arme ein dünnes Bronze-Armband. Neben dem Kopfe ein Ohrgehänge, daneben zwei Töpfchen.

8. 140 cm. tief ein sechstes Grab mit einem ebenso gekrümmten Skelette. Beim Kopfe ein Schüsselchen, daneben ein Töpfchen. Seitwärts ein Topf daneben ein eckiges Tongefäßchen.

9. Im siebenten Grabe ein weiteres gekrümmtes Skelett, welches am reichsten mit Beilagen versehen war. Neben dem Skelette lag eine ovale Schüssel, worin sich 4 Töpfchen, ein Schälchen und das Bruchstück eines Gefäßes befand.

Vom ganzen Gräberfeld wird im allgemeinen bemerkt, dass sie hie und da rücklings, mit dem Gesichte teils gegen Osten, teils gegen Süden oder Norden gewendet seitlich gelegt waren. Die Gräber sind 1—1.5 m. von einander entfernte Reihengräber. Die ältern Toten wurden gekrümmt, die jüngeren oder Kinder auch ausgestreckt bestattet, ohne die Richtung zu beachten.

Ebendort, aber innerhalb des Dorfes hatte im Jahre 1904 auch Béla Miliesz Grabungen unternommen, wobei er 50 cm. tief ein gekauertes Skelett entdeckte.<sup>105)</sup>

*Nagyiklód.* (Komitat Szolnok-Doboka.) 1903. Bei einer vom Münz- und Archeologischen Institut des siebenbürgischen Muzeumvereins unternommenen Grabung ist man auf gekrümmte Leichenbestattungen gestossen, worüber wir aber keine näheren Angaben haben.<sup>106)</sup>

<sup>105)</sup> A. É. 23 : 365—370. S. und 24 : 287. S.

<sup>106)</sup> Roska: A Földközi tenger művelődésének hatása Magyarországon újabb kőkori temetkezéseire. 1908. 5. S. und Pósta B.: Jelentés: Erd. Muz. 1904. 228—32. S. Arch. Ért. 22 : 282—284. S.

*Tápé.* (Insel Lebő, Komitat Csongrád.) 1903. Johann Reizner hat auf der zum Besitztum der Stadt Szeged gehörenden Wiese von Tápé, auf der Insel Lebő Grabungen unternommen, wobei er zwischen mehreren gestörten Gräbern 3 unversehrt gebliebene Gräber aufdeckte. In zwei Gräbern fand er regelrecht liegende Skelette, aber ohne irgend einer Beigabe. Das dritte Grab war 70 cm. tief. Das Skelett lag seitlich mit dem Gesichte gegen Osten gewendet. Die Beine waren bis zur Hüfte aufgezogen und übereinander gelegt. Die oberen Hände vor dem Gesichte. Im Schosse ein Gefäß, worin sich eine von der Erde verschiedene Materie, wahrscheinlich Speisereste, befand. Beim untern Schenkel, hinter dem Toten noch ein Gefäß (Schüssel).<sup>107)</sup>

*Kecskemét.* 1903. Im auf der Puszta von *Ladánybene* gelegenen Urnen-Gräberfelde ist Alexius Kada auf ein gekrümmtes Skelett gestossen, welches auf der rechten Seite lag. Das nach der im Museum von Kecskemét befindlichen Photographie zusammengesetzte Skelett liegt gerade so, als wenn es zuerst in sitzende Lage gebracht und dann umgestürzt worden wäre. Beim Fusse und neben dem Becken des Skelettes lag je ein Gefäß vor dem Halse der runde Kopf einer Bronzenadel, vor dem Gesichte ein Mahlstein.<sup>108)</sup>

*Ó-Béba.* (Komitat Torontál.) 1903. Johann Reizner hatte in diesem Jahre sogar zweimal in Ó-Béba Grabung unternommen. Über die bei erster Gelegenheit entdeckten zwei Gräber berichtete Reizner selbst; über die bei der zweiten Gelegenheit gefundenen 14 Gräber berichtete nach dem Tode Reizners Stefan Tömörkény.<sup>109)</sup>

Die ersten Gräber sind zwischen Ó-Béba und Kiszombor, vom ersteren Orte 3 Km. entfernt von beim Strassenbau beschäftigten Arbeitern entdeckt worden. Ein Arbeiter meldete, dass der neben der Strasse sich hinziehende Hauptgraben die Ruhestätte von 10 Skeletten durchgeschnitten habe, welche in einer Tiefe von 30 cm. lagen. Beilagen waren nur in einem Grabe, und zwar eine Goldplatte, 3 goldene und 4 bronzene Drahringe. Das Skelett lag nicht rücklings, sondern auf der linken Seite, die Füße gegen Süden, den Kopf gegen Norden gewendet. Die Bronzeringe befanden sich teils um den Hals, teils um die Arme. Die Goldringe an den Fingern, die Goldplatte an der Brust. Reizner hatte infolge seiner systematischen Grabungen mehrere Gräber gefunden.

1. 30—40 cm. tief ein auf der rechten Seite liegendes gekrümmtes Skelett mit dem Gesichte gegen Osten, mit den Köpfe nach Süden und mit den Füßen nach Norden gewendet. Die Beine bis auf den Bauch aufgezogen und die unteren Schenkel bis zum Becken zurückgebogen. Die Arme ebenfalls zurückgebogen und die Hände bedeckten von beiden Seiten den Schädel. Beigaben: Bei den Fersen ein schalenförmiges Gefäß. Um Hals und Brust Kränze aus Muscheln und Schnecken, welche auch die Armbeine umgeben. Zwischen Hals und Brustknochen dürfte wahrscheinlicherweise eine Nadel gewesen sein.

2. Davon 5 m. entfernt in der nämlichen Tiefe und Lage ein neueres Skelett dessen Hände vor dem Gesichte aufeinander gelegt waren. Beigaben: Ein schalenförmiges Tongefäß. Hinter dem Schädel 1 m. weit ein Bronzering. Am linken Arme ein Bronze-armband. An Hals und Brust kränzförmig gelegte Muscheln und Schnecken, 8 Perlen

<sup>107)</sup> A. É. 24: 78. S.

<sup>108)</sup> Im Kecskeméter Museum.

<sup>109)</sup> A. É. 24: 85—88. S. und 25: 255—257. S.



Ein sichelförmig polierter Eberhauer. Eine polierte Beinnadel auf dem Scheitel, daneben eine kleinere Bronzenadel und einige bronzene Bruchstücke. Neben dem Halswirbel ein durchbohrtes Steinkugelsegment.

In der Lage der bei der zweiten Gelegenheit aufgedeckten Gräber ist ein gewisses System zu beobachten, indem dieselben sich in drei Reihen aneinander reihen und voneinander gleich entfernt sind. Die Richtung eines jeden Grabes ist nord-südlich. Die grösstenteils gekrümmten Skelette lagen mit dem Kopfe gegen Osten oder Nordosten gewendet.

3. Ein 25 cm. tiefes Grab mit einem gekrümmten Frauenskelett ohne Beigabe die Füsse gegen Nordwesten, den Kopf gegen Südosten und das Gesicht gegen Osten gewendet.

4. 30 cm. tief ein in der nämlichen Lage befindliches Skelett mit einem Messer als Beigabe.

5. 40 cm. tief ein auf der rechten Seite liegendes Skelett ohne Beigabe.

6. Ein auf der linken Seite liegendes Skelett. Hinter dem Genick ein Gefäss. Am Halse ein Torques. Am rechten Arm ein Armband. Am linken Arm ein dünneres Armband. Unter dem Schädel zahlreiche Bronze-Bruchstücke, darunter 5 Haarspangen. In der Gegend des Brustknochens ein Goldring, ebenda 2 aus Vogelbein verfertigte Nadeln.

7. 50 cm. tief ein auf der rechten Seite gelegtes Frauenskelett, mit dem Kopfe nach Südosten, mit den Füßen nach Nordwesten und mit dem Gesichte nach Osten gewendet. Am Halse resp. an der linken Schulter ein halbes Torques. Auf der Brust Muschel und Tonperlen, eine Cardium-Muschel, zwei durchbohrte Muschelgehänge, drei Bein- und Hauergehänge. Ein goldener Drahttring. Am Scheitel Bronzespuren. Neben dem Knie ein grösseres und ein kleineres Tongefäss. Bei den Füßen eine Tonschale.

8. Ein gekrümmtes Frauenskelett das Gesicht gegen Norden gewendet, daneben ein Tongefäss.

9. Ein aufgewühltes Grab. Dem Skelette fehlte der Schädel. Beigabe war keine.

10. Ein gekrümmtes Männerskelett, dessen Kopf gegen Nordosten die Füsse gegen Südwesten gewendet waren. Beigabe war keine.

11. Ein gekrümmtes Kinderskelett, dessen Kopf gegen Nordwesten, die Füsse gegen Südosten gerichtet waren. Ohne Beilage.

12. Ein Schädel.

13. Ein Skelett in der schon bekannten Lage. An der Brust 18 durchbohrte Muscheln. Aus Schweinehauer und Tierzähnen ein Halsschmuck. Zwei Beinpfriemen, um den Schädel herum 6 röhrenförmige Bronzegegenstände.

14. Mit dem Kopfe gegen Nordwesten, mit den Füßen gegen Südosten und mit dem Gesichte gegen Osten gewendet ein Skelett, daneben ein schartiges Gefässchen.

15. In der nämlichen Lage ein Skelett, nur mit dem Unterschied dass die Hände bis auf den Schädel aufgezogen sind. Daneben eine Tonschüssel.

16. Ein in derselben Lage befindliches Skelett, neben welcher eine Schüssel, worin ein grösserer Tierknochen lag.

*Monostorszeg.* (Komitat Bács-Bodrog.) 1901. Koloman Gubitza ist im sogenannten „Opoljenik“ Gebietsteile auf eine gekrümmte Leichenbestattung gestossen. Das Grab war 47 cm. tief. Das Skelett lag auf der rechten Seite. Der rechte Arm befand sich

rückwärts gebogen unter dem Wirbelbein. Der Ellbogen des linken Armes war auf dem Bauche, die obere Hand vor dem Gesichte. Die Beine waren so sehr gekrümmt, dass die Knie beinahe den Ellbogen berührten. Der Kopf war nach Südwesten, die Füße nach Nordosten gerichtet. Beilagen waren keine.<sup>110)</sup>

*Tiszakeszi.* (Komitat Borsod.) 1901. Ignatz Gállfy hat in dem sogenannten „Szóda“ Hügel ein gekrümmtes Skelett aufgedeckt, dessen Füße gegen Westen und der Kopf gegen Osten gewendet waren. Bei den Knien ein Topf, an dessen Henkel ein Töpfchen gestellt war. Das Skelett lag auf der rechten Seite und die Hand unter dem Kopfe. Vor dem Munde ein Schulterblatt-Knochen, wahrscheinlich eines Hornviehes; ausserdem befanden sich noch auch andere Knochen. Beim Beckenknochen lag ein durchbohrtes Steingerät. Der Fund befindet sich „in situ“ im Museum von Miskolcz.<sup>111)</sup>

*Csóka.* (Komitat Torontál.) 1904. Im sogenannten „Kremenyák“ Hügel unmittelbar in der Nähe einer in die Erde gegrabenem Wohnung hat Koloman Gubitza 54 cm. tief ein Skelett gefunden. Der Tote war in sitzender Lage. Das Skelett war derart gekrümmt, dass die Brust über die Knie und der Schädel mit dem Gesichte über die Füße gebeugt war. Die Arme waren neben den Seiten gekrümmt. Als Beilage befand sich eine Harpune mit doppelten Wiederhacken. Über dem Grabe waren Bruchstücke eines Feuerherdes zu sehen.<sup>112)</sup>

In den Jahren 1907—1913. hatte auch Franz Móra, zusammen acht, Grabungen im „Kremenyák“ von Csóka unternommen. Bei vier Grabungen fand er gegen Osten gewendete gekrümmte Leichenbestattungen, und zwar:

1. Im Jahre 1907 unter gebrannten Kleibewerk 180 cm. tief ein gekrümmtes Kinderskelett ohne Beigabe.

In 1911. 20—25 cm. unter der Humusschichte, welche 80 cm. tief unter der Hügeloberfläche sich befand, 3 Gräber.

2. 20 cm. tief in einem Graben von der Dimension 140×90 cm. ein in schlechtem Zustande befindliches Frauenskelett dessen Beine minder die Arme hingegen stark aufgezogen waren und zwischen dessen Rippen ein durchbohrter Steinknopf lag.

3. In einer 22 cm. tiefen Grube von der Dimension 100×200 cm. ein Skelett mit stark gekrümmten Füßen. Der obere Teil des Körpers lag etwas höher. An den unteren Gelenken des Zeige-, Mittel-, und Ringfingers der rechten Hand ein dreifacher, an dem mittleren Gelenke des Zeigefingers ein einfacher und am Zeigefinger der linken Hand ein einfacher Beinring. Zwischen den Beckenknochen ein messerförmiges Beingerät.

4. In einem 25 cm. tiefen Grabe von der Dimension 300×100 cm. ein grossmächtiges gekrümmtes Skelett in der nämlichen Lage. Am untern Gelenk des Mittel- und Ringfingers der rechten Hand ein Doppelring.

5. Im Jahre 1912 in einer Tiefe 180 cm. ein regelrecht gerichtetes Skelett, an dessen Schulter sich ein unbekanntes Beingerät befand.

In 1913 hatte der Vorhergenannte 4 Gräber aufgedeckt.

6. In der gewohnten Richtung ein gekrümmtes Skelett mit stark aufgezogenen Beinen und Armen, 80 cm. tief unter hart gestampfter Erde. An der Biegung des linken

<sup>110)</sup> A. É. 25 : 248. S.

<sup>111)</sup> Gültige briefliche Mitteilung von Andreas Lesich.

<sup>112)</sup> A. É. 26 : 446. S.

Ellbogens ein Huhnknochen, am rechten Ellbogen ein Knochenstück eines Säugetieres und eine Beinadel.

7. Unter dem nämlichen Skelett 50 cm. tief ein, in derselben Lage befindliches Skelett. An der Hüfte ein aus Rippenbein polierter Dolch. Bei den Schultern 2 Beinlatten, daneben in der Grösse einer Nuss ein rotes Farbstoffstück.

8. Ein in derselben Lage befindliches vermodertes Skelett. An der Hüfte ein aus Hirschgeweih polierter Dolch und zwei rote Farbstücke. Am Ringfinger der linken Hand ein Beinring, am Zeigefinger noch ein Ring. Ausserdem befand sich im Grabe noch ein Bruchstück einer Harpune und die bearbeitete Spitze eines Hirschgeweihes.

9. 80 cm. tief ein sehr vermodertes gekrümmtes Skelett. An den obern Armknochen Spuren von roter Farbe, ebenso auf dem Scheitel. Ferner zwischen den Beckenknochen ein Beinnmesser mit abgestumpfter Spitze. Neben dem Skelette befand sich noch der obere Teil eines Gefässes, daneben ein gebrannter Tongegenstand in der Form und Grösse einem Mandelkern ähnlich.<sup>113)</sup>

*Pusztaszer.* (Komitat Csongrád.) 1905. Bei Fe'söpusztaszer hat Alexius Kada etwa 4—5 Gräber aufgedeckt, dessen Gefässbeigaben uns an das Bronzealter erinnern. Das Skelett liegt auf der rechten Seite mit aufwärts gerichtetem Rückgrat. Die Beine sind stark aufgezogen. Hinter dem Schädel ein mit Buckeln versehenes Gefäss. Unter dem Kinn einige Kieselsteine. Am Ellbogen ein Gefäss mit Henkeln darin Knochen. Bei den Füissen ein mit kleinen Henkeln versehenes, unten kugelförmiges, oben zylinderförmiges Gefäss. Vom Becken abwärts Tierknochen.<sup>114)</sup>

*Tószeg.* (Komitat Jász-Nagy-Kun-Szolnok.) 1907. Ludwig Márton hat an zwei Stellen gekrümmte Leichenbestattungen gefunden.

1. Zwischen typischen Terramare-Abfällen lag ein gekrümmtes Skelett, dessen Kopf fehlte. Beilagen waren keine. Die sorgfältige Beilegung zeugt von planmässiger Leichenbestattung. Das Skelett lag auf der linken Seite.

2. Ein auf der rechten Seite liegendes Kinderskelett, welches auf dem gestampften Boden einer urzeitlichen Wohnung lag. Vom späteren Alter des Skelettes zeugt sein Zusammenhang mit der Urnenbestattung.<sup>115)</sup>

*Tasnád.* (Komitat Szilágy.) 1909. Als Andreas Orosz die neolithische Station von Tasnád besuchte, hörte er, dass die Arbeiter unter dem Gipfel des sogenannten „Zölce“ ein Skelett ohne Beigabe fanden, welches vorgeblich in zusammengekrümmter Lage war.<sup>116)</sup>

Dr. Martin Roska meint, dass die Station von Zölce nicht zu Tasnád, sondern zum Gebiete von *Balázsháza* gehört.<sup>117)</sup>

*Sopronkeresztúr.* 1909. Ludwig Bella fand am Abhange eines Hügels Skelette, welche auf einen Richtplatz deuten. Unter einem Skelett war ein anderes in gekrümmter Lage, aber in sehr vermodertem Zustande. Es lag auf der linken Seite, die Füsse gegen

<sup>113)</sup> Die noch nicht publizierten Angaben sind mit gütiger Erlaubniss von Franz Móra dem archäologischen Inventar des Museums von Szeged entnommen.

<sup>114)</sup> Im Kecskeméti Museum in situ ausgestellt.

<sup>115)</sup> Bericht über den Stand der Ung. Nat. Mus. vom Jahre 1907. S. 182—183. und gütige briefliche Mitt. von L. Márton.

<sup>116)</sup> A. É. 30 : 185. S.

<sup>117)</sup> A. É. 30 : 359—361. S.

Osten, den Kopf gegen Westen, das Gesicht gegen Süden gewendet. Am Hals ein massiver Bronzering mit auswärts gebogenen Enden. Bei den Füßen ein schnauziger und ein gehenkelter Tonbecher.<sup>118)</sup>

**Debrecen.** Pipáshalom von Hortobágy N° 2. In 1910 hat Ludwig Zoltai im sogenannten „Pipás“-Hügel zwei Skelette gefunden. Dem einen Skelette waren Hände und Füße ausgestreckt, obwohl es auf der rechten Seite lag. Das andere hingegen war gekrümmt und lag rücklings mit auf die Brust gebogenen Armen. Die Beine waren stark aufgezogen. Das gekrümmte Skelett war 148 cm. lang. Am Schädel, am Gesicht und Kinnbacken waren Spuren von roter Farbe sichtbar. Vom Kopfe rechts 40 cm. weit ein fingerhutgrosser roter Farbenklumpen. Beigaben waren keine, aber in der Erde um das ganze Skelett herum glaubte Ludwig Zoltai bald in einfacher, bald in doppelter Schichte Spuren von einer Totendecke zu erkennen. Solche Spuren von Totendecke hat derselbe auch beim ausgestreckten Toten gefunden.<sup>119)</sup>

**Debrecen.** Papegyháza von Hortobágy. 1910. An der höchsten Stelle des Hügels befand sich in einer Tiefe von 2 m. ein breites Grab, worin ein mangelhaftes Skelett lag, aber aus der Kürze des Grabes und der Lage des rechten Beines folgert Zoltai, dass auch dieser Tote gekrümmt bestattet wurde. In der Nähe des Schädels war ein roter Farbstoff und im Grabe zeigten sich Abdrücke von einem weiss, rot und braun gefärbten Leichentuche.<sup>120)</sup>

**Sárrét-Udvari.** (Komitat Hajdu.) 1910. Zoltai hat bei seinen im sogenannten „Balázs“-Hügel unternommenen Grabungen 50 cm. tief unter weissen Abdrücken rotgefärbte Schenkelknochen gefunden. Im Grabe war ein rücklings liegendes Skelett dessen Arme unter einem stumpfen Winkel gebogen waren, während die Beine etwas aufgezogen waren. Unter dem Skelette war der Boden gefärbt und ein wenig erhaben. Der Kopf war gegen Westen, die Füße gegen Osten und das Gesicht gegen Süden gewendet. Das ganze Skelett war rot gefärbt. Die Spur der an die Knochen geklebten Farbe war auch nach Wochen noch sichtbar. Vom Kopfe 25 cm. entfernt befanden sich einige Fingerhütevoll von einem Farbstoff-Pulver.<sup>121)</sup>

**Izsák.** (Komitat Pest.) 1911. Coloman Szabó hat in einem Urnen-Gräberfelde zwei gekrümmte Skelette gefunden, welche 80 cm. tief auf der rechten Seite lagen, den Kopf nach Süden, die Füße nach Norden und das Gesicht nach Osten gerichtet. Hinter den Schultern 10 cm. weit lag ein Gefäss. Das Grab befand sich ungefähr in der Mitte des Urnen-Gräberfeldes.<sup>122)</sup>

**Marosgombás.** (Komitat Alsófehér.) 1911. Nach dem wortkargen Bericht des Museums von Nagyenyed hat Johann Bodrogi zusammengekrümmte Skelette entdeckt.<sup>123)</sup>

**Óbesenyő.** (Komitat Torontál.) 1911. Julius Nagy von Kislégh hat auf der urzeitlichen Station von Besenyő Forschungen angestellt, wo er auch zwischen den Wohnungen Gräber entdeckte, von denen er vier eröffnete.

<sup>118)</sup> Múz. és Képtár. Ért. 4: 131—132. S.

<sup>119)</sup> Bericht über den Stand des Museums der Stadt Debrecen vom Jahre 1910. S. 38—39.

<sup>120)</sup> E. dort 39—40. S.

<sup>121)</sup> E. dort 43—48. S.

<sup>122)</sup> Múz. és Képtár. Ért. 6: 162. S.

<sup>123)</sup> E. dort 168. S.

1. In einer Tiefe von 2 m. fand er auf einem stark vermoderten Kinderschädel mehrere grössere Ockerfarben-Stücke.

2. 40 cm. tief ein in sitzender Lage befindliches Skelett, mit dem Rücken gegen Norden gewendet. Die zwei Beckenknochen lagen in südlicher Richtung. Auf der linken Seite eine Menge junger Hornvieh-Hörner, unter dem Becken eine flache ovale Erschwerung.

3. 80 cm. tief ein gekrümmtes Skelett, welches auf der rechten Seite lag. Die beiden Oberarme lagen mit dem Rückgrat parallel und die Unterarme im Ellbogen eingebogen auf dem Becken. Das rechte Bein war so stark aufgezogen, dass die Kniescheibe von der rechten Schulter kaum eine Spannweite entfernt war. Die Röhrenbeine waren eng unter die Beckenknochen gebogen, Beigaben waren keine.

4. 15 cm. tief lagen die oberen und unteren Schenkel eines gekrümmten Skelettes.<sup>123/a)</sup>

*Szeghalom.* (Komitat Békés.) 1913. Julius Szeghalmi fand bei seiner im sogenannten „Kovács“-Hügel unternommenen Grabung zwischen anderen Gräbern auch 12 gekrümmte Skelette.

1. Auf der östlichen Seite des Hügels ein auf der rechten Seite liegendes gekrümmtes Skelett, süd-nördlich gerichtet und das Gesicht gegen Osten gewendet. Beigaben: Ein Beil mit durchlöcherter Stiele, mit dem Kinnbacken in gleicher Richtung eine aus *Cervus Elaphus*-Geweih geschnittene Lanzen spitze. Unter den Oberschenkeln ein Feuerstein und ein Beingerät; der erstere eine Pfeilspitze, das andere eine Nadel.

2. Ein doppeltes Grab, mit den gekrümmten Skeletten einer Mutter und eines Kindes. Das Kind war in den Schoß der Mutter gelegt, wie das die Lage der Knochen bezeugen. Beigaben: Neben dem Halse des Frauenskelettes 32 haselnussgrosse gebrannte Tonperlen 3 Beinpfriemen und 2 Spindelringe. Am Halse des Kindes 28 aus Muschelgehäuse verfertigte Perlen eine durchbohrte Muschel und zwei Tontierchen.

3. Süd-nördliche Richtung mit dem Gesichte gegen Osten gewendet, aber ein wenig von den bisherigen abweichend. Beigaben: Neben der Schulter ein Steinbeil. Ein Basaltmeissel. Eine aus Rehgeweih geschnittene Angel. Ein Obsidianmesser. Unter den Knien zwei Netz-Erschwerungen.

4. 180 cm. tief ein auf unberührtem gelben Ton liegendes Skelett darunter eine Handvoll Kalktuff. Beigaben: Neben der Schulter ein Steinbeil, eine aus Hirschgeweih geschnittene Lanzen spitze. Neben dem Röhrenbein ein Feuerstein, ferner ein Jaspismesser. Bei den Füßen drei Steinmeissel.

5. Vom letztgenannten Grabe südlich 3.90 m. weit in einer Tiefe von 25 cm. ein Skelett, dessen Lage von den bisherigen verschieden ist. Mit unter den Bauch aufgezogenen Beinen, den Rücken aufwärts, den Kopf ein wenig links gegen Westen gekehrt. In der Gegend des Halses waren zwölf durchbohrte, gebrannte Tonperlen aufgefädelt. Unter dem linken Oberarm 3 Spindelringe, 3 Unio-Muschel, welche auf der dem Körper zugewendeten erhabenen Seite Spuren von roter Farbe trugen.

6. 120 cm. tief ein neueres in süd-nördlicher Richtung befindliches gekrümmtes Skelett mit dem Gesichte gegen Osten gewendet. Der obere Körper lag etwas tiefer und nach rechts gekehrt. Beigaben: 3 Steinmeissel ein Bruchstück eines Beiles. Hinter dem

<sup>123a)</sup> A. É. 31 : 162. S.



Schädel eine aus Hirschgeweih geschnitzte Lanzenspitze. Bei den Füßen ein Mahlstein, ein Topf mit niedrigen Rand und ein Röhrenfussgefäß.

7. Vom letzteren Grab 6 m. weit, aber ebenfalls in einer Tiefe von 120 cm. ein stark gekrümmtes Skelett mit gegen Osten gewendetem Gesichte. Darunter lagen dicke Kalktuffplatten. Beigaben: Ein Steinbeil mit einem aus Hirschgeweih geschnitztem Stiele. Zwei bearbeitete Hirschgeweihspitzen, ein rotgebranntes Tontrinkgeschirr mit einem durchbohrten Stiel versehen. Vor den Knien ein Röhrenfussgefäß. Hinter den Beinen eine Beinpfrieme, zwei unbearbeitete Hirschgeweihstücke und drei Bachkiesel.

8. Das gekrümmte Skelett eines auf der linken Seite liegenden 9—10 Jahre alten Kindes, dessen Füße gegen Südwesten, der Kopf gegen Nordosten und das Gesicht gegen Osten gewendet waren. Beigaben: 2 Tonkugeln, ein Tontierchen, 3 Unio-Muscheln, eine Beinglätter, 2 unbearbeitete Hirschgeweihe, 2 Kieselsteine, ein unten poliertes Granitstück. Die rechtseitlichen Körperteile sind dick mit rotem Eisenoxypulver bedeckt und an der linken Seite des Schädels klebt eine dicke Substanz.

9. 145 cm. tief auf einer alten Feuerbühne liegt auf der rechten Seite ein Skelett in südöndlicher Richtung und mit dem Gesichte gegen Osten gewendet. Darunter eine rotgebrannte Erdschichte rundum Asche mit Kohlenstücken gemischt. Beigaben: Vor dem Gesichte eine aus Hirschgeweih geschnitzte Lanzenspitze, daneben 2 polierte Steinmeissel. Neben dem Ellbogen ein Beil aus Hirschgeweih, daneben ein Hirschgeweih-Bohrer. Neben dem Becken ein Röhrenfussgefäß. Hinter der Schulter ein rotgebrannter Ton-Streitkolbenkopf.

10. 150 cm. tief ein doppeltes Grab worin das Skelett eines Kindes und das einer erwachsenen Person lag. Ersteres befand sich vor dem letzteren. Unter dem Kinn des grösseren Skelettes waren 3 durchbohrte Tierzähne und eine durchbohrte Tonkugel. Beim Ellbogen ein roher Topf, darin Bruchstücke von Muscheln und ein kleiner Steinmeissel. Am Hals des grossen, wahrscheinlich Frauenskelettes 16 durchbohrte Tonperlen und ein cylindrischer Tongegenstand. Daneben noch zwei Beinnadeln, vier Spindelknöpfe und eine Beinglätter.

11. Neben einem gekrümmten Skelett befanden sich 3 Tonkugeln, 2 Meissel, ein Beinglätter, ein bearbeitetes Hirschgeweihstück, ein Farbenstösser und eine Unio-Muschel.

12. Ein mit dem Gesichte gegen Osten gewendetes gekrümmtes Skelett, dessen Lage mit dem im 4. Grab befindlichen Skelette übereinstimmt. Beilagen: 2 dickwandige Gefässe Beide auf der rechten Seite. Das eine mit einem flachen Stein bedeckte Gefäss enthielt verkohlte Speisenreste und 3 Fingergelenke. In dem anderen befanden sich 4 Steinmeissel, eine Beinnadel, 2 Tonknöpfe, ein Hirschgeweihbohrer und verkohlte Weizenkörner.<sup>124)</sup>

Szarvas. (Komitat Békés.) 1916. Andreas Krecsmarik hat in dem auf den Szappanyoser Aoker befindlichen Hügel 5 Gräber aufgedeckt, von welchen aber nur 3 unverseht waren. Sämtliche Skelette lagen auf der rechten Seite, den Kopf nach Süd-Osten, die Füße nach Nord-Süden gerichtet.

1. Die Arme am Ellbogen eingebogen, die rechte Oberhand vor dem Gesichte, die

<sup>124)</sup> A. É. 33 : 130. S.

linke unter dem Gesichte. Die Unterschenkel waren nicht übermässig gegen den Becken gebogen. Um den Schädel befand sich Ockerfarbe.

2. Das Knie war vom Ellbogen kaum eine Spannweite entfernt. Der Unterschenkel ist stark aufgezogen. Der Schädel und die Wirbeln waren mit Farbe bestreut.

3. Ein in der nämlichen Lage befindliches Skelett.

Um die zwei ersten Skelette herum enthielten zahlreiche Erdschollen auf der Oberfläche irgend ein skarlat-rotes Pulver, es befanden sich daselbst sogar auch Farbenklumpen.<sup>125)</sup>

*Székesfehérvár.* 1913. Innerhalb der Stadt ist man in einer Sandgrube auf ein Skelett gestossen. Der Schädel war auf dem Rand geblieben, während die übrigen Teile samt der Erde hinabstürzten. Aus der Lage der Knochen konnte man feststellen, dass der Tote gekrümmt war. Unweit davon befanden sich ein Kinderskelett, und einige urzeitliche Gefässbruchstücke.<sup>126)</sup>

*Debrecn.* Ludashalom. 1916. Ludwig Zoltai hat bei seiner Grabung, welche er in dem neben den Fischteichen von Hortobágy gelegenen Hügel unternommen hatte, ein gekrümmtes Skelett gefunden, welches mit aufgezogenen Beinen rücklings lag, den Kopf nach Westen, die Füsse nach Osten gerichtet. Die vier Schenkel bildeten ein Rhombus. Ausser einem rotem Pulver und einem roten Farbstoffklumpen, welcher neben den Unterschenkeln lag, waren keine Beigaben.<sup>127)</sup>

*Bodrogheresztur.* (Komitat Zemplén.) 1920—24. Im Auftrage des Ungarischen National-Museums hatten Ludwig Bella und Eugen Hillebrand auf diesem Gebiete Grabungen unternommen, wo dieselben bei fünf Gelegenheiten zusammen 44 Gräber aus dem Kupferalter aufdeckten. Charakteristisch für diese Gräber ist der Umstand, dass die Toten überall auf gelbem Boden liegen, somit die Tiefe der Gräber verschieden ist, je nachdem dieselben höher oder tiefer liegen. Demgemäss befinden sich die Gräber auf der höheren nördlichen Seite des Gräberfeldes 1.30, auf der tiefer liegenden südlichen Seite 0.80 m. tief.<sup>128)</sup>

1. Ein Frauenskelett, den Kopf nach Osten, die Füsse nach Westen und das Gesicht nach Süden gekehrt. Hinter dem Rücken waren drei, vor den Knien ein Gefäss. Das Skelett lag auf der linken Seite.

2. Ein Männerskelett mit dem Kopfe gegen Osten, mit den Füßen gegen Westen und mit dem Gesichte gegen Norden gewendet. Unter dem Kopfe lag ein Steinmesser, auf der Brust ein Dolch aus Kupfer, hinter dem Rücken zwei und vor dem Gesichte ein Gefäss. Das Skelett ruhte auf der linken Seite.

3. Ein einziger Schädel, daneben rechts und links je zwei Gefässe.

4. Ein mit den bisherigen entgegengesetzt liegendes Skelett dessen Kopf nach Süden, die Füsse nach Norden und das Gesicht nach Osten gerichtet waren. Vor dem Skelette lagen zwei Gefässe. Das Skelett lag auf der rechten Seite.

5. Ein regelrecht liegendes Skelett die Füsse nach Westen, den Kopf nach Osten und das Gesicht nach Süden gewendet. Von dem Skelette, welches auf der linken Seite lag, befanden sich 3 Gefässe.

<sup>125)</sup> A. É. 35 : 13—15. S.

<sup>126)</sup> Gültige briefliche Mitteilung von Arn. Marosi.

<sup>127)</sup> Múz. és Kvtári Ért. 11 : 156. S.

<sup>128)</sup> „Az Orsz. Magy. Rég. Társ.“ Jahrbuch I. 7—18. S.

6. Ein einziger Unterkinnbacken mit einem Gefäss als Beigabe.
7. Ein Männerskelett, den Kopf nach Westen, die Füsse nach Osten und das Gesicht nach Norden gerichtet. Es lag auf der linken Seite. Unter dem Kopfe eine Steinmesserklinge, vor dem Gesichte 2 Gefässe.
8. Ein Männerskelett, mit dem Kopfe gegen Osten, mit den Füßen gegen Westen und dem Gesichte gegen Norden gewendet. Unter dem Schädel eine Steinmesserklinge, und vor dem Gesichte zwei Gefässe.
9. Das Skelett eines 6 jährigen Kindes, vor welchem zwei Gefässe lagen und dessen Kopf nach Osten, die Füsse nach Westen, das Gesicht nach Norden gewendet waren.
10. Ein regelmässig gerichtetes Skelett, mit dem Kopfe nach Osten, den Füßen nach Westen und dem Gesichte nach Süden gewendet. Längs des Körpers vor dem Skelette befanden sich 4 Gefässe.
11. In der nämlichen Lage ein auf der linken Seite liegendes Skelett, vor dessen Oberkörper 3 Gefässe waren.
12. Ein ebenso gerichtetes Skelett. Vor dem Gesicht 3 Gefässe.
13. Ein Skelett in der nämlichen Lage und längs des Körpers 6 Gefässe.
14. Ein doppeltes Grab, worin ein Skelett eines Mannes und das einer Frau ruhten, deren Lage mit der bisherigen übereinstimmte. Die Frau befand sich hinter dem Rücken des Mannes und war am Leib und Handgelenken mit Perlen geschmückt. Vor dem Manne waren zwei Gefässe.
15. Ein in ganz gleicher Lage befindliches Skelett, vor welchem 3 Gefässe lagen.
16. Ein Männerskelett, auf der linken Seite liegend und der Kopf nach Westen, die Füsse nach Osten, das Gesicht nach Norden gerichtet. Unter dem Kopfe die schon zu verschiedenen Malen vorgekommenen Steinmesserklinge.
17. Ein regelrecht gerichtetes Skelett von ungewöhnlicher Grösse, ohne Kopf; die Füsse nach Westen, den Rumpf nach Osten, den Brustkorb nach Süden gewendet. Es lag auf der linken Seite. Beigaben waren keine.
18. Ein regelmässig gelegtes Kinderskelett, vor dem Gesichte ein Gefäss.
19. Ein einzelner Unterkinnbacken mit Beigabe von zwei Gefässen.
20. Ein in regelrechter Lage und Richtung befindliches Männerskelett, hinter dessen Unterkörper 2, vor dem Oberkörper 3 Gefässe lagen.
21. Ein in anderer Lage befindliches, auf der rechten Seite liegendes Skelett, den Kopf nach Osten, die Füsse nach Westen, das Gesicht nach Norden gerichtet und vorne ein Gefäss.
22. Ein regelrecht gerichtetes und gelegtes Skelett. Hinter dem Kopfe, vor dem Bauche und neben dem Becken je ein Gefäss.
23. Ein von den bisherigen ganz verschieden gerichtetes Skelett, mit dem Kopfe nach Süden, den Füßen nach Norden und dem Gesichte nach Osten gewendet. Unter dem Kopfe eine Steinmesserklinge, vor dem Oberkörper in einem Haufen 4 Gefässe. Das Skelett lag auf der rechten Seite.
24. Ein Männerskelett, dessen Kopf gegen Osten, die Füsse gegen Westen und das Gesicht gegen Norden gewendet waren. Das Skelett lag auf der rechten Seite und hatte unter dem Kopfe eine Steinmesserklinge; vor dem Gesichte ein Gefäss.
25. In einem mit Beigabe von zwei Gefässen versehenen Grabe ein auf der

linken Seite liegendes Skelett, dessen Kopf nach Norden, die Füße nach Süden, das Gesicht nach Osten gerichtet waren.

26. Ein regelrecht gerichtetes Skelett mit stark aufgezogenen Beinen, dessen Arme seitwärts ausgestreckt waren. Vor dem Gesichte 2 Gefässe.

27. Ein doppeltes Grab, worin die Skelette eines Mannes und einer Frau in der nämlichen Lage sich befanden, wie die im Grabe 14. gelegenen. Auf der Brust des Mannes ein kleiner Kegel aus Gold, auf dem Leibe Muschelperlen. Vor dem Unterkörper 3 Gefässe. Hinter dem Rücken der Frau längs des Körpers 7 Gefässe. Lage und Richtung beider Skelette war regelrecht.

28. Ein regelrecht gerichtetes Skelett mit vorn befindlichen zwei Gefässen.

29. Ein Skelett in der nämlichen Lage, vor dem Gesichte ein Gefäss.

30. Ein Skelett in einer von den bisherigen ganz verschiedenen Lage, dessen Kopf nach Westen, die Füße nach Osten und das Gesicht nach Süden gerichtet waren. Es war das Skelett eines Mannes, welcher auf die rechte Seite gelegt und mit Beigabe von zwei Gefässen versehen war.

31. Ein regelrecht gelegtes Frauenskelett, vor welchem 6 Gefässe sich befanden.

32. Ein rechts liegendes Skelett mit dem Kopfe nach Osten, den Füßen nach Westen und dem Gesichte nach Norden gewendet. Vor dem Gesichte 2 Gefässe.

33. Ein auf der linken Seite liegendes Skelett, den Kopf nach Norden, die Füße nach Süden und das Gesicht nach Osten gerichtet. Beigaben waren keine.

34. Ein Männerskelett, auf der rechten Seite liegend, mit dem Kopfe nach Osten, mit den Füßen nach Westen, und dem Gesichte nach Norden gewendet. Unter dem Kopfe eine Steinmesserklinge und vorn 2 Gefässe.

35. In der nämlichen Lage das Skelett eines Mannes, vorn 2 Gefässe.

36. Ein mit dem Kopfe gegen Norden, mit den Füßen gegen Süden, und mit dem Gesichte gegen Westen gerichtetes Skelett, hinter dem Rücken ein Gefäss und vorn zwei.

37. Ein doppeltes Grab. Die Lage und Richtung der zwei Skelette ist von den bisherigen doppelten Gräbern abweichend, verschieden. Indem das eine Skelett mit dem Kopfe gegen Nordosten, mit den Füßen nach Südwesten und dem Gesichte gegen Nordwesten gewendet auf der rechten Seite liegt, das andere aber den Kopf nach Norden, die Füße nach Süden das Gesicht nach Osten gekehrt auf der linken Seite ruht. Bei den Füßen des einen 4, des anderen 2 Gefässe.

38. Ein auf der linken Seite liegendes Skelett, den Kopf nach Westen, die Füße nach Osten und das Gesicht nach Norden gekehrt. Vor dem Skelette waren 5 Gefässe im Halbkreis gestellt.

39. Das Skelett eines Mannes, den Kopf nach Osten, die Füße nach Westen und das Gesicht nach Norden gewendet. Unter dem Kopfe eine Steinmesserklinge. Andere Beigaben waren keine.

40. Ein Skelett in der nämlichen Lage, nur ein wenig in nordwest-südöstlicher Richtung verschoben. Hinter dem Rücken des Skelettes 2 Gefässe. Das Skelett lag ebenfalls auf der rechten Seite.

41. Ein doppeltes Grab mit zwei Männerskeletten. Das eine lag mit dem Kopfe nach Osten, mit den Füßen nach Westen und dem Gesichte nach Norden gewendet.

Unter dem Kopfe eine Steinmesser Klinge und hinter dem Rücken 4 Gefässe. Vor diesem Skelette befand sich das andere ebenfalls auf der rechten Seite liegende Skelett südost-nordwestlich gerichtet und das Gesicht gegen Nordosten gewendet. Beigaben waren keine.

42. Ein ostwestlich gerichtetes und mit dem Gesichte gegen Süden gewendetes Skelett, welches auf der linken Seite lag. Ohne Beigabe.

43. In derselben Lage und Richtung ein Skelett; hinter dem Rücken lag ein Gefäss, vorne zwei Gefässe.

44. Drei Schädel ohne Körper und Beigabe mit partieller Bestattung.<sup>129)</sup>

*Debrecen*, Ohater Puszta. 1923. Ludwig Zoltai fand in dem auf der Ohater Puszta gelegenen sogenannten „Duna“-Hügel 2.05 m. tief neben einem Feuerherd ein gekrümmtes Skelett, den Kopf nach Westen die Füße nach Osten gerichtet. Die Beine waren stark aufgezogen. Neben dem linken Ellbogen fand derselbe einen Kies, vom Schädel rechts und von den Füßen links die Reste eines roten Farbstoffes.<sup>130)</sup>

*Debrecen*. 1924. In einem neben dem Hortobágy Bache befindlichen „Halász-aponyag“ (Fischerhügel) 170 cm. tief war ein gekrümmtes Skelett, an dessen linken Ellbogen sich ein einziges menschliches Wirbelbein befand, daneben auch ein wenig Eisenoxyd.<sup>131)</sup>

*Esztergom*. Zamárd Berg. 1924. Im Weingarten des fürstprimatlichen Gutsverwalters Stefan Hajdu hatten die Arbeiter das Skelett eines Kindes gefunden, neben welchem ein Röhrenfussgefässchen, ein Becher und mehrere kleinere Scherben sich befanden. Nach der Erzählung der Arbeiter konnte man auf gekrümmte Lage schliessen. Das Gesicht war gegen Osten gewendet.<sup>132)</sup>

*Kénézli*. (Komitat Szabolcs.) 1925. Ludwig Kiss entdeckte in dem nördlichsten Hügel des sogenannten „Fazekaszug“ ein gekrümmtes Skelett, welches mit dem Kopfe nordöstlich, mit den Füßen südwestlich gerichtet sind; vom Halse bis zu den Knöcheln 1 m. lang war. An der südlichen Seite des Skelettes, vor dem Bauche lag der untere Teil eines Röhrenfussgefässes, um welchen herum sich gezierte und ungezierte Scherben befanden, welche aber nach der Meinung des Ludwig Kiss in keinem Zusammenhange mit dem Zeitalter des Toten waren. Eben dasselbe hatte Genannter auch bezüglich der Wallerfischwirbeln und Gefässcherben festgestellt, welche unter dem Skelette lagen. Es gab auch solche Skelette, welche mit dem Kopfe nach Westen und den Füßen nach Osten gewendet lagen. Beilagen waren durchaus keine, weil der Pflug das Gräberfeld schon zugrunde gerichtet hatte.<sup>133)</sup>

*Pusztai-Istvánháza*. (Komitat Jász-Nagy-Kun-Szolnok.) 1925. Im Auftrage des Ungarischen National Museums hatte dr. Eugen Hillebrand dasjenige kupferalterliche Gräberfeld aufgedeckt, welches gelegentlich der Überschwemmungsarbeiten beim Ausgraben der zur Verstärkung des Körös-Schutzdammes bestimmten Erde zufällig entdeckt wurde. Genannter fand zusammen 15 Gräber.

<sup>129)</sup> Der noch nicht publizierte Stoff des Gräberfeldes von Bodrogkeresztúr ist auf Grund des Grabungsplanes des E. Hillebrand mit seiner gütigen Erlaubnis mitgeteilt.

<sup>130)</sup> Bericht 1923. 12. S.

<sup>131)</sup> Bericht 1924. 8. S.

<sup>132)</sup> Gütige briefliche Mitteilung des Dr. Albin Balogh.

<sup>133)</sup> Bericht des Vicegespans vom Comitat Szabolcs 1925. II. 95. S.



1. Ein auf der linken Seite liegendes gekrümmtes Skelett, den Kopf nach Norden, die Füße nach Süden und das Gesicht nach Westen gewendet. Vor dem Gesichte lagen 5 Gefässe. Von den Knien angefangen wurde der Tote durch eine spätere, bronzealterliche Wohnunggrube gestört.

2. In der nämlichen Richtung, aber ohne Beigabe befindliches stark gekrümmtes Skelett.

3. In derselben Richtung ein Skelett, um dessen Kopf und Füße herum 9 Gefässe waren.

4. Ein ebenso gerichtetes, mässig gekrümmtes Skelett. Daneben 5 Gefässe. Um Füße und Hüfte herum Marmorperlen.

5. Ein dreifaches Grab, worin sich die Skelette eines zu gleicher Zeit beerdigten Mannes, einer Frau und eines Kindes befanden. An der nördlichen Seite der Grabe lag die Frau mit Gefässen umgeben und ober dem Knie ein Beindolch. Vor der Frau lag das Skelett eines Mannes mit nach vorne ausgestreckter Hand, auf welcher das Skelett eines etwa 10 jährigen Kindes ruhte. Das Kinderskelett lag von den bisherigen abweichend auf der linken Seite und seinen Eltern zugewendet. Alle drei Skeletten fehlten die Füße.

6. Im Grabe war kein Skelett, obwohl keine Spur von Störung bemerkbar war. Sechs Gefässe lagen in einer Reihe, und zwar in derjenigen Richtung, in welcher die Toten zu ruhen pflegten. Unmittelbar neben den Gefässen das Bruchstück eines grösseren Steinmessers und ein pirnemeähnliches Kupfergerät. Der Feststellung Hillebrand's gemäss dürften wir mit einer symbolischen Leichenbestattung zu tun haben.

7. Nur der Oberarmknochen und der Schädel war vorhanden. Vor dem Gesichte lagen 5 Gefässe. Der übrige Teil des Grabes wurde noch im Bronzealter zerstört. Nur das liess sich feststellen, dass die Lage regelrecht war.

8. Die Reste eines regelmässig gerichteten Kinderskelettes, wobei es sich nicht feststellen liess, ob die Lage eine gekrümmte war. Vor dem Gesichte 2 Gefässchen. Das Kind dürfte 6 Monate alt gewesen sein.

9. Neben dem regelrecht gerichteten gekrümmten Skelette waren 4 Gefässe.

10. Vom Gräbelfelde 10 m. weit gegen Westen ein mit den bisherigen entgegengesetz liegendes Skelett. Die Richtung ist ostwestlich und das Gesicht gegen Norden gewendet. Von den Beinknochen war nur der Calcaneus und Astrogallus vorhanden. Unter dem Kopfe lag eine Steinmesserklunge. Das Skelett dürfte das eines vornehmen Mannes gewesen sein.

11. Ein mit dem Gesichte gegen Süden gewendetes gekrümmtes Skelett vorn mit 2 Gefässen.

12. Ein regelrecht gerichtetes Skelett mit 5 Gefässen. Am linken Fuss einige Steinperlen.

13. Ein zerstörtes Grab worin von den Beinen des Skelettes nur ein Bruchstück vorhanden war. Daneben 2 Gefässe. Das Skelett lag auf der linken Seite und war mit dem Gesichte gegen Norden gewendet.

14. Ein nach Norden blickendes gekrümmtes Skelett mit 4 Gefässen.

15. Im ganzen Gräberfelde das am reichsten ausgestattete Grab, worin das Skelett 1 m. tiefer als die anderen lag. Es ruhte auf der linken Seite und hatte unter dem

Kopfe eine sehr feine Steinmesserklunge. Beim Kopfe waren 3, bei den Füßen 2 Gefässe. Das Skelett blickte nach Norden. Aller Wahrscheinlichkeit nach, war der Tote ein vornehmer Mann gewesen.<sup>134)</sup>

*Paszab.* (Komitat Szabolcs.) 1925. Im sogenannten „Hordozó düllő“ (Anwand) hatte Ludwig Kiss 4 Gräber aufgedeckt.

1. Ein seitlich liegendes und nach Nordwesten blickendes, in schlechtem Zustande befindliches gekrümmtes Skelett. Neben den Beinen, vor dem Bauche ein mit Henkeln versehenes bauchiges Gefäss und eine kleinere Schale. Neben dem Sitzbein ein blumentopfähnliches, mit Buckeln geziertes Gefäss.

2. Davon gegen Südosten anderthalb m. entfernt befand sich das zweite Skelett, dessen Schädel nach Westen gerichtet war. Daneben ein mit Buckeln geziertes Gefäss und ein pfeilförmiger weisser Kieselstein. Neben dem Schädel befanden sich noch einige Gefässe.

3. Vom ersten Grabe nördlich 2 m. weit lag das dritte Skelett. Beim Gelenkbein ein eben solches Gefäss, wie im ersten Grabe. Vor diesem Gefässe lag ein 18 cm. langes Silexmesser.

4. Zwischen dem ersten und dritten Grabe nördlich 1 m. entfernt lag das vierte Skelett. Unter dem Schädel ein 15 cm. langes Silexmesser, beim Sitzbein 10 Stück Netz-Erschwerungen, ferner ein dem vorigen ähnliches bauchiges und ein kaffeschaleförmiges Gefässchen.<sup>135)</sup>

*Tiszaug.* (Komitat Szolnok.) In 1924 und 1926 hatte Koloman Szabó in der am Kistréter Ufer gelegenen Stätte 2 gekrümmte Skelette gefunden.

1. 82 cm. tief neben Küchenabfällen ein mit dem Kopfe nach Südosten, mit den Füßen nach Nordwesten und mit dem Gesichte nach Süden gerichtetes Skelett, vor diesem Gesichte ein Gefäss war, welches uns an das von Bodrogkeresztur erinnert.

2. Von diesem Grabe 3 m. entfernt ebenso tief ein in der nämlichen Lage befindliches Skelett. Vor dem Gesichte und beim Becken je 2 Gefässe. Beine und Arme waren stark zusammengezogen. Die Fingergelenke waren ganz unter dem Kinnbacken.<sup>136)</sup>

*Gödöllő.* (Komitat Pest.) 1926. In der staatlichen Erdäpfelkultur-Station hatte ein Arbeiter unter einem Skelette eine Kupfermesserklunge gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde der Tote denen von Istvánháza ähnlich zusammengekrümmt beerdigt, mit welchen derselbe auch dem Alter nach übereinstimmt.<sup>137)</sup>

*Ószentiván.* (Komitat Torontál.) 1926. Verfasser dieser Zeilen hat in dem Gebiete der Ortsgemeinde zwei Gräberfelder entdeckt. Das eine befand sich grösstenteils aufgewühlt neben den Kotziegelgruben, welche sich gegen Vedresháza hinziehen; das andere war am linken Ufer der durch die Gemeinde fliessenden Ader, in dem sogenannten „Kovács-Hügel“. An der ersten Stelle wurden zwei, an der andern 11 Gräber aufgedeckt. Auf der neben der Windmühle befindlichen Wohnstätte waren auch Gräber.

1. 31 cm. tief ein mangelhaftes Skelett, von welchem nur die schwach gekrümmten Beine und ein Bruchstück des Unterkiefers vorhanden war. Das Skelett war von Nord-

<sup>134)</sup> Wiener Prähist. Zeitschrift 1926. 27—37. S.

<sup>135)</sup> Bericht des Vicegespans 1925. I. 95. S.

<sup>136)</sup> Mündliche gütige Mitteilung des Coloman Szabó.

<sup>137)</sup> Gütige mündliche Mitteilung des E. Hillebrand.

Nordwesten nach Süd-Südosten gerichtet. Von den Füßen des mangelhaften Skelettes 25 cm. weit lag ein kleines mit Henkeln versehenes Gefäss, vom Unterkieferbruchstücke 30 cm. entfernt das Bruchstück eines grösseren Gefässes.

2. 60 cm. tief ein auf der rechten Seite liegendes stark gekrümmtes Skelett den Kopf nach Norden, die Füße nach Süden, das Gesicht nach Osten gerichtet. Die Unter- und Oberschenkel lagen beinahe parallel zu einander. Die Arme beim Ellbogen eingebogen und die Hände ein wenig unter dem Kopfe resp. vor dem Gesichte. Neben dem Unterschenkel lag ein mit Henkeln versehenes, mit der Mündung aufwärts gerichtetes, aber ein wenig seitlich abgewendetes Gefäss. Andere Beilagen waren keine. Das ganze Skelett wurde, „in situ“ ausgehoben.

3. Zerstreute Menschenknochen mit Beigabe zweier Schüsseln, welche sich 60 cm. tief befanden.

4. Von diesem Grabe 4 m. gegen Westen entfernt 60 cm. tief ein unversehrtes gekrümmtes Skelett, auf der rechten Seite liegend und den Kopf nach Nordosten, die Füße nach Südwesten, das Gesicht nach Südosten gerichtet. Die linke Schulter war derart nach vorne gefallen, dass das Schulterblatt und der ganze Rückgrat sichtbar war. Die Lage der Beine beweist, dass beim Krümmen dieselben einzeln aufgezogen worden sind. Die Hände greifen unter die vor ihnen befindlichen Gefässe. Beigaben: Von Gesichte 30 cm. weit das Bruchstück eines mit der Mündung abwärts gekehrten Gefässes, daneben der zweidrittel Teil einer grösseren Schüssel und ein abwärtsgekehrtes, mit Henkeln versehenes Gefäss. Unter dem Schädel und in der Gegend der Halswirbel eine aus 12 Dentalien und 23 weissen, grauen, und blauen Kalkperlen bestehende Perlenreihe. In der Erdschichtendecke befanden sich Kohlenstücke. Bemerkenswert ist, dass auch in den weiter unten folgenden Gräbern überall Kohle vorhanden war.

5. Von dem vorigen Grabe gegen Nordwesten 2 m. weit und 72 cm. tief ein gekrümmtes Skelett ohne Kopf, dessen Beine nach Südwesten der Hals nach Nordosten gerichtet war. Das Skelett lag auf der rechten Seite mit der Brust gegen Südosten gewendet. Vom Knie 26 cm. weit lag der mit den Zähnen abwärts gekehrte Kinnbacken. Vor dem Becken 7 cm. weit eine verkohlte Erdscholle. Die Beine lagen beinahe parallel übereinander. An der Stelle des Kopfes einige gebrannte flache Knochen. Neben dem Skelette befanden sich 3 Gefässe: Hinter dem Genick 10 cm. weit ein mit der Mündung abgewendetes Gefäss, zwischen dem Becken und den Rippen ein mit der Mündung ebenfalls abgewendetes Gefässchen, mit einem zur Mündung quer gerichteten Deckel.

6. 45 cm. tief unter einem Feuerherd neben einem Haufen von Menschenknochen lag eine Schüssel und ein Topf. Zwischen dem Skelette und den Beigaben war in der Tiefe ein Unterschied, von 25 cm. Augenscheinlich wurde der Tote nachträglich tiefer gelegt.

7. Vom 4. Grabe südlich 2 m. weit und 60 cm. tief lagen Knochen zerstreut. Auch von den Beigaben war nur noch das Bruchstück eines Gefässes vorhanden.

8. Vom 5. Grabe südwestlich 3 m. weit und 65 cm. tief ein auf der rechten Seite liegendes gekrümmtes Skelett, den Kopf nach Südwesten, die Füße nach Nordosten und das Gesicht nach Osten gerichtet. Die Füße waren minder gekrümmt, aber die Oberschenkel bildeten mit dem Rückgrat einen rechten Winkel. Die Hände lagen vor dem Gesichte und hinter dem Rückgrat befand sich je ein Gefäss. Am Becken eine

durchbohrte Muschel, am Halse ein poliertes Knochenstück. Das Skelett wurde „in situ“ ausgehoben.

9. Vom vorigen Grabe südlich 2,50 m. weit und 80 cm. tief ein neueres gekrümmtes Skelett; den Kopf nach Westen, die Füße nach Osten und das Gesicht nach Süden gekehrt. Der Tote lag auf der rechten Seite. Die Füße sind stark aufgezogen, obwohl dieselben abgesondert liegen. Augenscheinlich wurden dieselben einzeln zusammengebunden. Die eine Hand lag vor der Brust ausgestreckt, die andere vor dem Gesichte. Beilagen: Hinter dem Schädel 15 cm. weit ein Gefäß mit zwei Henkeln, darin eine *Helix austriaca* Muschel. Hinter dem Rücken in der Mitte des Rückgrates ein kleineres Gefäß. Neben dem rechten Oberarm eine Süßwasser-Muschel.

10. Unmittelbar neben dem vorigen Grabe ein auf dem Bauche liegendes Skelett, welchem die Unterschenkel und ein Teil der Beckenknochen fehlten. Die Knochen des rechten Fusses hingegen waren vorhanden. Gerade aus der Lage des vorhandenen Fusses ist es ersichtlich, dass trotz der Bauchlage der Tote gekrümmt wurde. Der rechte Arm war unter den Becken gebogen, der linke lag längs dem Skelette. Der Kopf war nach Ost-Südosten, die Füße nach Nord-Nordwesten gerichtet und das ein wenig abwärts gekehrte Gesicht blickte gegen Norden. Das Skelett lag ein wenig rechtseitlich, sonst war die Lage des Skelettes so entschieden eine Bauchlage, dass das nicht nur ein Zufall sein kann. Der Mangel der Schenkel ist der Aufdeckung des daneben befindlichen Grabes zuzuschreiben. Beigaben: Vom Kopfe nördlich 18 cm. weit ein mit der Mündung dem Skelette zugewendetes Röhrenrinnengefäß, welches rote Spuren zeigt. Daneben ein kleineres Gefäß. Am linken Beckenknochen eine Flusswasser-Muschel.

11. Unmittelbar daneben 61 cm. tief lag an seiner ursprünglichen Stelle in Ellbogen und ein Schenkelgelenk. Die Lage der Knochen deutet auf linkseitliche Bestattung. Vom Ellbogen 12 cm. weit befand sich das Bruchstück eines kleinen Gefäßes. Aus der Lage der Knochen kann man entschieden auf gekrümmte Beilegung schließen. Das Grab wurde wahrscheinlich beim Baumpflanzen gestört. Die Füße des Toten dürften ursprünglich nach Westen der Kopf nach Osten und das Gesicht nach Süden gekehrt gewesen sein.

12. Vom 7. Grabe gegen Nordwesten 1,5 m. weit 75 cm. tief befand sich ein neueres Skelett, welches auf der rechten Seite liegend den Kopf gegen Nordwesten, die Füße gegen Südosten und das Gesicht gegen Nordosten gewendet hatte. Infolge des Erdendruckes war das Schulterblatt und der Rückgrat sichtbar geworden. Das linke Kniegelenk und der ganze Unterschenkel fehlte, sonst war das Skelett unversehrt. Die rechte Hand lag vor der Stirne die Handfläche und die Finger aufwärts gerichtet; die linke Hand befand sich unter einer Schüssel. Ferner waren dem Toten in einem Haufen 3 Gefäße, eine Schüssel, ein zweihenkliger Krug und ein kleiner Topf beigegeben.

13. Vom 7. Grab östlich 3,5 m. weit und 65 cm. tief war ein in sehr schlechtem Zustande befindliches gekrümmtes Skelett, den Kopf nach Südosten, die Füße nach Nordwesten und das Gesicht ursprünglich nach Nordosten gerichtet, aber durch den Erdendruck verschoben. Die Hände lagen vor dem Gesichte. Die Beine waren so stark aufgezogen dass die sämtlichen Unter- und Oberschenkel in einem Haufen zusammengepresst lagen. Wir begegneten hier einem so typischen Beispiele des Zusammenbindens der

Beine, dass wir es der Mühe wert erachteten, dieselben „in situ“ auszuheben. Vor dem Gesichte lag eine kleine Schale. Ausserdem waren keine Beigaben.

14. In dem neben der Windmühle gelegenen Hügel sind wir beim Graben in der 22. Wohngrube 175 cm. tief auf ein stark zusammengekrümmtes Skelett gestossen, welches auf der linken Seite lag und den Kopf nach Süden, die Füsse nach Norden, das Gesicht nach Osten wendete. Beigaben waren keine, aber die unter dem Skelette befindliche aufgewühlte Erde enthielt bis zu einer Tiefe von 2 m. unzählige Scherben und Stücke von grösseren Gefässen.

*Tószeg.* 1926. An einer erhöhten Stelle der grossen Wiese von Tószeg, auf der sogenannten „Telek“-Anhöhe hat Ludwig Márton ohne jegliche Beigabe ein auf der rechten Seite gelegenes gekrümmtes Skelett gefunden.<sup>138)</sup>

Ausser den in chronologischer Reihenfolge hier dargestellten Leichenbestattungen wurden zu nicht bestimmbar Zeitpunkten an folgenden Orten noch gekrümmte Skelette gefunden.

*Tevel, Simontornya, Morágy.* (Komitat Tolna.) An diesen Orten ist man auf Gräber gestossen, welche mit denen bei Lengyel identisch sind, aber durch unbefugte Arbeitshände eröffnet wurden. Sogar die Knochen wurden einzeln ausgehoben, somit war es nicht möglich, die gekrümmte Lage authentisch zu konstatieren. Aber aus den beigegebenen Steinwerkzeugen und den mit denen bei Lengyel gefundenen identischen Röhrenfussgefässen, welche bei uns nur bei gekrümmten Leichenbestattungen vorkommen, folgert Wosinsky, dass auch diese ebengenannten Toten unbedingt gekrümmt bestattet wurden. Leider wissen wir nicht einmal die Anzahl der Gräber.<sup>139)</sup>

*Kécsa.* (Komitat Temes.) 40 cm. tief entdeckte man ein gekrümmtes Skelett, woneben ausser einigen Scherben nichts zu finden war.<sup>140)</sup>

*Versec.* (Komitat Temes.) 40 cm. tief in einem sogenannten Kesselgrabe wurde ein mit dem Kopfe nach Westen gerichtetes Skelett gefunden dessen Beine so stark aufgezogen waren, dass die Knie beinahe bis zum Kopfe reichten.<sup>141)</sup>

*Detta.* (Komitat Temes.) An einem unbenannten Orte fand man ein gekauertes Skelett.<sup>142)</sup>

*Sopron.* Burgstall. Ludwig Bella fand in einer Steinkammer zwei gekrümmte Skelette, welche seitlich lagen und die Hand unter dem Gesichte war. Beigaben waren keine.<sup>143)</sup>

*Kun-Szt.-Márton.* (Komitat Szolnok.) In einer Steintruhe fand man ein gekrümmt sitzendes Skelett mit Beigaben aus dem Steinalter.<sup>144)</sup>

*Tiszapolgár.* (Komitat Szabolcs.) Bei Gelegenheit des Baues der gegen Hajdúnás führenden Landstrasse, ein Kilometer weit von Tiszapolgár stiessen die Arbeiter auf Menschenkelette; daneben auf Bruchstücke von 8 Röhrenfussgefässen, auf mehrere an-

<sup>138)</sup> Gültige briefliche Mitteilung des Ludwig Márton.

<sup>139)</sup> Wosinsky: Geschichte des Komitates Tolna I. 70—71., 189—190., 197—198., 200—201. S.

<sup>140)</sup> Milleker: Südungarn vor der Landeseroberung 60. S.

<sup>141)</sup> E. dort 160. S.

<sup>142)</sup> E. dort III. 1. Heft 17. S.

<sup>143)</sup> Wosinsky: Obengenanntes Werk III. 63. S.

<sup>144)</sup> E. dort.



gere Gefässe, zwei schöne Silex-messer, auf zwei Bronzplatten von denen die eine durchbohrt war. Als dr. Albert Bender von diesem Funde Kenntniss erhielt, eilte er sogleich an Ort und Stelle, fand aber die Skelette schon zerstört so dass er nur noch bei 3 Skeletten die Lage beobachten konnte. Dieselben waren südwestlich gerichtet, mit dem Gesichte nach Westen gekehrt, auf die rechte Seite gelegt, mit ausgestreckten Armen und mit gekrümmten Beinen. Neben einem Skelette befand sich ein aus 12 flach geschlossenen weissen Marmor (?) -perlen bestehender Gürtel. In der Mitte des Gürtels waren die Perlen grösser und nach beiden Enden stufenweise kleiner. Neben einem Kinderskelett lagen zusammengedrückte kleine Schüsseln und ein 5 cm. langes Silexmesser. Neben einem anderen Skelette befand sich bei der Kniebeuge ein Röhrenfussgefäss. Im oberen Schlüsselteil lag ein Beinlöffel, neben dem Kopfe eine kleine Speiseschüssel, in welcher angeblich eine andere Schüssel war. Bei der Kniebeuge befanden sich kleine Tierknochen, ein grosses Schulterblatt, eine Beinpfrieme und ein Eberauer. In einem Tiegelförmigen Gefässe waren zwei kleine Kupferklumpen mit blauer Patina überzogen. In der Gegend des Schädels 4 Stück Silex-abfälle und zwei aus Hirschgeweih geschnittene Werkzeuge. Neben einem rücklings gelegenen Skelette war ein rotgebranntes grosses Gefäss, ein Röhrenfussgefäss, ein polierter Steinmeissel, drei Silexmesser, zwei Silexschaber, eine Obsidian Klinge, ein Nucleus, ein Silex-beil, ein ovaler Steinstösser (?), ein Eberauer und ein Schleifsteinbruchstück. Neben einem anderen gekrümmten Skelette befand sich ein grobes, schnauziges, topfförmiges Gefäss, vor dem Gesichte ein Töpfchen, hinter dem Schädel eine vermoderte Schüssel. (Die Zusammensetzung des Stoffes lässt eher auf kupferalterliche Leichenbestattung schliessen. Gegenwärtige Abhandlung war in der Druckerei schon in Arbeit genommen, als Andreas Lesich mir diese Angaben zukommen liess.)

### Resultate.

Aus dieser Statistik erhellt sofort, dass wir die bisher vorgekommenen Funde in zwei grosse Gruppen einteilen können. Es gibt darunter solche, deren Stoff wir nur mit der grössten Vorsicht benützen können, weil Beobachtung und Schilderung derselben nicht unbestreitbar authentisch sind. Zu dieser Gruppe gehören diejenigen Funde, von welchen die Berichterstatter nur durch Einsagen Kenntniss erhielten. Dass wir diese dennoch in die Statistik aufnahmen, ist aus dem Grunde geschehen, weil nach unserer Meinung auch eine wie immer oberflächlich scheinende Beobachtung genügen kann um festzustellen, ob in einer Gegend neuere Funde zu erwarten sind und zufällig kann auch ein scheinbar noch so nichtsagender Fund in den Augen derjenigen, welche die Funde aus anderen Gesichtspunkten betrachten, noch immer ein Kettenglied sein, ohne welches der Zusammenhang der übrigen Funde in einer oder anderer Hinsicht gestört wäre. Die Schlüsse, die wir aus den Funden ziehen können, hängen immer davon ab, wie die nicht fachmässige Beobachtung durch die in der Nähe vorgekommenen authentischen Funde gestützt sind. Im Falle ihrer Nichtbeachtung könnte man uns leicht beschuldigen, dass uns bei ihrer Zusammenstellung die Auswahl nach gewissen Gesichtspunkten leitete. In diese Gruppe gehören die Funde bei Bókéscsaba, Csep, Gyírok, Keszthely, Jassenova, Sarkad, Marosbogát, Szentes, Tasnád, und Esztergom.

In die andere Gruppe gehören die übrigen. Aber auch hier möchten wir wenigstens so viel Unterschied machen, dass wir diejenigen Funde besonders hervorheben, welche durch vollkommen planmässige Aufdeckung erzielt worden sind. Mit dieser Gruppierung wollen wir durchaus nicht die Glaubwürdigkeit der übrigen bezweifeln. Aber natürlich können wir an solchen Stellen, wo zufällig irgend ein Grab zum Vorschein gekommen ist, nicht sogleich gewisse allgemeine Schlüsse ziehen, ausser wenn infolge dieser zufälligen Gräber noch irgend ein kleineres oder grösseres Gräberfeld entdeckt worden ist. Die Richtigkeit dieser Schlüsse wird dann natürlich durch den ganzen angesammelten Stoff entschieden. In diese Gruppe gehören die Funde bei Anarcs, Lengyel, Vlád-háza, Gyertyános, Bedellő, Bogojeva, Egyek, Óbéba, Csóka, die sämtlichen von der Umgebung Debrecen's, Óbesenyő, Szeghalom, Szarvas, Paszab, Bodrogkeresztur, Istvánháza und Ószentiván.

Ebenso müssen wir Funde auch nach den verschiedenen Altern gruppieren.

Auch hier ist es natürlich, dass diejenigen Gräber, welche, ausser der mangelhaften Beobachtung jeder handgreiflichen Stütze bar sind, nicht beachtet werden können.

Unter den aufgezählten Gräbern haben wir nicht ein einziges aus dem Paleolithalter, aber destomehr haben wir solche, welche unstreitbar aus dem Neolithalter stammen. Hieher gehören die Gräber bei Anarcs, Gyirok, Lengyel, Gyertyános, Bedellő, Bogojeva, Tápé, Tiszakeszi, Csóka, Szeghalom, Szarvas, Esztergom, Kenézlő, Tevel, Simontornya, Morágy und Kunszentmárton, aber wahrscheinlich auch die Gräber bei Koroncó, Keszthely, Jassenova und Királyhelmecc.

Aus dem Kupferalter stammen die Gräber bei Pusztaszer, Paszab, Tiszaug, Bodrogkeresztur und Pusztai Istvánháza.

Aus dem Bronzealter sind die Gräber bei Kumánd, das eine bei Esztergom, bei Kecskemét—Ladány—Bene, Óbéba, Szomolány, Sopronkeresztur, Izsák und Ószentiván, ferner wahrscheinlich auch die Gräber bei Egyek, Sarkad und Szeged-Percsora.

In Ermangelung der Beigaben ist es unmöglich das Alter der übrigen Gräber zu bestimmen, deren urzeitlicher Ursprung aber kaum zu bezweifeln ist.

In den überwiegend meisten Gräbern waren die Skelette seitlich liegend, seltener rücklings oder auf den Bauch gelegt gekrümmt. In sitzender Lage gekrümmte Skelette befanden sich bei Békéscsaba, Keszthely, Kumánd, Zenta, Dévaványa, Versec, Szeged-Percsora, Királyhelmecc, Szomolány, Marosbogat, Egyek, Csóka, und Óbesenyő. In sitzender Lage mit ausgestreckten Beinen hat man Skelette bei Koroncó, Csap, Tököl und Detta gefunden. Rücklings gelegene Skelette mit aufgezogenen Beinen sind bei Dévaványa, Oklánd, Bogojeva, im Pipás- und Ludas-hügel bei Debrecen, bei Sárrétudvari und in einem Grabe bei Lengyel vorgekommen. Auf dem Bauche liegende gekrümmte Skelette kennen wir von Rakamaz, Bogojeva, Szeghalom und Ószentiván.

Von einzelnen sporadisch vorkommenden Gräbern abgesehen wurden die Toten entweder in eigentlichen Gräberfeldern, oder in Wohnstätten bestattet. Zwar kommt es vor, dass in manchen Fundeorten sich an beiden Stellen Gräber befinden. Es gibt sogar solche Orte, wo zwei Gräberfelder waren. (Lengyel, Ószentiván.)

Eigentliche Gräberfelder waren bei Kumánd, Anarcs, Lengyel, Dévaványa, Vlád-háza, Gyertyános, Bedellő, Királyhelmecc, Oklánd, Pusztaráboly, Egyek, Ladánybene, Óbéba, Paszab, Ószentiván, Bodrogkeresztur und Pusztai Istvánháza. Zweifellos auf

Wohnstätten befanden sich je ein Grab bei Lengyel, Tápé, und Ószentiván; mehrere Gräber waren bei Csóka, Bogoeva, Óbesenyő, Tiszaug, Szeghalom und Szarvas. Diese Gräber sind allgemein viel tiefer, als die auf den Gräberfeldern befindlichen und kommen gewöhnlich in Wohngruben vor. Bei einem Grabe von Ószentiván war auch die Verfertigungsweise eines solchen Grabes gut bemerkbar. Die bis dahin angesammelten Abfälle blieben in der Grube, wurden aber mit einer reinen Erdschichte bedeckt, und der Tote darauf gebettet. Hierauf wurde die Wohnung verlassen und mit Erde zugescharrt. Dieses bezeugt auch der Umstand, dass in den oberen Erdschichten keine Abfälle bemerkbar waren. Aber auch neben Wohngruben kommen Gräber vor, wie dies ein Grab bei Csóka beweist. Bei Szeghalom ist ein Skelett auf einer verlassenen Feuerbühne gelegen.

Bei Lengyel und Ószentiván befanden sich sogar zwei Gräberfelder, dennoch wurden manche Tote auf der Wohnstätte beigelegt.

Tiefe und Grösse der Gräber sind sehr verschieden und sogar an denselben Orten finden wir grosse Unterschiede. Die Tiefe variiert zwischen 0.22—3.00 m. Das tiefste Grab wurde bei Dévaványa, das am wenigsten tiefe bei Csóka gefunden. Bei Keszthely fand man ein 1.50 m. tiefes im Felsen gehauenes Grab. Die Grenzen zwischen welchen die Grabestiefe der einzelnen Fundeorten variiert sind bei: Kumánd 3—6 Fuss, Dévaványa 2—3 m., Lengyel 0.23—1.25 m., Gyertyános 0.40—1.50 m., Oklánd 1—1.50 m., Bogoeva 1.20—1.40 m., Egyek 0.50—1.40 m., Óbéba 0.25—0.50 m., Csóka 0.22—1.80 m., Óbesenyő 0.40—2.00 m., Szeghalom 0.85—1.80 m., Ószentiván 0.31—1.50 m. Zu bemerken ist, dass diese Verschiedenheiten durchaus nicht mit den Bodenverhältnissen zusammenhängen. Das Grab bei Keszthely befand sich 1.50 m. tief in einem Felsen, in einem 0.31 m. tiefen Grab bei Ószentiván lag der Tote auf sandigem Boden. Es lässt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen wovon die Tiefe der Gräber abhing. Z. B. bei Pusztá-Istvánháza war das reichste Grab um 1 m. tiefer als die anderen.

Für die Grösse der Gräber haben wir zwar wenige Angaben, aber auch diese bezeugen zur Genüge, dass man beim Graben einer Grube durchaus nicht sparsam vorging. Die Dimensionen des einen Grabes bei Dévaványa sind 200×100 cm., bei Tiszaeszlár 170×71, jene der Gräber bei Csóka 140×90, 100×200, 300×100 und das Grab bei Debrecen—Papegyháza war 150 cm. breit.

Von der äusseren Bezeichnung der Gräber kann überhaupt nur dort die Rede sein, wo über denselben Tumuli errichtet wurden. Die am Fusse oder am östlichen Abhang irgend eines Hügels befindlichen Gräber sind nicht als solche zu betrachten.

Tumuli kennen wir bei Vláháza, Gyertyános und Bedellő, wo man die Toten mit Erde bedeckt und dann über ihnen ein doppeltes Steingewölbe errichtet hatte, welches dann noch mit Erde bedeckt wurde. Bei Bedellő konnte man ganz gut wahrnehmen, dass die grössten Steinklöße des Gewölbes an jenen Stellen waren, worunter die Skelette lagen. Bei den Gräbern aus der Gegend von Debrecen liess sich unstreitbar feststellen, dass die Grabhügel über die auf glatten Boden gelegte Tote erhoben wurden.

Felsengräber fand man bei Keszthely und in sogenannten „Bécsi-domb“ bei Sopron. In der Steingrube von Keszthely-Egregy hat der Zufall ein mit Gang und Kuppel versehenes Felsengrab zum Vorschein gebracht. In der Steingrube bei Csóka befand sich ein einfaches Felsengrab.

Bei Kunszentmárton fand man ein in einer Steintruhe liegendes Skelett. Hierher

können wir auch das dritte Grab des Tumulus bei Vláháza zählen, wo nur der Kopf des Toten mit Steinen umgeben war, und zwar so, dass man auf die von drei Seiten gestellte 3 Steinplatten zum Schutze des Kopfes noch eine vierte Platte horizontal legte.

Das doppelte Grab bei Szomolány war mit mächtigen Steinplatten bedeckt und bei Tiszaeszlár hatte man die Spur einer Truhe entdeckt.

Der Boden der Gräber befindet sich an den meisten Stellen dort, wo die Humusschichte aufhört, weshalb die Skelette auf Ton, Sand, oder Kies ruhen. Eben aus diesem Grunde ist es schwer auf die Stelle eines Grabes im vornhinein zu schliessen. Das Vorhandensein der Gräber bei Pusztatvárháza und Ószentiván konnte nur dann festgestellt werden, als der Spaten an das Skelett oder die Beigaben stiess.

In der meisten Fällen gibt es auch nichts besonders Bemerkenswertes am Boden der Gräber. Desto interessanter ist das Grab bei Kumánd, dessen Boden hohlrund war.

Der Boden des Grabes bei Sárrétudvari ist erhaben und zeigt Spuren von Farbstoff. Im allgemeinen ist der Boden des Grabes flach. Zwar gibt es Fälle, wo der Ober- oder Unterkörper höher oder tiefer liegt. In einem Grabe bei Csóka ruht der Oberkörper, in einem bei Szeghalom der Unterkörper und in einem bei Lengyel der Kopf höher.

Einer sorgfältigen Bearbeitung des Grabesbodens begegnen wir nur selten. Der Boden des Grabes bei Koroncó ist mit in den Ton gelegten Scherben, das eine Grab bei Bogojeva nur einfach mit Scherben ausgelegt. Die Gräber bei Lengyel waren überhaupt mit Kalktuff ausgelegt, dessen Planmässigkeit besonders an den Gräbern 13. und 14. sichtbar war. Kalktuff wurde auch in zwei Gräbern bei Szeghalom gefunden. Unter den Gräbern bei Lengyel befanden sich auch solche, deren Boden gebrannt war (38). Auf schwarz gebrannten Boden lag auch das Skelett bei Királyhelmecc. Der Boden des Grabes bei Tiszaeszlár war mit Ton abgeglättet.

Aber auch die Art der Bearbeitung der Gräber war nicht immer dieselbe. An manchen Orten grub man Gräber, an andern nicht. Bei den Gräbern bei Lengyel konnte man deutlich beobachten, dass die blosse Erde gelegt worden waren eventuell auf den schon erwähnten Kalktuff und dann mit Erde zugescharrt. In dieser Hinsicht ist besonders das Grab 10. bemerkenswert. Ebenso verfuhr man auch bei den Gräbern von Vláháza, wo die mit Steinen ausgelegten Tumuli über dem auf blosser Erde gelegten Toten erhoben worden sind. Bei den Grabhügeln bei Debrecen sehen wir dasselbe.

Ausser den Tumuli und einigen zu diesem Zwecke erbauten Hügeln finden wir kaum etwas, wodurch die Gräber äusserlich bezeichnet worden wären. Dies bezeugt auch die Störung der Gräber, wobei wir nicht an die späteren — vielleicht zufällig erfolgten — Störungen, eventuell Plünderungen denken, sondern an gleichzeitige. An diejenigen, die bei irgend einer neuern Leichenbestattung geschehen konnten. Ein solcher Fall ereignete sich auch im Gräberfelde bei Lengyel, ferner bei Ószentiván, wo beim Graben eines nachbarlichen Grabes die Schenkel eines auf dem Bauche liegenden Skelettes abgehauen worden sind, was sicherlich nicht geschehen wäre, wenn man über die Gräber Hügel erhoben hätte. Aus der Lage der Knochen war sogar ersichtlich, dass der Tote noch dann verletzt wurde, als die Muskeln, welche die Knochen zusammen hielten noch nicht ganz verwest waren.

Dieser Vermutung widersprechen scheinbar die doppelten Gräber oder die nachträglichen Leichenbestattungen, welche wir eingehender behandeln werden,



Reihengräberfelder kennen wir wenige. Bei Egyek waren die in Reihen aufeinander folgenden Gräber 1—1.50 m. voneinander entfernt. Bei Óbéba waren drei Gräberreihen nebeneinander. Auch bei Pusztá-Istvánháza war ein gewisses System in der Lage der Gräber bemerkbar.

Die Frage der Richtung der Gräber ist nicht gar so einfach, wie es scheint; obwohl es aus den vorhandenen Angaben erhellt, dass die östliche Richtung (wenn auch nicht immer ganz pünktlich) überwiegend ist, dennoch finden wir oft auch nach den übrigen Weltgegenden gerichtete Skelette. Dass in dem Gräberfelde bei Lengyel sich unter so vielen Gräbern auch solche befanden, welche von den zwei gerade entgegengesetzten Hauptrichtungen abweichen, das halten wir, unter so vielen Gräbern, für natürlich. Aber die verschiedenen Richtungen kommen auch in viel kleineren Gräberfeldern vor.

Von den für die Richtung beachtenswerten Angaben unserer Statistik ist uns die Lage des Gesichtes in 181, die Lage des Kopfes in 175 und die Lage der Beine in 172 Fällen pünktlich bekannt. Diejenigen Fälle, wo die eine oder die andere Angabe im Vergleiche mit den übrigen nicht ganz zweifellos festzustellen war, haben wir ganz ausser acht gelassen.

Von 196 Fällen war die Richtung des Gesichtes, nach den einzelnen Weltgegenden folgende: N.17, NO.4, O.82, SO.3, S.63, SW.2, W.6, NW.4, Richtung des Kopfes von 190 Fällen: N.12, NO.13, O.63, SO.11, S.47, SSW.1, SW.2, W.18, NW.6, NNW.1, Richtung der Beine von 187 Fällen: N.47, NNO.1, NO.2, O.15, SO.6, S.12, SW.13, W.63, NW.11, NNW.1.

Von diesen Angaben interessiert uns zumeist die Richtung des Gesichtes (Im allgemeinen nicht nur bei den urzeitlichen Gräbern, sondern auch bei den aus der Völkerwanderungs-Epoche stammenden ist die Lage des Gesichtes wichtig, welches gewöhnlich durch die nach Osten gewendeten Beine gegen Osten blickt). Unter diesen Angaben ist nun die östliche und südliche Richtung überwiegend. Wir glauben aber nicht dass die übrigen Richtungen nur zufällige sind. Bei der eigentlichen östlichen Richtung sehen wir, dass das Gesicht gegen die veränderlichen Sonnenaufgangspunkte gerichtet ist, somit immer gegen die jedesmalige Sonne blickt. Ganz unwillkürlich erhebt sich uns die Frage, ob zwischen der Richtung des Gesichtes und dem Zeitpunkte der Bestattung nicht irgend ein Zusammenhang möglich wäre? Ob es wohl nicht gebräuchlich war, das Gesicht immer gegen die Sonne zu kehren?

Diese Frage könnten nur diejenigen Gräber beantworten welche in kleineren oder grösseren Gräberfeldern vorgekommen sind. In dem einen Gräberfelde bei Lengyel blickte das Gesicht gegen Osten, in dem anderen gegen Süden und nur ausnahmsweise kam es vor, dass das Gesicht gegen Westen, Südosten oder Norden gerichtet gewesen wäre.

In den Gräbern bei Anacs blickten alle Tote gegen Osten. In Dévaványa ebenfalls. Bei Vládháza blickten 2 nach Süden, 2 nach Südwesten und 2 nach Nordwesten. Bei Bogojeva 3 nach Westen, ein Toter nach Osten. Bei Egyek 5 nach Osten und in einem Grabe, wo sich auch nachträgliche Bestattung befand, blickte der Tote in eine andere unbestimmte Richtung. Bei Óbéba von 11 Skeletten blickten 8 gegen Osten und nur eines war gegen Norden gerichtet. Bei Csóka sind sämtliche Tote nach Osten ge-



kehrt; bei Szeghalom ebenso. Bei Ószentiván blickten 3 gegen Osten, 2 gegen Südosten, 2 gegen Süden, und ein Toter gegen Norden. Bei Istvánháza 10 nach Süden, 5 nach Norden; bei Bodrogkeresztúr 14 nach Norden, 22 nach Süden, 5 nach Osten, je ein Toter nach Westen und Nordwesten und einer nach Nordosten.

Aus den Tatsachen der Richtung nach dem wechselnden Sonnenaufgangspunkte und aus den Angaben unserer Statistik erhellt, dass in den meisten Fällen die Toten beim Sonnenaufgang, zu Mittag oder beim Sonnenuntergang bestattet worden sind. Sämtliche Zeitpunkte sind nach dem Sonnengang leicht zu bestimmen. Hiernach wurden also auch die Toten gerichtet. Es ist leicht denkbar, dass die Furcht und der Schauer vor dem leblosen Körper es nicht zuliess, die beim Tag gestorbenen über die Nacht in der Wohnung zu behalten, weshalb man sie schon beim Sonnenuntergang bestattete. Die während der Nacht gestorbenen wurden schon am frühen Morgen beigelegt. Den zweifellos wichtigsten Teil der Todes-Zeremonie, nämlich die Krümmung der Beine musste man auch sonst noch vor dem Eintritt der Erstarrung der Leiche verrichten. Wenn dies schon geschehen war, so konnte nichts mehr die Bestattung hindern. Auf schnelle Bestattung deutet auch das Grab 20. bei Lengyel, wo man aus den vorhandenen Umständen feststellen konnte, dass ein Scheintoter beerdigt wurde.

Es gibt Fälle, wo man sich die Richtung des Toten nicht mit dem Sonnengang erklären kann. Das sind Ausnahmefälle, deren schönste Beispiele uns aus den Leichenfeldern bei Bodrogkeresztúr und Puszta-Istvánháza bekannt sind, welche gerade am regelrechtesten und sorgfältigsten aufgedeckt worden sind. Wir sind geneigt diese Ausnahmen als eine besondere Ehrenbezeugung zu betrachten, indem an beiden Orten, wo die Skelette in solcher Lage waren unter dem Kopfe sich je eine Steinmesser Klinge befand, was an jenen Orten durchaus nicht allgemein üblich war.

Mit dieser Frage ist auch die Lage des Toten eng verbunden. Das man den Toten in eine solche Ruhelage brachte, welche unter gegebenen Umständen allein möglich war, ist nur natürlich. Wir denken nicht an die kauende Lage der Völker des Ostens und des Südens, sondern an das Schlafen mit aufgezogenen Beinen. Unserer Ansicht nach dürfte für die Lage des Toten ehestens der Umstand massgebend gewesen sein, dass in den kleinen, in die Erde gegrabenen Wohnungen die Bewohner sich nur zusammengekrümmt liegend gut ausruhen konnten. Auch in den grössten Wohngruben war diese Lage unbedingt notwendig, denn in dem verhältnissmässig kleinen Raume musste für die ganze Familie Platz sein. In dieser Lage kann natürlich von wirklichem Ausruhen nur dann die Rede sein, wenn man seitlich liegt.

Von einigen sporadischen Fällen abgesehen, wo der Tote mit aufgezogenen Beinen rücklings lag (bei Dévaványa das 4.-te, Lengyel das 36.-ste, Óklánd das erste, Bogojeva 3.-te und 4.-te Grab ferner die Gräber bei Sárrétudvari Debrecen-Pipáshalom und Ludashalom) finden wir allgemein diese seitliche Lage. Nur das bleibt vorläufig noch eine Frage, warum der Tote auf der einen oder andern Seite liegt?

Bei Anarcs lagen sämtliche 12 Skelette auf der linken Seite; bei Lengyel lagen die Toten in einem Gräberfelde auf der rechten Seite, in dem andern auf der linken, aber hier befand sich auch ein rechtseitlich gelegenes Skelett. Bei Vládháza sind beide Lagen gemischt vorgekommen; bei Bogojeva war auch ein rücklings liegendes Skelett. Bei Egyek lagen die Skelette linkseitlich, bei Óbéba gemischt, bei Szeghalom rechtseit-

feh, bei Szarvas linksseitlich, bei Ószentiván ein Skelett auf dem Bauche, und ein anderes auf der linken Seite, alle übrigen auf der rechten Seite. Bei Bodrogkeresztúr und Puszta-Istvánháza lagen die Toten im allgemeinen auf der rechten Seite und nur diejenigen auf der linken, welche unter dem Kopfe die schon erwähnte Steinmesserklänge hatten. Und in diesen Lagen kann man umso weniger irgend ein System bemerken, weil diese verschiedenen Lagen auch bei vollkommen identischer Richtung vorkommen.

Mehr beachtenswert sind diejenigen Gräber, wo sich der Tote auf dem Bauche liegend befand. In dieser Lage war der Tote bei Rakamaz, bei Bogojeva im 2.-ten Grabe, bei Szeghalom im 8. Grabe und bei Ószentiván im 10. Grabe. Bei Rakamaz war das Skelett vermodert und ohne irgend einer Beilage. Bei Bogojeva lag das Skelett unter zahlreichen Vogel- und Säugetierknochen und Gefäßscherben in einem grubenförmigen Grabe. Bei Szeghalom waren am Halse des Skelettes gebrannte Tonkugeln, unter dem linken Oberarm 3 Spindelringe und ebensoviele Uniomuscheln. Bei Ószentiván lagen 2 Gefäße neben dem Skelette, dessen Beine beim Graben eines spätern Grabes verletzt worden waren. Sämtliche 4 Gräber wurden pünktlich und autenthisch beobachtet. Letzteres Grab hatte Verfasser dieser Zeilen aufgedeckt. Bei den zwei ersteren war keine Beigabe, bei den zwei letzteren hingegen waren solche vorhanden. Auch hieraus ist ersichtlich, dass wenn die Gräber auch gestört waren, die Störung nicht zwecks Plünderung der Beigaben geschehen ist. Möglicherweise wurden die Toten gleich bei der Bestattung in diese sonderbare Lage gebracht es ist aber nicht ausgeschlossen, dass wir mit einer zweiten Bestattung, resp. mit einem absichtlich gestörten Grabe, zu tun haben. Wenn wir die Möglichkeit einer nachträglichen Bestattung annehmen, so musste dieselbe noch dann erfolgen, als die Muskeln auf der Leiche noch vorhanden waren. Denn anders ist diese vollständige Umkehrung der Leiche nicht denkbar. Aber in beiden Fällen können wir bestimmt behaupten, dass die Toten nicht durch Zufall in diese Lage geraten sind. Dieses seltene Ereignis muss eine tiefer liegende Ursache haben, wofür wir eine ethnologische Erklärung suchen müssen.

Die Analogie möchten wir mit ungarischen Beispielen erleuchten. Im allgemeinen möchten wir uns anstatt der sowohl in der vaterländischen als auch ausenländischen Literatur sehr verbreiteten, bekannten und in jeder Hinsicht stichhaltigen, den wilden Völkern entnommenen Beispielen auf in dieser Hinsicht nicht sehr gesuchten Beispiele der vaterländischen Ethnologie berufen, bei denen der Beweggrund in der Seele des einfachen abergläubischen Menschen zu suchen ist, der noch einige Züge des primitiven Menschen bewahrt hat. Es ist natürlich, dass der Seelenzustand der wilden Völker demjenigen der Urvölker näher steht, dennoch denken wir auch in den vaterländischen Beispielen triftige Beweise zu finden.

Im Jahre 1903 hat man in der Umgebung von Abrudbánya eine Tote grässlich verstümmelt. Von der toten alten Frau glaubten die Nachbarn, dass sie eine Hexe gewesen wäre und um zu verhindern, dass sie heimkehre, haben die Nachbarn ihr das Herz mit einem glühenden Spies durchbohrt, ihren Mund mit Eisenstücken voll gestopft und sie dann mit dem Rücken aufwärts gekehrt wieder in den Sarg zurückgelegt.<sup>145)</sup> Der Schutz gegen den in Hexe, Wampir, Priculics oder Strigoj verwandelten Toten

<sup>145)</sup> Ethnographie 15 : 84, S.

kommt häufig in den Volksgebräuchen von Ungarn vor, wie wir das weiter unter darstellen wollen.

Die Umwendung des Toten kommt aber nicht nur dann vor, wenn derselbe für ein übernatürliches Wesen gehalten wurde. Lázár erwähnt<sup>146)</sup> dass der Totenbeschauer von Magyarlapád zur Zeit einer Epidemie dem Arzte sagte, dass eine vor einigen Wochen verstorbene alte Frau nicht gut in ihrem Grabe liege und deswegen die Leute mitnehme. Derselbe beantragte zugleich das Grab der alten Frau aufzudecken und die Tote im Sarge umzukehren. In der Gegend von Privigye glaubte man, dass die Cholera-Epidemie aufhören würde, wenn man einen Toten auf den Bauch ge'legt beerdigen würde.<sup>147)</sup>

Ähnliche Beweggründe konnten auch den Urmenschen geleitet haben. Wie wir sehen werden, ist einesteils auch die gekrümmte Leichenbestattung der Furcht vor dem heimkehrenden Toten zuzuschreiben. Es ist also leicht denkbar, dass wenn die abergläubische Furcht vor dem Toten die Seele des primitiven Urmenschen so sehr beherrschte, er die bei gewissen Todesfällen — obwohl von diesen ganz unabhängig — eingetretenen Geschehnisse sich nur mit der übernatürlichen Macht des Toten erklären konnte und sich dann noch mehr vor dem Abgeschiedenen fürchtete; aus welchem Grunde er bestrebt war, sich mit aussergewöhnlichen Mitteln gegen den Toten zu schützen. Dadurch dass dies nur selten vorgekommen ist, wird unsere Vermutung durchaus nicht geschwächt.

In Verbindung mit dieser Frage möchten wir auch eine andere Sache berühren deren Ursachen auch in der primitiven Seele zu suchen ist. Diese Sache ist die Frage der gestörten Gräber.

Im 6. Grabe bei Lengyel war das Röhrenfussgefäß und ein bauchiges Gefäß mit winzigem Boden unversehrt vorhanden, die Knochen hingegen lagen übereinander geworfen. Im gestörten Grabe bei Óbéba waren keine Beigaben und auch der Schädel fehlte.

Im 1. Grabe bei Ószentiván waren nur noch der Unterkörper und zwei Gefässe vorhanden, der ganze Oberkörper fehlte. Im 3. Grabe waren wie die — wie es scheint — schon ursprünglich gebrochenen Gefässe vorhanden, aber die Knochen lagen auch hier übereinander geworfen. Im 6. Grabe waren die 2 beigegebenen Gefässe unversehrt auf ihrem ursprünglichen Platze, die übereinander geworfenen Knochen hingegen waren 25 cm. tiefer vergraben. Im 7. Grab waren die Knochen ganz zerstreut, ausserdem war nur das kleine Bruchstück eines Gefässes vorhanden.

Diese Gräberstörungen konnten nicht aus Plünderungsabsicht geschehen, weil die Beigaben an ihrem gewohnten Platze geblieben sind. Es ist auch nicht denkbar, dass die Gräber in späteren Zeiten gestört worden wären, weil der spätere Störer auch die Gefässe aus dem Grabe entfernt hätte. Es ist also wahrscheinlich dass auch dem Zerstreuen der Knochen irgend eine abergläubische Ursache zugrunde lag.

Wie wir schon einige Beispiele anführten, kommen Gräberstörungen auch bei uns noch immer vor. Auch in den weiter unten folgenden Fällen ist der Beweggrund dieser Störungen immer das Bestreben irgend eine dem Grabe heimkehrende schädliche Seele zu vernichten.

<sup>146)</sup> Das ungarische Volk vom Komitat Alsófehér 557. S.

<sup>147)</sup> Sztancsek: Aus der Gegend von Privigye gesammelte Aberglauben. Ethnographie 20 : 296—298. S.

Die Ruthenen glauben, dass man die Wampyre nur so unschädlich machen kann, wenn man sie in Stücke haut und verbrennt.<sup>148)</sup> Ipolyi erwähnt,<sup>149)</sup> dass die Walachen einen dornigen Stock in das Grab desjenigen Toten legen, der des Wampirismus verdächtigt wurde. Dieser Stock verhindert nämlich die Heimkehr des Toten aus dem Grabe. Ja sogar um sich noch mehr zu schützen durchstechen sie dem Toten auch das Herz, schmieren ihn mit Schmalz ein und verbrennen die Leiche.

Wir könnten auch noch mehrere Beispiele für Gräberstörung anführen, womit auch die Justiz gezwungen war sich zu beschäftigen. Im Jahre 1899 ereigneten sich sogar drei solche Fälle. In Nagybecskerek wollte ein verwitweter Serbe wieder heiraten, aber niemand wollte seine Frau werden, weil er in dem Ruf stand, dass ihn nachts seine verstorbene Frau besuche. Hierauf ging der Mann um diese Heimkehr zu verhindern, in den Friedhof hinaus, riss den auf das Grab gepflanzten Fliederbaum heraus, durchstach das Grabkreuz, deckte das Grab auf und zertrümmerte den Sarg. Ferner schnitt er der Frau das Haar ab, zerriss ihr Seidentuch und ihren Rock.<sup>150)</sup>

Eine alte Walachin aus der Umgebung von Nagyvárad glaubte, dass der Geist ihres Mannes sie erdrosseln wollte. Auf den Rat ihrer Nachbarn hatte sie das Grab aufgedeckt und ihrem Mann das Herz mit einem spitzen Pfahl durchgestochen.<sup>151)</sup>

In Oláhtyúkos wurde von einer verstorbenen alten Frau verlautet dass sie die Tiere behexe. Also wurde ihr Grab aufgedeckt ihr Herz herausgerissen, ihr Körper in Stücke gehauen und dann ihr herausgerissenes Herz im Friedhof herumgetragen.<sup>152)</sup>

Im Jahre 1903 wurden einige Tote in Verecke ebenso beschuldigt Viehkrankheiten verursacht zu haben, weshalb ihre Gräber aufgedeckt und die Leichen in Stücke gehauen wurden, um nicht mehr aus dem Grabe heimkehren zu können.<sup>153)</sup>

In Hosdáth glaubt man, dass wenn nach der Beerdigung irgend eines Toten im Dorfe eine Seuche auftritt, dies dem Toten zu verdanken wäre, der sich in einen Strigoj verwandelt hätte. Deshalb wird sein Grab nachts aufgedeckt und die Leiche in Stücke gehauen.<sup>154)</sup>

Wenn man nun auch noch im XX. Jahrhunderte einigen Toten eine solche grosse Macht beimisst, wogegen man sich in so brutaler Art zu schützen bestrebt ist, so ist es doch natürlich, dem auf der untersten Bildungsstufe befindlichen primitiven Menschen so etwas umsomehr zuzumuten.

Aber ausserdem gibt es auch noch solche Gräber, wo entweder der Kopf, oder einzelne Gliedmassen, oder einige Teile derselben fehlen. Im 16. Grabe bei Lengyel fehlte dem Skelette der Kopf obwohl am ganzen Skelett gar keine Spuren von Störung bemerkbar war. Im 27. Grabe waren sämtliche Beigaben vorhanden, das Skelett lag ganz ungestört, aber der Kopf fehlte. Das 40. Grab befand sich in gleichem Zustande. Bei Bodrogkeresztúr war im 17. Grab der ohne Beilage beerdigte Tote ohne Kopf. Im einem Grabe bei Tószeg lag das Skelett ohne Beigabe und ebenfalls ohne Kopf. Im 5.

<sup>148)</sup> Die Ungarischen Ruthenen. Globus 4 : 369. S.

<sup>149)</sup> Ungarische My'hologie 365—366. S.

<sup>150)</sup> Ethnographie 10 : 80. S.

<sup>151)</sup> E. dort 334. S.

<sup>152)</sup> E. dort.

<sup>153)</sup> Ethnogr. 15 : 447. S.

<sup>154)</sup> Kolumbán: Volksgebräuche der Hosdáthier. Ethnogr. 6 : 123. S.

Grabe bei Ószentiván fehlte der Kopf, aber die Beilagen waren vorhanden; an der Stelle des Kopfes lagen gebrannte flache Knochen und der Unterkiefer war zu den Füßen des Skelettes geworfen.

Hier müssen wir auch der Skelette erwähnen, deren Gliedmassen gestümmelt waren. Im 34. Grab bei Lengyel war dem Skelette der Fuss vom Knöchel abgehauen, obwohl in dessen Nähe keine Störung bemerkbar war, welche ein zufälliges Abhauen der Füße verursacht haben konnte. In den 38. und 39. Gräbern waren die Füße samt den Beinen abgehauen. Ebenso auch im 66. Grabe fehlten die Füße. Im 5. Grabe bei Ószentiván lag das Skelett samt den Beigaben ganz ungestört, nur das rechte Bein samt dem Fusse fehlte.

Unbestreitbar haben wir in diesen Fällen wenigstens mit einer partiellen Art der urzeitlichen Menschenopfer zu tun, wofür die Literatur sowohl aus Europa, als auch aus Afrika zahlreiche Beispiele aufweist. Wenn auch nach Forrers Ansicht dieser Gebrauch nur ausnahmsweise vorkommt, dennoch ist derselbe — zwar nur sporadisch wie das die oben angeführten Beispiele bezeugen, auch bei uns vorhanden. Aber ob dieses Menschenopfer zugleich auch mit Menschenfresserei zusammenhängt, dass lässt sich aus den vorhandenen Angaben nicht feststellen. Von den erwähnten Beispielen ist in dieser Hinsicht nur das schon angeführte Grab bei Ószentiván verdächtig, wo neben dem regelrecht bestatteten Rumpfe an der Stelle des Kopfes gebrannte Schädelknochen lagen.

Dieses Grab bei Ószentiván erinnert uns übrigens sehr an dasjenige Grab, welches Weinzierl im Jahre 1897 bei Gross-Czernosek fand,<sup>155)</sup> wo anstatt des Schädels auch nur einige gebrannte Knochen vorhanden waren; a'so hatte der Tote nur partielle Verbrennung erlitten aber demselben fehlten auch die Unterarme. Aus den Umständen des Fundes schloss Weinzierl, obwohl nur vorsichtig auf Menschenfresserei.

Dieser Vermutung widerspricht aber der Umstand, dass in einem Gräberfelde bei Ószentiván man allein bestattete Füße, bei Bodrogkeresztúr allein bestattete Unterkiefer und Schädel fand.

Einer nachträglichen Leichenbestattung begegnen wir bei Kumándi wo in mehreren Gräbern Spuren von späteren Bestattungen konstatiert wurden. Im 22. Grabe bei Lengyel waren zwei Skelette nebeneinander, nur nicht ganz gleich tief. Es konnte festgestellt werden, dass der tiefer liegende Tote etwas später bestattet wurde, bei welcher Gelegenheit dem früher Begrabenen der eine Armknochen verletzt worden und der obere Teil des Kopfes verloren gegangen war. Im 46. Grabe lagen über dem Fusse des erwachsenen Skelettes die vermorderten Gebeine eines 3—4 jährigen Kindes. Im 48. Grabe war das vermoderte Kinder-Skelett beim Ellbogen eines grösseren Skelettes. Im 53. Grabe waren die Skelette zweier Erwachsenen in derselben Lage, nur lag das eine 17 cm. tiefer als das andere. Im 7. Grabe bei Egyek berührte der Kopf eines Skelettes den Kopf eines anderen. Das obere Skelett des 6., 7. Grabes bei Csóka lag 80 cm. tief, das untere hingegen 130 cm. tief. Über dem oberen Skelett war die Erde gestampft.

Dass wir auch die obenangeführten Kinderskelette der Gräber bei Lengyel nur

<sup>155)</sup> Weinzierl: Die neolithische Ansiedelung bei Gross-Czernosek. Mitteilungen der Anthropol. Ges. in Wien. 1897. 57—72. S.



als nachträgliche Bestattungen betrachten, erklärt sich dadurch, dass, wie wir sehen werden, auch die gleichzeitig beerdigten Kinder regelrecht gelegt wurden. Ob diese Skelette zur Familie gehörten, diese Frage konnten wir kaum mit Bestimmtheit beantworten. Dieser Gedanke würde aber auch die äussere Bezeichnung der Gräber erfordern, von welcher wir weiter oben schon im verneinenden Sinne gesprochen haben. Die unregelmässige Lage der später Bestatteten und die Verletzungen an den früher Bestatteten bestärken neuerdings unsere Behauptung. Diese nachträglichen Bestattungen können wir uns auch nicht anders denken, als wenn wir annehmen, dass dieselben bald nach der ersten Bestattung erfolgten als die Spuren dieser Bestattung noch irgendwie bemerkbar waren. Ferner könnten wir bei nachträglich bestatteten Kindern auch noch annehmen, dass man für dieselben kein eigenes Grab grub, sondern sie in das eines eben dann beerdigten Erwachsenen legte, ohne sie in diejenige Lage gebracht zu haben, welche angezeigt hätte, dass sie zum Erwachsenen gehören. Eigene Gräber für grössere Kinder kommen auch bei Bodrogkeresztúr, Puszta-Istvánháza, Tószeg und Ószentiván vor.

Mit den zwei- oder mehrfachen Gräbern steht die Sache ganz anders. Mehrfache Gräber kennen wir bei Bedellő, wo in einem Tumulus unter dem doppelten Steingewölbe zwei Skelette nebeneinander lagen und unter ihnen durch eine dünne Schichte getrennt zwei andere. In dem einem Grab bei Gyertyános waren 6 Skelette und ausserdem fand man noch daselbst die zerstreuten Knochen von 5 anderen Skeletten. Es ist wohl möglich, dass diese dann zerstreut worden sind als man für die spätere Beerdigung Platz machen wollte. Dieser Fall kommt bei ausländischen Beispielen dann vor, wenn die Bestattung in Steinkammern oder Steintruhen erfolgte. Bei Puszta-Istvánháza fand man ein dreifaches Familiengrab, worin zwei Eltern und ein Kind begraben waren.

In den Tumuli bei Vládháza befanden sich nur je 2 Skelette. Doppelt ist auch das 1. Grab bei Lengyel, wo beim Kopfe eines regelrecht begrabenen Frauenskeletts ein kleines Kind war. In den 13. und 14. Gräbern lagen je 2 Skelette in gleicher Tiefe. In einem Tumulus bei Bedellő waren 2 Skelette so gelegt, dass sich ihre Kniescheiben berührten. Dass doppelte Grab bei Szomolány bedeckte eine grossmächtige Steinplatte. Im 3. Grabe Bogojeva lagen 2 Skelette in ganz entgegengesetzter Richtung. Bei Gáta waren zwei Skelette übereinander gelegt. Im 2. Grabe bei Szeghalom war im Schosse des Frauenskeletts ein Kinderskelett, im 10. Grabe lag das Kinderskelett vor dem Erwachsenen.

Bei Bodrogkeresztúr fand man 4 doppelte Gräber und zwar die mit 14., 27., 37. und 41. bezeichneten. Im 37. Grabe waren die Skelette entgegengesetzt gerichtet und mit dem Rücken gegeneinander gekehrt. Das eine hatte zwei, das andere drei Beilagen. In den anderen 3 Gräbern waren die Skelette ganz gleich gerichtet. Im 41. Grabe befanden sich zwei Männer, aber während das eine Skelett als Beigabe 4 Gefässe und unter dem Kopfe eine Steinmesserklinge hatte, hatte das andere Skelett gar keine Beigabe. Die mir mitgeteilte Vermutung Hillebrand's dass Herr und Diener zugleich bestattet wurden, scheint sehr wahrscheinlich zu sein. In den anderen zwei Gräbern lag je ein Mann und die Frau. In dem einen Grabe war der Frau ausser den Gefässen auch ein goldener Schmuck beigegeben in dem anderen Grabe hatte die Frau gar keine Beilage. Die Männer hatten in beiden Gräbern Beigaben. In dem einem Grabe lag die Frau vorn, in dem anderen der Mann.

Bei den Gräbern, welche Kinderskelette enthielten, scheint es gewiss zu sein, dass das Kind samt der gestorbenen Mutter begraben wurde. Ein Überbleibsel dieses Gebrauchs dürften wir auch in dem bei den Walachen üblichen Gebrauch erblicken, dass man in das Grab der verstorbenen Mutter so viele Puppen hineinlegt, wie viele Kinder dieselbe hinterliess.<sup>156)</sup>

Aus denjenigen Funden, wo auch das Geschlecht der zwei zusammen Bestatteten zu erkennen ist, dürfte man nach Schrader<sup>157)</sup> auf den Brauch der lebendigen Bestattung oder Aufopferung schliessen, was sich aber bei den übrigen Gräbern vorläufig kaum tun liesse. Unter den geschilderten Gräbern finden wir solche, wo die Skelette neben dem Feuerherde liegen; es gibt aber auch solche welche nur die Erinnerung an die unter dem alten Feuerherde geschehenen Bestattung bewahren.

Unmittelbar neben dem Feuerherde lagen die zwei Skelette im 4. Grabe bei Lengyel.

Im 17. Grab waren unmittelbar unter dem Toten gebrannte Erdschollen. Im 29. Grabe fand man neben nicht sehr tief gelegenen Feuerherde Reste eines Totenschmauses. Im 38. Grab war unter dem Toten ein Feuerherd mit Lehm beworfen; auch der Boden des Grabes war ausgebrannt. In einem Tumulus bei Gyertyános war in der Nähe des Skelettes eine Feuerbühne, auf welcher Tierknochen mit Asche und Holzkohle gemischt lagen. Bei Királyhegyecz lag der Tote auf schwarz gebrannter Erde. Im 1. Grabe Bogojeva war rot gebrannte Erde; im 4. Grabe ebenfalls. Im 1. Grabe bei Csóka waren über dem Skelette, Bruchstücke einer Feuerbühne bemerkbar. Im 9. Grabe bei Szeghalom lag der Tote auf einer alten Feuerbühne. Auf der Puszta Debrecen-Ohat war das Skelett neben einem Feuerherde. Im 6. Grabe bei Ószentiván lagen die zerstreuten Knochen des Toten ebenfalls neben einem Feuerherde.

Auch aus diesen Beispielen ist es zu ersehen, dass die Leichenbestattung neben Feuerherde vom Paleolithicum auch in das Neolithicum in ihrer vollständigen oder symbolischen Form übergegangen ist. Für symbolisch könnten wir diejenigen Fälle betrachten, wo dem Toten auch Asche beigegeben wurde. Das unsere Statistik in dieser Hinsicht mangelhaft ist, ist leicht zu verstehen, wenn wir beachten, dass wir verhältnissmässig noch sehr wenige regelrecht aufgedeckte und gut beobachtete Gräber haben.

Asche fand man in dem 2. und 4. Grabe bei Dévaványa. Im ersten befand sich über dem Skelette eine 1—2 cm. dicke Aschenschichte; im letzteren wurde diese Schichte neben dem Kopfe gefunden. Unter dem Kinderskelette des 11. Grabes bei Lengyel war 23 cm. tief eine 1 m. dicke Aschenschichte. Im 1. Grabe bei Vládháza befanden sich mit Asche gemischte Kohlenstücke. In einem Grabe bei Gyertyános und im 9. Grabe bei Szeghalom gleichfalls.

In denjenigen Gräbern, wo sich Asche befand, war mit weniger Ausnahme auch Kohle vorhanden. In diesen Fällen haben natürlich auch die Kohlen nur so viel Bedeutung, wie die Asche. Beide sind das Symbol der Wärme des Feuerherdes. Aber die Kohlen sollen nicht nur die Wärme, sondern auch das Licht symbolisieren, denn auch die Nacht des in langen Schlaf Versunkenen muss erleuchtet werden. Wenn der Tote

<sup>156)</sup> Moldován: Die Rumänen von Ungarn. 198. S.

<sup>157)</sup> Schrader: Totenhochzeit. 1904. (Zentralblatt f. Anthropologie 1905. 146. S.)

der Beigaben bedurfte, so konnte er auch das Licht nicht entbehren. In allen Gräbern bei Ószentiván war je ein kleines Holzkohlenstück vorhanden, wahrscheinlich in diesem Sinne. Es ist wohl möglich, dass dieselben in glühendem Zustande in das Grab gelegt wurden.

Das Feuer, als die Quelle des Lichtes spielt auch bei den Beerdigungsgebräuchen der Völker von Ungarn eine grosse Rolle. Demselben begegnen wir fortwährend von Todeskampf bis zur Beilegung und auch nachher wenigstens in der Form einer Kerze.

Die Serben von Torontál geben dem Schwerkranken eine Kerze in die Hand, um sich nicht lange zu quälen und um den zu seinem Heile führenden Weg zu finden.<sup>158)</sup> Die Bulgaren stellen eine brennende Kerze über den Kopf des Sterbenden.<sup>159)</sup> Bei den Serben aus dem Komitat Temes bringen die Totenbesucher je eine Kerze mit, welche sie beim Sarge anzünden.<sup>160)</sup> Die Ungarn von Bácsbodrog geben die Kerze in die Hand des Sterbenden.<sup>161)</sup> Bei den Slowaken wird das Zimmer nach der Beerdigung 3 Tage hindurch beleuchtet.<sup>162)</sup>

Bei den Walachen ist es allgemeinen gebräuchlich, das ein Fremder dem Sterbenden eine gelbe Wachskerze in die Hand gibt oder über seinem Kopfe hält, um auch auf der anderen Welt Licht zu haben. Die Kerze bleibt in der Hand des Toten bis er gewaschen wird und wird dann nach der Beerdigung 3 Tage hindurch abends angezündet. Auch im Sarge wird dem Toten eine Kerze in die Hand gegeben, aber nicht angezündet; diese Kerze wird ihm leuchten. Sämtliche Totenbesucher bringen je eine Kerze mit, welche sie entweder beim grossen Leuchter anzünden oder unangezündet auf das heilige Bild legen. Man glaubt, dass der Tote sich im Himmel auf die dickere angezündete Kerze stützt. Diese Kerze wird dann angezündet, wenn der Sarg hinausgetragen wird; dieselbe wird dann vor dem Leichenzuge bis zur Kirche getragen und dort auf den Sarg gelegt. Ein Stück davon wird schon zu Hause während der Leichenzeremonie verbrannt. Das nach der Leiche noch gebliebene Stück wird nach Hause getragen und von Sonnenuntergang bis zum Schlafengehn an der Stelle des Kopfes des Toten gebrannt, dem wenn diese Kerze nicht brennt, so wird die Seele des Toten im Himmel herumirren. Diese Kerze wird nach zwei Tagen auf dem Grabe wieder angezündet und so lange brennend gelassen, bis sich die Angehörigen dreimal verneigen. Dem Toten werden auch die Hobelspäne von den Sargbrettern beigegeben, um sich damit im Jenseits Feuer anzünden zu können.<sup>163)</sup> Die Walachen aus Alsófehér tragen nach Beerdigung 3 Tage hindurch in der Früh Feuer auf Grab hinaus und legen des Feuergefäss neben das Kreuz.<sup>164)</sup>

Bei den Slowaken zündet jeder Totenbesucher eine Kerze an und berührt wenigstens mit der Hand den Toten. In den Sarg oder in die Westentasche des Toten steckt man eine Münze, damit er sich im Jenseits Kerze kaufen könne, weil er sonst statt Kerze seine Finger anzünden müsste.<sup>165)</sup>

<sup>158)</sup> Komitat Torontál (Komitate und Städte Ungarns) 165—166. S.

<sup>159)</sup> E. dort 168. S.

<sup>160)</sup> Komitat Temes. (M. V. und V.) 145. S.

<sup>161)</sup> Komitat Bácsbodrog. 337. S.

<sup>162)</sup> E. dort 366. S.

<sup>163)</sup> Moldován: Romänen von Ungarn 197. S.

<sup>164)</sup> Moldován: Das rom. Volk vom Kom. Alsófehér 1008. S.

<sup>165)</sup> Pechány: Die Slowaken Ungarns 119—121. S.

Die Serben glauben, dass wenn jemand ohne Kerze stirbt, seine Seele im Finstern herumirren wird. Wenn der Kranke nicht mehr im Stande ist die Kerze zu halten, so hält sie statt seiner jemand anderer. Auf die zwei grossen Kirchenleuchter bringt jeder Totenbeschauer je eine Kerze mit. Die geweihte Kerze wird ein ganzes Jahr hindurch aufbewahrt und bei Jahreswende angezündet.<sup>166)</sup>

Auch bei den Ruthenen wird dem Toten eine geweihte Kerze in die Hand gegeben; sie legen auch in den Sarg eines kleinen Kindes eine kleine Wachskerze.<sup>167)</sup> Bei den Palowzen legt man neben die schwangere Frau und totgeborene Kinder je ein kleines Hemd, eine dünne Kerze und einen Kreuzer, um sich dafür Licht zu kaufen und die Kerze bei der Taufe zu gebrauchen. Bei der Beerdigung werden 6 Lampen getragen.<sup>168)</sup> Nachdem der Tote ausgestreckt wurde, wird das Stroh des Bettes in den vielfach bestrittenen „hamvas“, (eine Art Leintuch) ausgeleert und in dem Graben des Friedhofes verbrannt.<sup>169)</sup>

Auch in der Hegyhát-Gegend im Komitat Baranya wird über dem Kopfe des Sterbenden eine geweihte Kerze angezündet und auf den Sarg 3 oder 4 Wachskerzenrollen gelegt.<sup>170)</sup>

In Hódmezővásárhely ist es auch gebräuchlich eine geweihte Kerze in die Hand des Sterbenden zu geben; früher hat man die brennende Kerze ins Fenster gestellt.<sup>171)</sup>

In Nagyszalonta wird die Kerze bei Jahreswende angezündet, wann der Tote heimkehrt.<sup>172)</sup> In Szeged und in den Meiereien gibt die Totensängerin ein kleines brennendes Kerzenstück in die Hand des Sterbenden und betet mit ihm. Beim Eintritt des Todes wird eine brennende Kerze ins Fenster gestellt. Auf den Sarg legt man eine dicke Kerze; die Fackelträger, ältere Männer und Frauen bekommen je eine dünnere. Die übriggebliebenen Kerzen werden aufbewahrt und am Namenstage des Verstorbenen oder am Allerseelentage für dessen Heil verbrannt.<sup>173)</sup>

Auch bei den Csángós aus der Moldau ist das Anzünden einer Kerze gebräuchlich welche bis zum Waschen der Leiche in deren Hand verbleibt. Beim Hinaustragen des Toten werden je zwei Kerzen vor und nach demselben getragen. Nachdem der Sarg in das Grab gesenkt worden ist, überreicht man einander über dem Grabe eine brennende Kerze, eine lebendige Henne und ein kleines Hausgewebe.<sup>174)</sup>

Wie aus den angeführten Beispielen zu ersehen ist, spielt beim Anzünden der Kerze und bei der Beilegung des Toten der Gedanke des Leuchtens im Jenseits die Hauptrolle. Diesen Gedanken müssen wir also auch in den Kohlenbeigaben der urzeitlichen Gräber erblicken.

<sup>166)</sup> Juga: Die Serben Ungarns 151—155. S.

<sup>167)</sup> Szabó: Die Russen von Ungarn 165—170. S.

<sup>168)</sup> Istvánffy: Beiträge zur Ethnographie der Palowzen Ethn. 5 : 181—184. S.

<sup>169)</sup> Pintér: Die Geburt Heirat und Tod des Palowzen. Ethn. 2 : 107—109. S.

<sup>170)</sup> Albert: Totengebräuche in der Gegend von Hegyhát im Kom. Baranya. Ethn. 12 : 26. S.

<sup>171)</sup> Kiss: Beerdigungsgebräuche von Hódmezővásárhely. Ethn. 31 : 81—85. S.

<sup>172)</sup> Szendrey: Übermenschliche und übernatürliche Wesen im Volksglauben von Nagyszalonta. Ethn. 25 : 323. S.

<sup>173)</sup> Cserzy: Beerdigungsgebräuche in der Gegend von Szeged. Ethn. Bericht 12 : 256. S.

<sup>174)</sup> Frau Wichman: Aus den Gebräuchen der Csángós von der Moldau. Ethn. 18 : 293. S.

Aber das Feueranzünden hat auch noch eine andere Bedeutung wie das Sartori<sup>175)</sup> ganz richtig aus zahlreichen Beispielen folgert, indem er sagt; „Die Bestimmung des Feuers ist, die bösen Einflüsse sowohl von den Sterbenden und Verstorbenen, als auch von den Zurückgebliebenen fern zu halten. An manchen Orten schützten sich sogar die Totenbeschauer. Der böse Geist macht sich am ehesten im Augenblicke des Todes geltend, somit muss das Feuer dann am meisten brennen. Das Feuer schützt uns im Leben gegen die wilden Tiere und nach dem Tode gegen die bösen Geister“.

Unter unseren Gräbern finden wir verhältnismässig wenige solche, wo dem Toten Farben beigegeben oder die Toten selbst gefärbt gewesen wären.

Im 2. Grabe bei Dévaványa befand sich beim Kopfe des Toten irgend ein in Grösse und Form einem Hühnei ähnlicher zinnoberartiger Farbenklumpen in einer membranartigen Hülse. Im 3. Grabe war die Farbe neben dem linken Fusse. Im 7. Grabe war neben dem Skelette ein in Grösse einer Nuss ähnliches Farbenstück. Im 8. Grabe befanden sich bei der Hüfte neben einem aus Hirschgeweih geschnitzten Dolche zwei rote Farbenstücke. Im 9. Grabe war keine Farbe beigegeben aber die Oberarmknochen und der Scheitel des Schädels zeigten Spuren von Färbung. An einen Skelett bei Debrecen-Pipáshalom waren am ganzen Schädel, als auch an den Gesichts- und Kinnbackenknochen Spuren einer roten Farbe bemerkbar und vom Kopfe etwa 40 cm. weit befand sich ein Fingerhutvoll irgend eines roten Pulvers in einem Klumpen. Auch im Grabe bei Hortobágy-Papegyháza war neben dem Schädel ein rotes Farbenstück. Im Grabe bei Sárrétudvari waren die Knochen rot gefärbt und vom Kopfe 25 cm. weit lagen einige Fingerhütevoll eines roten Pulvers. Im 1. Grabe bei Óbesenyő waren am Schädel des Kinderskelettes mehrere grössere Ockerfarbenklumpen. Im 5. Grabe bei Szeghalom waren an den Unimuscheln, an der dem Skelette zugewendeten Seite Spuren einer roten Farbe zu sehen. Im 8. Grab waren die rechtseitlichen Teile des Skelettes dick mit Eisenoxydpulver bedeckt. Im 1. Grabe bei Szarvas befand sich um den Schädel herum Ockerfarbe. Im 2. Grabe waren die Halswirbel und der Schädel mit Farbe bestreut. Bei Debrecen-Ludashalom lag neben dem linken Beine des Skelettes ein roter Farbenklumpen. Auf der Puszta Debrecen-Ohat lagen rechts vom Schädel und links von den Beinen die Reste einer roten Farbe. Neben dem in dem Halászlaponyag bei Debrecen befindlichen Skelette war auch ein wenig Eisenoxyd.

Beachtenswert ist auch das 7. Grab bei Lengyel, wo ausser den Beigaben sich auch ein halber Bachkiesel befand, welcher nach dem daran angeklebten Farbstoff geurteilt, wahrscheinlich zum Stossen des roten Eisenoxyds gebraucht wurde.

Es ist ganz einleuchtend, dass man hier drei Kategorien unterscheiden muss. In die erste gehören diejenigen Gräber, wo einzelne Teile des Skelettes Spuren von Farbe zeigen. Zur zweiten Kategorie gehören diejenigen Gräber, wo neben dem Skelette Farbstoff lag und zur dritten diejenigen, wo dem Toten Farbstoff beigegeben waren.

Die zwei letzteren Kategorien können wir nur so betrachten als wenn wir mit Beigaben von welcher Art immer zu tun hätten. Denn wie der Tote auch im Jenseits die Klingen, Gefässe, Schmucksachen nicht entbehren konnte, ebenso bedurfte er auch der im Leben gebrauchten Farben, als auch der Farbstoffwerkzeuge.

<sup>175)</sup> Sartori: Feuer und Licht im Totengebrauche (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1907.)



Nicht so einfach ist die Frage der gefärbten Knochen, mit welcher sich die ausländische Literatur sehr eingehend beschäftigte. Allgemein wird vermutet, dass sich die Urvölker Körper und Gesicht färbten. Ob bei den Toten dieses Färben zum Ersatz des mangelnden Blutes diene, oder auch eine andere Bedeutung hatte, hierüber sind die Meinungen verschieden. Die Sorgfalt, welche, wenn auch nicht aus blossen Pietät, um den Toten herum entfaltet wird, bestärkt Duhn's Feststellung, als er sagt: „Der Tote ist hilflos, wenn er bleich da liegt, deshalb verlangt er durch die Lebensfarbe gegen böse Einflüsse geschützt zu werden.“<sup>176)</sup>

Aber ob man den Toten gegen den bösen Geist beschützen wollte, oder ob man sich selbst vor dem wachsgelben Gesichte des Toten und dem Einflusse des bei solcher Gelegenheit schädlichsten bösen Geistes fürchtete, wäre noch zu entscheiden.

Überresten des Färbens des Toten begegnen wir auch in den ungarischen Volksgebräuchen. Früher wurde der Tote in Bonyha auch mit Wein abgewaschen, was in Balavásár auch jetzt noch gebräuchlich ist. Man behauptet, dass dadurch das Gesicht des Toten farbiger wird.<sup>177)</sup> Die Walachen aus dem Komitat Alsófehér besprengen den Toten bevor der Sarg geschlossen wird, mit Wein.<sup>178)</sup> In Hódmezővásárhely legt man über die Nacht ein mit Weingeist oder Essig befeuchtetes Tuch auf das Gesicht des Toten, um das Gesicht frisch zu erhalten.<sup>179)</sup> Beachtenswert ist auch jener Gebrauch der Ungarn aus dem Komitat Bácsbodrog, dass die Kinder in roten Särgen bestattet werden.<sup>180)</sup>

Obige Gebräuche stehen jedenfalls mit der Gesichtsveränderung des Toten in Verbindung, aus welcher man folgert, ob ein jüngeres oder älteres Familienglied dem Toten folgen würde, je nachdem das Gesicht des Toten älter oder jünger aussieht.<sup>181)</sup> Dass der zum Aberglauben geneigte Mensch mit dem Auffrischen des Gesichtes sich selbst zu beruhigen strebt, ist — obwohl er es nicht eingesteht — sehr wahrscheinlich.

Die um den Toten entfaltete pietätische Sorgfalt scheint vielmehr die Folge der Furcht vor der Rache des Toten zu sein. Der Csángó aus der Moldau meint, dass der Tote schaden könne aber Gutes zu tun sei er nicht imstande.<sup>182)</sup> Diesem Umstande ist die Erfüllung eines letzten Willens, als auch die Beilegung der Lieblingsgegenstände zu verdanken. Auch die Entstehung der Gräberbeigaben ist damit erklärlich. Im grössten Teile unserer gekrümmten Bestattungen sind Beigaben vorhanden. Es ist nur natürlich, dass die Beilegung der notwendigen Beigaben auch mit dem Glauben an das jenseitige physische Leben zusammenhängt.

Wenn wir diejenigen Beigaben, welche irgend eine religiöse Bedeutung haben, wie Gebetbücher, Rosenkränze, heilige Bilder u. s. w. ausseracht lassen, so finden wir bei unseren vaterländischen Völkern auch profane Gegenstände. In der Gegend von Szeged legt man in den Sarg Handtücher, Sacktücher, Hüte, Kämme und Münzen;<sup>183)</sup> bei

<sup>176)</sup> Duhn: Roth und Tot. Arch. für Religionswissenschaft 9 : 1—24. S.

<sup>177)</sup> Sámuel: Beerdigungsgebr. des ref. Volkes vom Kom. Küüllö. Ethn. 29 : 92. S.

<sup>178)</sup> Moldován: Angef. Werk 1008. S.

<sup>179)</sup> Kiss: Angef. Werk 85. S.

<sup>180)</sup> Komitat Bácsbodrog 337. S.

<sup>181)</sup> Cserzy: Angef. W. 255. S.

<sup>182)</sup> Fr. Wichmann: Angef. W. 292. S.

<sup>183)</sup> Cserzy: Angef. W. 255. S.

den Ruthenen Hüte, Tabakpfeifen, rote Eier;<sup>184)</sup> bei den Serben die Lieblingsgegenstände, Tabakpfeifen, Blumen und Spielzeuge;<sup>185)</sup> bei den Walachen Perlen- und Münzenreihen, Münzen, mit Tüchern geschmückte Stöcke, abgenützte Sicheln, Salz, rote Eier und für Säuglinge Muttermilch;<sup>186)</sup> im Komitat Alsófehérvár gibt man in das Grab einen Topf voll Wasser, Kuchen und eine kleine Kerze;<sup>187)</sup> im Komitat Küüllő Schmucksachen, für Männer Tabakpfeifen; in Buzásbesenyő sogar für die Säufer eine gefüllte Flasche;<sup>188)</sup> in Hódmezővásárhely Hüte, Kappen auf den Deckel des Sarges angenagelt, dann Tabakpfeifen, Wein, Branntwein, für die Frauen Perlen, Ringe, dem katholischen Toten Karten in die Hand um glücklich zu sein; für die Reformierten wird ein Auskämmerkamm in den Sarg gelegt.<sup>189)</sup> In Németspróna wirft man die Tücher und Kopfschmucke in das Grab;<sup>190)</sup> in Somogy werfen die verwandten Frauen ihre mit Tränen gefeuchteten Sacktücher in das Grab.<sup>191)</sup> In der Gegend von Privigye geben die Slowaken dem Toten seine Lieblingssachen mit.<sup>192)</sup> Bei den Csángos aus der Moldau ist es auch üblich, dass dem Raucher die Pfeife mitgegeben wird.<sup>193)</sup> Im Komitat Nográd ist es gebräuchlich den Hut, die Stiefeln, die Pfeife mit Tabaksbeutel und alle anderen Kleinigkeiten in das Grab zu legen, damit der Tote nicht heimkehren soll.<sup>194)</sup> Hieher gehört auch der Gebrauch bei Hegyhát im Komitat Baranya, dass man die Werkzeuge, wie Spaten, Hacke, womit sich die Sterbende sein Brot verdient hatte, hereinbringt und ihm andeutet, dass man mit diesen Werkzeugen sein Grab graben wird.<sup>195)</sup>

In Verbindung mit den Beigaben dürften wir auch die Frage erörtern, ob die Menschen der Urzeit ihre Toten angekleidet bestattet hatten? Es ist natürlich anzunehmen, dass wenn man schon ihre im Leben gebrauchten Werkzeuge beilegte, ihnen auch ihre primitive Kleidung mitgegeben hatte, welche sie im Leben anhatten. Unter unseren Gräbern haben wir gar manche, wo dem Toten seine aus verschiedenen Muscheln, Schnecken bestehenden ja sogar goldene Schmucksachen beigegeben waren, welche jedenfalls als Ergänzung der Kleidung zu betrachten sind. Auch scheint es wahrscheinlich zu sein, dass man den Toten mit irgend einer Decke gegen die auf ihn lastende Erde schützte. Spuren einer solchen Decke wurden an mehreren Orten beobachtet.

Im Grabe bei Debrecen-Pipáshalom befanden sich gar keine Beigaben, aber um das ganze Skelett herum waren in der Erde in einfacher oder doppelter Schichte Spuren einer Totendecke bemerkbar. Bei Debrecen-Papegyháza fand man ebenfalls weisse, rote und braune Spuren von Totendecke. Im Grabe bei Sárrét-udvari waren weisse Ab-

184) Szabó: *Angef. W.* 165—170. S.

185) Jaga: *Angef. W.* 151—155. S.

186) Moldován: *Angef. W.* 197. S.

187) Moldován: *Angef. W.* 1008. S.

188) Sámuel: *Angef. W.* 92—95.

189) Kiss: *Angef. W.* 85. S.

190) Richter: *Totenbräuche in Németspróna und Umgebung. Ethn.* 7: 405. S.

191) Komitat Somogy: 211. S.

192) Stancsek: *Angef. W.* 296—298. S.

193) Fr. Wichmann: *Angef. W.* 292. S.

194) Komitat Nográd: 163—164. S.

195) Albert: *Angef. W.* 27. S.

drücke vorhanden. Im 8. Grabe bei Szeghalom war an dem Schädel des Kinderskelettes ein faseriger Stoff angeklebt.

Aus so wenigen Angaben könnte man kaum allgemeine Schlüsse ziehen, obwohl in Anbetracht der oben geschilderten Sorgfalt, welche man dem Toten gegenüber entfaltete, sich schwerlich dagegen Beweisgründe anführen liessen.

Nun auf Grund des bisher dargestellten Stoffes und der ungarischen Volksgebräuche möchten wir jetzt auch die Ursache der Höcker-Bestattung erörtern.

Allgemein bekannt sind die Vermutungen, mit welchen sich sowohl die vaterländische als auch die ausländische Literatur eingehend beschäftigte. Es handelte sich eigentlich um vier verschiedene Meinungen, und zwar: Manche wollten die Krümmung der Leichen mit der Lage des Foetus, andere mit dem Sparen des Platzes, andere mit der Schlafage und wieder andere mit der Furcht vor dem Toten erklären.

Die Erklärung mit der Lage des Foetus ist, wie das mehrere betonten in Ermangelung der anatomischen Kenntnisse des Urmenschen geradezu unmöglich. Aber auch ausserdem finden wir im dargestellten Stoffe nichts, was diese Vermutung bestärken könnte. Denn in unseren Gräbern finden wir kein solches Skelett, dessen Krümmung mit der Lage des Foetus übereinstimmt. Diese Lage hätte ein solches Zusammenbinden der Beine und der Arme und eine solche Legung des Kopfes erfordert, wofür wir kein einziges Beispiel aufweisen können. In dieser Hinsicht könnten höchstens diejenigen Skelette in Betracht kommen, welche in sitzender Lage gekrümmt waren. Diese Meinung findet aber auch hier in unseren Angaben durchaus keine Stütze.

Das Sparen mit dem Platze wird schon dadurch widerlegt, was wir früher bezüglich der Grösse der Gräber erwähnten. Die verschiedenen Dimensionen in der Tiefe und Ausdehnung der Gräber sprechen nur von Eventualitäten aber nicht von planmässiger Sparung. Dem widerspricht auch die bei Lengyel, Debrecen, Bedellő und Vládháza beobachtete Bestattungsweise, wo die auf blosse Erde gelegten Toten einfach mit Erde zugescharrt wurden. In diesen Fällen könnte man die Krümmung der Toten keineswegs mit dem Sparen des Platzes begründen. Somit wird durch unseren vaterländischen Stoff auch diese Meinung nicht gestützt.

Die dritte und vierte Ursache können nicht voneinander getrennt werden. Das Schlafen in gekrümmter Lage ist unter den gegebenen Umständen, welche wir oben darlegten, die einzige Ruhelage. Es ist somit ganz natürlich, dass man den anscheinend in Schlaf versunkenen Toten in die Lage versetzte, welche der Lebende im Schlafe immer annahm. Dies hätte aber eigentlich nur ein sanftes Zusammenziehen der Beine, aber keinesfalls diejenige — oft ganz parallele — Lage der Unter- und Oberschenkel erfordert, welche den Aufdeckern unserer Gräber so oft aufgefallen war. Diejenige Lage, wo die Beine einen kleineren Winkel als 45° einschliessen, kann keinesfalls als willkürlich angenommene Ruhelage betrachtet werden. Weder das an den Beinen befindliche Fleisch noch die Muskulatur würde das Liegen unter einem so kleinen Winkel erlauben. Nun wenn wir auch noch beachten, dass der Urmensch infolge seiner Lebensverhältnisse kaum fett sein konnte, so haben wir eine solche Lage der Beine vor uns, welche auch so nur mit Gewalt nur durch Zusammenbinden erreicht werden konnte.

Das Beispiel eines solchen Zusammenbindens der Beine haben wir beim 22. Grabe bei Lengyel, wo Wosinsky aus der Lage der neben den Beinen befindlichen Perlen folgerte,

dass man die eng nebeneinander liegenden Knochen dann zusammenband, als noch Fleisch an derselben war, und man die Perlen auf den Verband legte. Im 1. Grabe bei Óbéba befand sich die Muschelreihe an den zusammengezogenen Armen.

Auffallend stark gekrümmt waren die Skelette in den Gräbern 15., 16., 20., 22., 25., 34., 35., 36., 37., 38., 42., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 51., 53., 55., 56., 58., 63., 65., 66. bei Lengyel; 3. und 4. bei Bogojeva; in dem bei Tápe, Ladánybene, Monostorszeg und Pusztaszer; in den Gräbern 3. und 4. bei Csóka; in dem bei Debrecen-Pipáshalom; in dem 3. bei Óbesenyő; in dem 7. bei Szeghalom; in dem 2. bei Szarvas; in den Gräbern 2., 5., 9., 13., 14., bei Ószentiván und in denen bei Versec. Die Gräber bei Ószentiván hat Verfasser dieser Zeilen aufgedeckt, wobei er aus der Lage der Beine folgern musste, dass man dieselben beim Krümmen zusammenband.

In manchen Fällen war bemerkbar, als wenn nicht beide Beine gleich zusammengebunden worden wären. Ferner haben wir auch solche Gräber, wo deutlich zu sehen ist, dass man die Beine einzeln gekrümmt hatte. Dieser Fall kommt bei den Gräbern: 1., 3., bei Bogojeva und 4., 9., bei Ószentiván vor.

In manchen Gräbern waren nicht nur die Beine, sondern auch die Hände zusammengebunden. Solche Beispiele finden wir bei den Gräbern: 15., 25., 36., 39. bei Lengyel; bei Monostorszeg; 2. und 6. bei Csóka. Unter diesen ist das Grab bei Monostorszeg besonders beachtenswert, wo man auch den rechten Arm stark zurückbog.

Auf grund dieser Angaben können wir feststellen, das obwohl beim Beilegen des Toten die gewohnte Ruhelage massgebend war, wir die Ursache der starken Krümmung dennoch in etwas anderem zu suchen haben.

Wenn wir beachten, dass an manchen Orten, wie z. B. bei Vládháza, Bedellő und Gyertyános man über den Toten Steingewölbe errichtete und dass zumal bei Bedellő die grössten Steinklösse des Gewölbes gerade über den Skeletten lagen, ferner dass auch bei Szomolány das Grab mit grossmächtigen Steinblöcken bedeckt war, dass man wie — wir das schon erwähnten — über dem Toten mächtige Hügel erhob, so können wir annehmen, dass dies alles sammt der Krümmung auf eine und dieselbe Ursache zurückzuführen ist.

Der Urmensch wollte sich gegen die heimkehrenden Toten schützen, deswegen beerdigte er sie mit zusammengebundenen Beinen bis zu dem Zeitpunkte, wo er auf die Idee der Leichenverbrennung als der radikalsten Schutzweise kam. Sowohl die in-, als auch ausländische Literatur hat dies mit der Leichenbestattung der noch jetzt lebenden Naturvölker genügend erwiesen.

Aber auch in den Beerdigungsgebräuchen unserer vaterländischen Völker finden wir dafür Beweise. Auch der gegenwärtige Mensch fürchtet sich vor dem heimkehrenden Toten und ist bestrebt, sich gegen ihn auf alle mögliche Weise, mit uralten Aberglauben zu beschützen.

Auch heute ist es noch an manchen Orten gebräuchlich die Beine und Hände zusammenzubinden. Es ist wohl war, dass man sich dieses Verfahren dadurch erklärt, dass auf diese Weise Beine und Hände gerade erstarren. Aladár Sámuel schreibt<sup>196)</sup>: „Zum Ankleiden des Toten gehört auch das Zusammenbinden der Hände und Füsse;

<sup>196)</sup> Sámuel: Angef. W. 94—95. S.

wodurch die gerade Erstarrung derselben bezweckt wird. Dieses Verfahren ist nur noch in Hosszuaszó bei jungen und alten Frauen gebräuchlich; den übrigen Toten werden nur die Füße zusammengebunden. Und zwar in Balavásár denjenigen Toten, deren Füße auseinander stehen. In Bonyha werden den Säuglingen die grossen Finger, den Erwachsenen die Füße in der Mitte, in Ádámos, Buzásbesenyő, Marosugra, Nagyteremi, Radnóth und Szőkefalva bei den Knöcheln zusammengebunden.“ Die Abänderung dieses Gebrauchs beweist nur, dass die wahre Ursache des Zusammenbindens allmählich aus dem allgemeinen Bewusstsein verschwand.

Dieses Verfahren kommt auch in Hódmezővásárhely vor, wo man den Toten die Füße mit einem Fetzen zusammenbindet, früher aber auch die Hände zusammengebunden wurden. Eine Aufzeichnung vom Jahre 1788 bezeugt, dass zur Leichenbestattung auch „ein Schleier zum Binden der Hände und ein blaues Schnürband zum Binden der Füße“ gehörte.<sup>197)</sup> Die Walachen verbinden die Füße mit einem roten Tuche.<sup>198)</sup> In Szeged werden die Hände mit einem Rosenkranz umwunden.<sup>199)</sup> In Komitat Borsod umwinden die Matyós die abwärts ausgestreckte Hand auch mit einem Rosenkranze.<sup>200)</sup> Verfasser dieser Zeilen hat in Békés selbst oft gesehen, dass die grossen Finger an den Füßen zusammengebunden waren.

Ein noch radikaleres Verfahren ist uns Hósdáth bekannt, wo wie Kolumbán berichtet<sup>201)</sup> „am Tage, wo der Tote in den Sarg gelegt wird, schlägt in einem geeigneten Augenblicke ein in solchen Sachen erfahrener Bekannte zwischen den Haaren, wo das nicht auffallend ist, in den Schädel, oder auch in das Herz des Toten einen langen eisernen Nagel, dass in ihm nicht etwa noch so viel Leben verbleibe, um aus dem Grabe als Strigoi heimkehren und dort unter den übrigen Familiengliedern oder Haustieren Schaden anrichten zu können“. Auch in der Gemeinde Zöldes vom Komitate Arad wurde ein verstorbener Mann an den Sarg angenagelt, um nicht heimkehren zu können.<sup>202)</sup> Bei den Walachen aus dem Banat hat man dem Toten den Schädel durchstoßen um gegen seine Rückkehr gesichert zu sein.<sup>203)</sup>

Hierher gehören auch diejenigen Fälle, welche wir schon gelegentlich der Gräberstörungen und Leichenstümmelung erwähnten. Eine heute schon unbewusste Erinnerung an das Durchstechen des Herzens dürften wir auch in dem Gebrauche aus dem Komitat Kükiölö darin erblicken, dass dem Toten ein Dolch beigegeben wird. „Der Dolch erinnert an das Todesopfer und das Beilegen desselben entstammt dem Glauben, dass man damit dem Toten eine Ehre bezeugt und dass man dadurch gegen die Heimkehr oder Erscheinung seiner Seele im Traume geschützt ist.“<sup>204)</sup>

Eine Erinnerung an das Zusammenbinden der Füße dürften wir auch in demjenigen Brauche erblicken, dass wer sich vor dem Toten fürchtet, ihn berührt oder ihm gar

<sup>197)</sup> Kiss: Angef. W. 83. S.

<sup>198)</sup> Moldován: Angef. W. 186. S.

<sup>199)</sup> Cserzy: Angef. W. 255. S.

<sup>200)</sup> Istvánffy: Matyó Volksleben aus Komitat Borsod, Ethn. 7: 281. S.

<sup>201)</sup> Kolumbán: Hósdater Volksbräuche. Ethn. 6: 121—122. S.

<sup>202)</sup> Ethnogr. 16: 318. S.

<sup>203)</sup> Moldován: Angef. Werk 188. S.

<sup>204)</sup> Sámuel: Angef. W. 92—95. S.



die Finger an den Füßen drückt. Diesen Brauch finden wir im Komitat Küküllő in Ádámos, Balavásár und Nagyteremi,<sup>205)</sup> ferner in Hódmezővásárhely,<sup>206)</sup> in Szeged,<sup>207)</sup> in der Gegend von Privigye<sup>208)</sup> und in Kíssziget vom Komitat Zala, wo man dem Toten, als er schon im Sarge liegt einigemal auf den grossen Finger drückt.<sup>209)</sup>

Es gibt aber auch andere Mittel, womit man die Rückkehr des Toten zu verhindern sucht. Ipolyi erwähnt, dass man in Gömör eine Säge in den Sarg legt, dass dem Toten die Kleider daran hängend bleiben sollen und er dann nicht aufstehen könne. Bei den Walachen gibt man besonders dem des Wampyrismus verdächtigen Toten einen dornigen Stock in den Sarg.<sup>210)</sup> Von den Walachen aus dem Banat erwähnt auch Moldován folgenden Gebrauch: „Auf die Brust des Toten legt man ein Holzkreuz oder ein heiliges Bild; ausserdem wird auch ein wilder Rosenzweig beigelegt“, welcher die Heimkehr verhindern soll.<sup>211)</sup> Im Komitat Küküllő will man dem Heimkehr der Totenseele mit in das Grab gestochenen Pfählen verhindern.<sup>212)</sup> Als ein Rest dieses Gebrauches ist zu betrachten, dass im Komitat Nográd man nach der Beerdigung an beiden Seiten des Grabhügels je ein Kreuz aus Hackenstielen anbringt.<sup>213)</sup>

Mit vollem Rechte stellt Ipolyi die Frage, „ob der im Manuscripte des Peter Bod erwähnte Beerdigungsgebrauch, dass beim Herablassen des Sarges in das Grab geschossen wird, ausser der Ehrenbezeugung, nicht auch so gedeutet werden könnte, dass sich die Lebenden vor dem Toten schützen sollen und somit seine Ruhe ungestört bleibe?“<sup>214)</sup>

Ein sanftes Schutzmittel finden wir bei den Ruthenen von Dolha, wo der Tote mit gestossenem Mohn bestreut wird, dass, wenn er heimkehren wollte, er die um ihn herum befindlichen Mohnsamen zählen müsse, somit keine Zeit zur Heimkehr haben könne.<sup>215)</sup>

Die Furcht vor dem heimkehrenden Toten ist so allgemein, dass wir dem Bestreben, sich gegen ihn zu schützen, vom augenblicke des Todes bis nach der Bestattung fast überall begegnen.

Wenn der Tod eintritt, so wird das Fenster allsogleich geöffnet, dass die Seele ohne Hinderniss (also desto schneller) ins Jenseits gelangen könne. Diesen Gebrauch finden wir in Hegyhát vom Komitat Baranya<sup>216)</sup> und unter den Ungarn vom Komitat Temes verbreitet.<sup>217)</sup>

In demselben Augenblicke wird in Bessenjőtelek der Spiegel mit einem schwarzen Tuch bedeckt und die Uhr zum Stehen gebracht, dass die Seele des Toten nicht heim-

<sup>205)</sup> E. dort 98. S.

<sup>206)</sup> Kiss: Angef. W. 86. S.

<sup>207)</sup> Cserzy: Angef. W. 258. S.

<sup>208)</sup> Sztancsek: Angef. W. 296—298. S.

<sup>209)</sup> Gültige briefliche Mitteilung von Jul. Huhn.

<sup>210)</sup> Ipolyi: Ungarische Mythologie 365—366. S.

<sup>211)</sup> Moldován: Angef. W. 188. S.

<sup>212)</sup> Sámuel: Angef. W. 102. S.

<sup>213)</sup> Komitat Nográd 163—164. S.

<sup>214)</sup> Ipolyi: Angef. W. 366. S.

<sup>215)</sup> Sztripsky: Ethnogr. von Dolha- und Umgebung. Ethn. Bericht 17: 145—147. S.

<sup>216)</sup> Albert: Angef. W. 28. S.

<sup>217)</sup> Komitat Temes 133. S.

kehren soll.<sup>218)</sup> Auch die Ungarn vom Komitat Temes bringen die Uhr zum Stehen.<sup>219)</sup>

Solange der Tote im Zimmer ist, wird sorgfältig darauf geachtet, dass nicht etwa eine Maus, ein Hund oder eine Katze hereinkomme, weil dann der Tote in der Gestalt desjenigen Tieres heimkehren würde. Wenn eines dieser Tiere den Toten überspringen würde so würde sich derselbe in eine Hexe verwandeln. Dieser Glaube ist bei den Walachen allgemein verbreitet,<sup>220)</sup> so auch bei den Ruthenen von Dolha.<sup>221)</sup>

Solange der Tote im Zimmer ist, muss der Mist unter den Tisch gekehrt werden, sonst wird nach dem Aberglauben von Szalonta die Seele zurückkehren.<sup>222)</sup> In der Gegend von Privigye wird der Tote, um seine Rückkehr zu verhindern bevor er in den Sarg gelegt würde, rückhändig mit Salz bestreut und ihm in die Tasche ein Stück Brot beigegeben.<sup>223)</sup>

Um die Rückkehr zu verhindern werden beim Hinaustragen des Toten aus dem Zimmer die Sessel umgeworfen und die Schwelle oder der Türpfosten mit dem Sarge dreimal berührt. Dem ersten Gebrauch begegnen wir bei den Palowzen, welche wollen, dass der Tote ebenso ruhig schlafen soll, wie die Sessel während der Leichenzeremonie ruhten.<sup>224)</sup>

Dem letzteren Gebrauche begegnen wir in Borosjenő<sup>225)</sup> in der Gegend von Cserhát,<sup>226)</sup> in der Gegend von Privigye,<sup>227)</sup> allgemein bei den Slowaken,<sup>228)</sup> bei den Ruthenen,<sup>229)</sup> und in Nagyszalonta.<sup>230)</sup>

Wenn man in der Gegend von Nagyszalonta den Toten auf den Hof hinaus trägt, so wird gegen seine Rückkehr im Zimmer sofort zusammengekehrt.<sup>231)</sup> Denselben Brauch finden wir auch in Bessenyőtelek.<sup>232)</sup> In Kissziget vom Komitat Zala schaut man bei dieser Gelegenheit dreimal in den Backofen.<sup>233)</sup>

Solange der Tote im Hause ist, wird in Hódmezővásárhely nicht Feuer angezündet, dass seine Seele nicht heimkehre.<sup>234)</sup> In Szeged und in den Meiereien wird sogar für den Totenschmaus ausser dem Hause gekocht.<sup>235)</sup>

Dass die Seele des Toten nicht zurückkehren könne und dass die Familienglieder sich vor ihm nicht fürchten sollen, ist es an manchen Orten üblich, die Hinterbliebenen

<sup>218)</sup> Joh. Berze Nagy: Aberglauben und abergl. Bräuche in Bessenyőtelek. Ethn. 21 : 26—27. S.

<sup>219)</sup> Komitat Temes 133. S.

<sup>220)</sup> Moldován: Angef. W. 188. S.

<sup>221)</sup> Sztripsky: Angef. W. 146—147. S.

<sup>222)</sup> Szendrey: Angef. W. 323. S.

<sup>223)</sup> Sztancsek: Angef. W. 296—298. S.

<sup>224)</sup> Istvánffy: Ethn. 5 : 184. S. und 22 : 229. S.

<sup>225)</sup> Somogyi: Monogr. des Kom. Arad 347. S.

<sup>226)</sup> Ethn. 11 : 105. S.

<sup>227)</sup> Sztancsek: Angef. W. 296—298. S.

<sup>228)</sup> Pechány: Angef. W. 119—121. S.

<sup>229)</sup> Szabó: Angef. W. 165—170. S.

<sup>230)</sup> und <sup>231)</sup> Szendrey: Angef. W. 323. S.

<sup>232)</sup> Berze Nagy: Angef. W. 26—27. S.

<sup>233)</sup> Huhn: Gültige briefliche Mitteilung.

<sup>234)</sup> Kiss: Angef. W. 85. S.

<sup>235)</sup> Cserzy: Angef. W. 257. S.

oder auch das Brot mit dem Haare des Toten mit einem Stücke seines Leichentuches, mit einem Stückchen des Sarges oder Grabkreuzes zu räuchern. Diesen Gebrauch finden wir in der Gegend von Nagyszalonta,<sup>236)</sup> in Hódmezővásárhely<sup>237)</sup> und all'gemein bei den Walachen.<sup>238)</sup> In Vásárhely wird dem Schreckhaften sogar Asche von einem verbrannten Kleidungsstücke des Toten eingegeben, welchen Brauch man auch im Komitat Küküllő findet.<sup>239)</sup> Um die Rückkehr des Toten zu verhindern, bleibt der Leichenzug bei jedem Kreuzweg stehen und der Sarg wird auf die Erde gelegt.

An vielen Orten will man auch das Vergessen des Toten beschleunigen, was wieder mit der Furcht zusammenhängt. Sehr verbreitet ist der Brauch, dass man ins Grab je eine Erdscholle wirft oder das sich die Trauernden in den Hals unter das Hemd Erde geben. Dass auch dieser Brauch mit dem Gedanken der Heimkehr zusammenhängt, das beweist der Volksglaube von Nagyszalonta, wo man glaubt, dass der Tote zurückkehren würde, wenn man ihm nicht drei Erdschollen in das Grab würfe.<sup>240)</sup> In Hódmezővásárhely werfen nur die Frauen Schollen in das Grab.<sup>241)</sup> In der Gegend von Privigye wirft man nicht nur Schollen, sondern auch Kleingeld ins Grab.<sup>242)</sup> In Ágya gibt man die Erde in den nackten Rücken der Witwe<sup>243)</sup>, in Tornyos-Pálca in den Hals der Trauernden.<sup>244)</sup> In Radnóth gibt man nur in den Hals des Ohnmächtigen Erde, damit er den Toten nicht sehe und ihn vergessen soll.<sup>245)</sup> Dies ist auch bei den Ruthenen üblich.<sup>246)</sup> Auch die Palowzen werfen aus Furcht vor dem Toten Erde in das Grab.<sup>247)</sup>

Draussen im Friedhofe, sozusagen vor den Augen des Toten werden solche Handlungen begangen, durch die man die Toten zu beruhigen glaubt. In Hegyhát im Komitat Baranya tritt nachdem das Grab schon zugescharrt ist, ein Verwandter des Toten vor den Priester und Kantor, und fragt, was er ihnen für ihre Mühe schuldig wäre; worauf er beide bezahlt, so dass der Tote sich überzeugen könne, dass die Hinterbliebenen mit den Beerdigungskosten niemandem schuldig geblieben sind.<sup>248)</sup>

Wenn in Hósdáth ein Kind begraben wird, so stellen, sich ein fremdes mit dem Toten gleich altes Kind und ein Bruder oder eine Schwester des Toten an den Rand des Grabes, und zerreißen über dem Grabe einen zweiästigen Nuss- oder Apfelbaumzweig, dessen Ende in einen kleinen Kuchen steckt, welcher auch noch einen in zweigschnittenen Kreuzer enthält. Dieser Kuchen wird so auseinander gerissen, dass jedem Kinde eine Hälfte zukomme, worauf sich die Kinder küssen und mit dem Zweige in der Hand heimkehren. Aber unterwegs dürfen sie nicht zurückschauen, weil sonst der Tote zurückkehren und sie quälen würde. Mit dieser Scene will man den Toten beruhigen. Er soll

<sup>236)</sup> Szendrey: Angef. W. 323. S.

<sup>237)</sup> Kiss: Angef. W. 86. S.

<sup>238)</sup> Moldován: Angef. W.

<sup>239)</sup> Sámuel: Angef. W. 202. S.

<sup>240)</sup> Szendrey: Angef. W. 323. S.

<sup>241)</sup> Kiss: Angef. W. 90. S.

<sup>242)</sup> Sztancsek: Angef. W. 296—298. S.

<sup>243)</sup> Somogyi: Angef. W. 347. S.

<sup>244)</sup> Kiss: Aberglauben von Tornyos Pálca. Ethn. 2 : 250—252. S.

<sup>245)</sup> Sámuel: Angef. W. 102. S.

<sup>246)</sup> Szabó: Angef. W. 165—170. S.

<sup>247)</sup> Pintér: Angef. W. 107—109. S.

<sup>248)</sup> Albert: Angef. W. 32. S.

sehen dass an seiner Stelle schon ein anderer Bruder da ist; somit nicht heimkehren solle, um den zurückgebliebenen Geschwistern das Blut auszusaugen und sie mit sich zu nehmen.<sup>249)</sup>

Die Furcht vor dem Toten kommt auch in den Worten der Csángó-Frau aus Tat-rang zum Ausdruck, als sie sich von dem Toten also verabschiedet: „Gott gebe dir Ruhe, dass du nie aus deinem Grabe steigen sollst.“<sup>250)</sup>

In der Gegend von Privigye sagt man: „Wenn du von der Leiche heimkehrst, sollst du dreimal in den Rauchfang hineinschauen, dann wirst du den Toten vergessen und nachtsüber von ihm Ruhe haben.“<sup>251)</sup>

Der Totenschmaus dient auch zum schnellen Vergessen des Toten, wie das auch in folgenden Worten geschildert wird: „Der Zweck dieser Unterhaltung ist hauptsächlich, die betrübten Angehörigen in den Zustand des Vergessens zu bringen.“<sup>252)</sup>

In Hegyhát vom Komitat Baranya ist es gebräuchlich<sup>253)</sup> „das Bett des Toten in demselben Zustande zu bewahren, wie es der Tote verliess, und dass wenn der Mann gestorben ist, die Frau und wenn die Frau gestorben ist, der Mann sich hineinlegt, um im Traume den Wunsch des Toten erfahren und denselben erfüllen zu können, denn dem Toten muss man jeden seiner Wünsche erfüllen, sonst würde er heimkehren.“

Aber obwohl man alles mögliche gegen die Heimkehr tut, glaubt man noch immer, dass die Seele des Toten am ersten oder dritten Tag zurückkehre, um sich für die Wohnung zu bedanken. Der Palowze von Borsod entfernt das Eisen von den Stiefeln des Toten, um nicht zu klopfen wenn er zurückkehrt, um für die Wohnung zu danken.<sup>254)</sup> Der Tote wird mit gehörigem Pomp erwartet, im „reinen Zimmer“ wird der Tisch mit reiner Decke bedeckt und darauf ein Stück Brot und ein Glas Wasser gestellt. Diesen Gebrauch finden wir bei den Serben vom Komitat Arad<sup>255)</sup> und auch bei den Slowaken von Oberungarn.<sup>256)</sup>

Sogar nach dem Begräbnis werden Schutzanstalten getroffen. Im Hódmezővásárhely getraut man sich nicht, den Toten allzusehr zu beweinen; seine Wäsche wird nicht ausgekocht und wird nur demjenigen gegeben, dem sie auch der Tote geben wollte. Am Tage des Begräbnisses wird der Gartenbesen an die Flurtür angelehnt und die Tür selbst mit einem Unterhosenschnürband gebunden; auf den Tisch stellt man ein Glas Wasser, legt Salz und Knoblauch hin, ferner schlägt jedes Familienglied mit der Faust dreimal in die Traufe des Hauses und geht dreimal um die vier Ecken des Hauses herum. Man bäckt zwei kleine Weissbrote für die Bettler und auch der Hut des Toten wird an sie verschenkt.<sup>257)</sup>

In Szalonta verschenkt man die Kleider des Toten an die Armen, sein Bett und

<sup>249)</sup> Kolumbán: Angef. W. 122. S.

<sup>250)</sup> A. Pál: Humor in der Trauer des Csángó Volkes. Ethn. 21 : 295. S.

<sup>251)</sup> Sztancsek: Angef. W. 296—298. S.

<sup>252)</sup> Mécsöly: Das „Örség“ vor 100 Jahren. Ethn. 28 : 112. S.

<sup>253)</sup> Albert: Angef. W. 32. S.

<sup>254)</sup> Istvánffy: Angef. W. 229. S.

<sup>255)</sup> Somogyi: Angef. W. 488. S.

<sup>256)</sup> Pechány: Angef. W. 119—121. S.

<sup>257)</sup> Kiss: Angef. W. 92. S.

Bettzeug werden verkauft; am Abend des Begräbnisses hängt man einen Knoblauchkranz an die Türklinke und der Besen wird an die Tür gelehnt.<sup>258)</sup>

Und dies alles bietet noch immer keine genügende Sicherung, denn die heimkehrenden Seelen können nur dadurch abgeschreckt werden, dass man drei Erdschollen des Grabes nach Hause mitbringt und in jenes Zimmer legt, wo der Verschiedene gewohnt war zu verweilen. Dann wird noch mit der Glut des Leichentuches im Zimmer geräuchert.

Aus dem dargestellten Stoff ist zweifellos ersichtlich dass der einfache Mensch auch noch heutigen Tages sich vor den heimkehrenden Toten fürchtet. Dass derselbe sich heute nur noch vor der heimkehrenden Seele fürchtet, ist mit seinem veränderten und geklärten christlichen Anschauungen über das Jenseits erklärlich. Und obwohl das Gesetz und die Religion diese Aberglauben verfolgt, haben sich dieselben doch bis zum heutigen Tage bewahrt, — weil sie in der ewigen menschlichen Seele verborgen sind.

Um wie viel mehr konnte sich der Urmensch fürchten, welcher, wie das die Beigaben der Gräber bezeugen, auch nach dem Tode ein physisches Leben für möglich hielt, von wo die Toten selbst, nicht nur ihre Seelen zurückkehren. Die Aberglauben und unstreitbar vorhanden gewesenen Schutzanstalten des Urmenschen kennen wir zwar nicht, doch dürften wir die Hocker-Leichenbestattung, als den auf uns verbliebenen einzigen Ausdruck dieses Gedankes, ausser der schon besprochenen notwendigen Ruhelage, unbedingt auf diese Ursache zurückführen.

**Dr. J. Banner.**

---

<sup>258)</sup> Szendrey: Angef. W. 323. S.